Heute auf Seite 3: Eine späte Wiedergutmachung

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 48 – Folge 4 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 25. Januar 1997 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Zeitgeschichte:

Pleite bereits seit 1985

SED-Geheimpapier: DDR könnte nur noch mit Krediten fortbestehen

Während auf ihrem Parteitag in Schwerin die SED-Nachfolgeorganisation PDS Distanz zu ihrer ebenso blutigen wie glücklos agierenden Vorläuferin zu gewinnen sucht, ist der Redaktion des *Ostpreußenblattes* ein Geheimpapier zugespielt worden, das neuerlich belegt, wie bereits im Oktober 1989 auch in den höchsten SED-Führungskreisen Gewißheit über das wirtschaftliche Desaster herrschte.

Die 22 Seiten umfassende „Analyse der ökonomischen Lage der DDR mit Schlußfolgerungen", die nur in zehn Ausfertigungen bestand und bereits am 31. Dezember 1989 vernichtet werden sollte, war ein Auftragswerk des „Genossen Egon Krenz", das ein „ungeschminktes Bild der ökonomischen Lage der DDR mit Schlußfolgerungen" vermitteln sollte und u. a. den Genossen Beil, Höfner und natürlich dem zu fragwürdigem Ruhm gekommenen Alexander Schalck-Golodkowski vorlag. Noch in den letzten Stunden des so schmählich untergegangenen Regimes bleibt, psychologisch aufschlußreich, der devote, selbstbetrügerische und verschlagene Stil vorherrschend, indem im Vorspann davon berichtet wird, daß die DDR beim „Aufbau der entwickelten sozialistischen Gesellschaft bedeutende Erfolge erreicht hat". Erst viel später wird angedeutet, daß sich das „Wachstum in der letzten Zeit … ‚verlangsamte'". Dann wird – gewissermaßen zum allmählichen Einstimmen – nochmals auf Optimismus umgeschaltet, indem man darauf verweist, daß beim „Einsatz von Roh- und Werkstoffen" sich der spezifische Verbrauch gegenüber 1980 auf 74 Prozent verminderte".

Lauter Nebenkriegsschauplätze, die erst auf Seite vier behutsam, aber dann doch eindeutig verlassen werden, indem man einräumt, daß bei der Arbeitsproduktivität die „DDR gegenwärtig um 40 Prozent hinter der BRD zurück" sei. Schon wenige Zeilen später kommt das fatale Eingeständnis: die „Verschuldung" ist auf „eine Höhe gestiegen, die die Zahlungsfähigkeit der DDR in Frage stellt". Es wurde „mehr verbraucht, als aus eigener Produktion erwirtschaftet wurde zu Lasten der Verschuldung im NSW (Westdeutschland und nichtsozialistisches Ausland), die sich von zwei Mrd. VM (VM = Valuta-Mark, Rechnungseinheit der ehemaligen DDR, Anm. der Red.) 1970 auf 49 Mrd. VM 1989 erhöht hat". Weil die Nettogeldeinnahmen mit 4,3 Prozent jährlich schneller gewachsen sind als der Warenfonds (vier Prozent), stellte sich alsbald ein Kaufkraftüberhang von sechs Milliarden DDR-Mark ein, was etwa dem Zuwachs der „Nettogeldeinnahmen der Bevölkerung eines ganzen Jahres entsprach".

Zugleich sind die Zinszahlungen an die Bevölkerung 1989 mit fünf Milliarden DDR-Mark so angestiegen, daß sie „mehr als der gesamte Zuwachs des Warenfonds im Jahre 1989" ausmachte.

Bereits „von 1971 bis 1980 wurden für 21 Milliarden VM mehr importiert als exportiert. Das ist im Zusammenhang mit der dazu erforderlich gewordenen Kreditaufnahme und den Zinsen die Hauptursache des heutigen außergewöhnlich hohen Schuldenberges" („Die DDR hat, bezogen auf den NSW-Export, 1989 eine Schuldendienstrate von 150 Prozent.")

Nachdem man sich im Fortgang zunächst noch mit Mutmaßungen plagt, wie doch noch ein Exportüberschuß zu erzielen sei, kommt man zu ersten Schlußfolgerungen, bei denen man Klarheit darüber hat, daß man angesichts der „unmittelbar bevorstehenden Zahlungsunfähigkeit" nur eine Umschuldung erreichen könne, mit der man dann freilich unweigerlich in den Fängen des „Internationalen Währungsfonds" enden würde, der dann festlegte, „was in der DDR zu geschehen hat". Da aber die Kreise um Honecker & Co. bereits die erste DDR-Verfassung gebrochen hatten, die noch die Lösung der nationalen Frage einschloß, gehen die Kreise um Krenz & Co. nun nicht unter nationalen Aspekten auf Westdeutschland zu, sondern schlagen ein „konstruktives Konzept der Zusammenarbeit" mit denjenigen „kapitalistischen" Ländern vor, „die an einer Stärkung der DDR als politisches Gegengewicht zur BRD interessiert sind" (Frankreich) vor.

Zum Ende setzen die Autoren noch ein vollkommen närrisches „Zeichen der Hoffnung": Man will 1995 (!) prüfen, ob sich nicht ganz Berlin im Jahre 2004 für die Olympischen Spiele bewerben sollte.

Da die Geschichte sich mitunter in Gleichnissen auszudrücken pflegt und angesichts der inzwischen fahrlässig eingetretenen bundesdeutschen Entwicklung sowie eines fehlenden nationalpolitischen Konzeptes bleibt für Bonn bedenkenswert, daß damals „65 Prozent der Ausgaben durch Kredite" finanziert werden und zur Finanzierung der „Zinsen mehr als die Hälfte des Einnahmezuwachses des Staatshaushaltes eingesetzt werden" mußten. Voilà! **Peter Fischer**

Gerhard Beil
Alexander Schalck
Ernst Höfner
Arno Donda

10. Ausf. Seiten 1-2:
Vernichtung: 31. 12. 1989
Geheimhaltungsgrad darf nicht verändert werden.
27. 10. 1989

Analyse

der ökonomischen Lage der DDR mit Schlußfolgerungen

Ausgehend vom Auftrag des Generalsekretärs des ZK der SED, Genossen Egon Krenz, ein ungeschminktes Bild der ökonomischen Lage der DDR mit Schlußfolgerungen vorzulegen, wird folgendes

zu Lasten der Verschuldung im NSW, die sich von 2 Mrd. VM 1970 auf 49 Mrd. VM 1989 erhöht hat. Das bedeutet, daß die

Die Konsequenzen der unmittelbar bevorstehenden Zahlungsunfähigkeit wäre ein Moratorium (Umschuldung), bei der der Internationale Währungsfonds bestimmen würde, was in der DDR zu geschehen hat. Solche Auflagen setzen Untersuchungen des

Gesteht in gedrechselten Formulierungen den Staatsbankrott ein: *Die geheime „Analyse der ökonomischen Lage der DDR mit Schlußfolgerungen" vom 27. Oktober 1989*

Zangengeburt / Von HORST STEIN

Auch wenn die Bonner Koalition jetzt einiges an Zahlenwerken, Tabellen und Berechnungsformeln vorgelegt hat – auf das Publikum macht es eher den Eindruck, als müsse man die Zangengeburt, genannt Steuerreform, wieder zurück in den Kreißsaal schicken; so jedenfalls möchte man es nur ungern als einen geglückten Sprößling dieses Regierungsbündnisses gelten lassen. Die sogenannte Große Steuerreform, von Waigel mittlerweile nur noch als „die größte Steuerreform der letzten Jahrzehnte" bezeichnet, hat dem Dauerfeuer der Interessenverbände und den Imponier-Kanonaden profilierungssüchtiger Parteipolitiker, so scheint es, auf Dauer doch nicht standgehalten.

Viel Lärm um nichts? Vorausgesetzt, die jetzt in groben Umrissen sichtbare Reform übersteht annähernd so die partei- und koalitionsinternen und schließlich die parlamentarischen Hürden – man käme um die Feststellung nicht herum: Von einem Befreiungsschlag kann nicht die Rede sein. Das strangulierende Geflecht aus Steuern und Abgaben, das unsere Ökonomie lähmt und den Abbau der Massenarbeitslosigkeit dauerhaft behindert, ist nicht beseitigt worden. Helmut Kohl mag vieles sein – der Wiedervereinigungs-Kanzler, der Marathon-Kanzler, der Euro-Kanzler und, wenn es um den Aufwuchs junger Hoffnungsträger in der Union geht, wie jetzt erst wieder demonstriert, der Abkanzler: ein Alexander ist er nicht. Den Gordischen Knoten, das Problemknäuel der Republik aus Überregulierung und Überbürokratisierung, hat er damit nicht durchtrennt.

Was aber soll erst werden, wenn die Reform der Europäischen Union (Maastricht II) nicht durchgreifend genug ausfällt, die Osterweiterung der EU – im wesentlichen zu unseren finanziellen Lasten – dennoch beschlossen wird, wenn die Euro-Kriterien selbst von Bonn nicht eingehalten werden können, die deutsche Mark aber trotzdem verschwindet, wenn – schließlich – die überfällige Neuordnung un-

Die Idee könnte von Hintze sein

Pläne zu einem Linksblock beflügeln Wahlchancen der Bonner Koalition

Für CDU-Generalsekretär Peter Hintze läuft das Hin und Her im linken Teil des politischen Spektrums zur Zeit wie am Schnürchen: Er weiß – ein knallharter Lager-Wahlkampf „Freiheit oder Sozialismus" könnte die derzeitige Bonner Koalition 1998 fast von selbst durchs Ziel tragen. Der Ärger der Deutschen über das immer windigere Gebaren am Rhein wächst zwar, die sozialen Spannungen ebenso. Doch läßt sie die Perspektive einer rot-grün-dunkelroten Zusammenarbeit allen Erfahrungen zufolge die Bundesbürger noch weit mehr erschaudern als das, was die derzeitige Koalition ihnen zumutet.

Und das, was in den vergangenen Wochen durch die Medien ging, läßt die Aussicht auf diese fatale Linksfront von Sozialdemokraten über Ökosozialisten bis hin zu den ultralinken Kommunisten plastischer denn je heraufkommen: Zunächst der spektakuläre Übertritt von sieben Grünen- und SPD-Bundestagsabgeordneten unter der Führung der Ex-DDR-Bürgerrechtlerin Vera Lengsfeld aus Protest gegen die Annäherung ihrer Parteien an die PDS. Sieben Kronzeugen auf einmal für Peter Hintzes Generalthese von der linken Gefahr.

Kaum war das verdaut (und die Behauptung einer sich abzeichnenden linken Einheitsfront von den Parteispitzen der Grünen und der SPD mehr oder weniger dementiert), da fordert eine übliche rote Mischung von Gewerkschaftsfunktionären und Intellektuellen unter Beteiligung des PDS-Politikers Stefan Heym und des SPD-„Vordenkers" Peter von Oertzen eine Anti-Kohl-Allianz aus SPD, Grünen und eben PDS.

Schlußendlich hatte noch die PDS auf ihrem Schweriner Parteitag das Wort und rundete das Bild ab: Die Taktiker um Gysi und Bisky setzten durch, daß eine Koalition mit anderen Linksparteien, SPD und Grünen also, nicht auszuschließen sei. Gleichzeitig unterblieb jedoch erneut jedwede Distanzierung von ganz linken Flügel um Angela Marquardt, der lebhafte Kontakte zur Terror-Szene vorgeworfen werden, und den Rosa-Luxemburg-Verschnitt Sahra Wagenknecht und ihre Kumpane von der „Kommunistischen Plattform".

So reicht denn also das Spektrum derer, die führende Sozialdemokraten wie der mecklenburg-vorpommersche SPD-Chef Ringstorff und viele andere für zusammenarbeitswürdig halten, weit über das hinaus, was man noch demokratisch nennen kann – es sei denn, man hängt dieses Attribut auch der verloschenen Sowjetmacht um.

Dies alles ergibt eine Traumkonstellation für die Unionsparteien. Wer will noch über „Euro", Steuern, Arbeitsplatzverluste oder Schuldenkrise lamentieren, wenn ein solches Gebräu an die Tore der Macht schwappt. Nein, dann gibt es nur noch eins: „Kohl oder das Chaos!" In dem Getöse, das CDU-Strategen angesichts dieser Möglichkeiten veranstalten werden, dürften besonnenere Sozialdemokraten wie Gerhard Schröder 1998 auf ziemlich verlorenem Posten kämpfen. **Hans Heckel**

DIESE WOCHE

seres Renten-Systems unaufschiebbar angepackt werden muß?

Das erhoffte und von Kohls Koalition auch verheißene Ergebnis dieser sogenannten Großen Steuerreform jedenfalls wird nicht eintreten: eine Art von Initialzündung zu liefern für den darniederliegenden Unternehmungsgeist der deutschen Wirtschaft, ein Ozon-Stoß für das an Bonn und seinen Politikern verzagende Gemüt des Normalbürgers. Die Öffentlichkeit womöglich ist nicht einmal mehr überrascht. Längst schon hat das Publikum bemerkt, daß „die da in Bonn" sich mehr mit der Darstellung von Politik beschäftigen, als mit dem, was Politik tatsächlich meint, nämlich die am Gemeinnutzen orientierte Gestaltung von Wirklichkeit.

Wo freilich soll die Kraft zur Remedur herkommen, wenn es schon wahrhaft herkulischer Anstrengungen bedarf, um Waigels mühsam zusammengenagelte Nothaushalte parlamentarisch durchzubringen? Es mag ein Vorteil für die SPD sein, aber es gerät zum Schaden des Landes, daß Oskar Lafontaine mit seiner Strategie der verbrannten Erde über den Bundesrat eine gnadenlose Obstruktions-Politik betreiben kann – ganz so übrigens, wie sie ehedem der wortgewaltige Franz Josef Strauß im Rausch einer wilden Rede auf das Sonthofener Motto gebracht hat: Es muß erst noch viel schlimmer kommen.

Verglichen damit ist es fast schon egal, ob die Mehrwertsteuer um einen, um zwei oder um keinen Punkt heraufgesetzt wird. Freilich, richtig eingesetzt, hätte der Ertrag einer zweiprozentigen Aufstockung möglich gemacht, die Sozialversicherungsbeiträge um sieben Prozent zu senken. Dort nämlich, bei den Lohnnebenkosten und deren Senkung, dort spielt die Zukunftsmusik.

Der Kanzler, der das durchsetzt, muß nicht mehr Helmut Kohl heißen.

Rußland:

Ein stiller Privatmann auf Reisen

General Alexander Lebed im Dickicht bundesdeutsch-amerikanischer Interessen

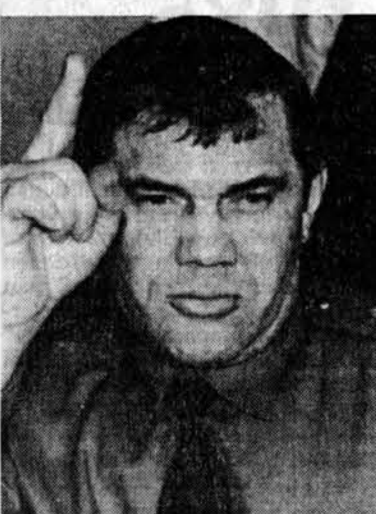
Bei Gorbatschow wählte man noch den direkten Weg: man präsentierte ihn erstmals für die Öffentlichkeit in der Londoner City. Bei General Lebed ist man offenbar umsichtiger und setzte zunächst die Herren v. Weizsäcker und Altbundeskanzler Schmidt in Marsch, um sie gleichsam im Sinne einer vermeintlichen deutsch-russischen Annäherung agitieren zu lassen, ehe denn der knurrige General nach Washington gebeten wurde, um vor den Tycoonen von Geld und Macht für seine zukünftige Aufgabe gesalbt zu werden.

Nunmehr ist General Lebed nach Deutschland gekommen, obschon ursprünglich vorgesehen war, daß er direkt nach seiner Kurzvisite in den USA den Rückweg über Bonn nehmen sollte. Mit seinem offiziellen Auftreten in Bonn ist nun auch gleichsam der erste Akt der Firmung des mutmaßlichen Nachfolgers von Boris Jelzin, dessen körperliche Hinfälligkeit schon längst buchstäblich in den Himmel schreit, abgeschlossen.

Ist nun die Wirtschaft oder sind Teile der Politik in Deutschland zu einer Art Aufstand gegen die Rußlandpolitik des Kanzlers aufgebrochen, dessen riskante einseitige West- und Übersee-Orientierung sowie allein auf Boris Jelzin das Faß ohnehin beinahe schon zum Überlaufen gebracht hat? Oder will man einen Kurswechsel der Kanzlervorgaben in bezug auf Rußland erreichen?

Wer hierauf von den Begegnungen Lebeds bei seinen Reisen durch Bonn/Bad Godesberg Antworten erwartete, sah sich bis jetzt zumindest enttäuscht. Weder das hingehuschte Kurzinterview im Ersten Programm des Fernsehens noch sein Auftreten vor der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik gaben hierüber Aufschluß.

Eines jedoch wurde klar: Man möchte dem potentiellen Anwärter auf das Präsidentenamt in Moskau neue politische Kleider verpassen und dem bisher als ruppigen Haudegen und treuen Troupier charakterisierten Lebed das Charisma eines etwas weltläufig liberal denkenden Politikers verpassen, in



Soll im Bedarfsfall den gesundheitlich hinfälligen Präsidenten Jelzin ersetzen: *General Alexander Lebed*

dessen Kielwasser alle nachschwimmen müssen, wenn sie zukünftig mit Moskau verhandeln möchten.

Und wenn es von Übersee eine auffällige Stimme gibt, dann sicherlich nur deswegen, weil man sich dort damit abfinden mußte, daß die weitreichenden Absichten in Hinsicht auf Rußland nunmehr ohne den vormalig angestrebten russisch-amerikanischen Block und ohne Boris Jelzin erreicht werden kann. Im tiefsten Grunde ist es ein pervertiertes Spiel mit den immer noch in Rußland unterschwellig vorhandenen guten Gefühlen gegenüber Deutschland, nachdem der große überseeische Coup gescheitert ist.

Versucht man Lebeds Äußerungen zu orten, so ergibt sich folgendes Bild: Lebed setzt auf die besondere Unterstützung durch Deutschland und will mit neuen Prämissen fortschreiben, was der Kanzler bereits Gorbatschow und später Jelzin gewährte – Kredite. Er meint am Ende gar, daß in Deutschland Bedingungen bestehen, um sich endlich aus dem Fahrwasser US-amerikanischer Politik in bezug auf Rußland freimachen zu können, weswegen er nunmehr Deutschland als Modell für Rußland ansieht. Dies scheint – durchaus positiv zu werten – sein Angebot an Deutschland zu sein.

Zugleich könnte er sich eine praktikable Einbindung seiner ehemals westlich liegenden Vasallen im Baltikum ebenso erhoffen, wie eine erneute Einbindung Weißrußlands, die bereits gegenwärtig akut vorangeschoben wird.

Für Kenner bleibt freilich Lebeds Eintrag in das Gästebuch der KZ-Gedenkstätte in Dachau bei München bedeutungsschwer. Schrieb er doch: „Man darf nicht mit der Pistole auf die Vergangenheit schießen, weil sonst mit Kanonen zurückgeschossen wird."

Willi Fehling / P. F.

Bundestag:

SPD auf Rechtsabwegen

Wem war es zu verdanken, daß die SBZ-Enteignungen vergangene Woche, zwischen 21 und 23 Uhr, den Bundestag beschäftigten? Es war der Hamburger Kaufmann Heiko Peters, Zivilcourage eines Mannes, seine Öffentlichkeitskampagne, sein Appell auch an die Juristen: „Ich klage an: die deutschen Juristen, die dies (die Enteignungen 1945/49 in der SBZ; Verf.) – ohne öffentliche Empörung – schweigend zur Kenntnis genommen haben. Dies insbesondere, weil der begründete Verdacht besteht, daß zur Legalisierung des Unrechts zwei deutsche Parlamente hintergangen wurden; welches bekannte Juristen aus Partei, Parlament und Regierung bewegte, nun doch etwas zu sagen: Scholz, Eylmann, Schmidt-Jortzig; was die SPD in Folge veranlaßte, eine Kleine Anfrage in den Bundestag einzubringen.

Der Tagesordnungspunkt kam ganz zuletzt, hinter einem Anliegen der Grünen, „die feministische Verkehrsvermeidung"; welche darauf hinauslaufen soll, statt zu verkehren, zu Fuß zu gehen. Was die SPD mit ihrer Anfrage vermeiden wollte, war dieses: „Vermögensrückgabe nach russischer Rehabilitierung". Mit außerordentlicher Sorge begleitet die SPD nämlich, den 1945 bis 1949 unter kommunistischen Vorzeichen von Haus, Hof und Betrieb Verbannten könne auf dem Wege sowjetischer und russischer Rehabilitierungsgesetze Gerechtigkeit widerfahren. So groß war ihre Sorge, daß sie ihre Maske ganz fallen ließ: „Wie will die Bundesregierung verhindern, daß es durch die jüngste Entwicklung der Rechtssprechung in Deutschland (vgl. FAZ Nr. 237 vom 11. Oktober 1996, Seite 18), insbesondere jedoch durch die Ausweitung der russischen Rehabilitierungspraxis zu einer Rückabwicklung aller besatzungsrechtlichen und besatzungshoheitlichen Enteignungen in der SBZ ... 1945 bis 1949 kommt, und wie will sie sicherstellen, daß vermögensrechtliche Ansprüche nach einer russischen Rehabilitierung auf die von Maßnahmen der sowjetischen Besatzungsmacht am schwersten Betroffenen, die Internierten und Verurteilten, beschränkt bleiben?"

Darauf im einzelnen eingehen will die Regierung später. Was der Amtsminister des Kanzlers, Bohl, antwortete: das Übliche, alles bleibt, wie es ist. Justizminister Schmidt-Jortzig, dem die Breitseiten des Linksblocks wegen seines Eintretens für Gerechtigkeit in Artikeln und Interviews galten, konstatierte, eine Mehrheit für die Änderung der derzeitigen Gesetzeslage sei leider noch nicht vorhanden. Der Gesetzgeber habe indessen noch alle Möglichkeiten, das Unrecht der SBZ-Enteignungen angemessen zu bereinigen. Was sofort aufzuhören habe, sei die „retardierende, privatisierungsabholde, vereinigungsfeindliche" Handhabe der kargen Gesetzesregeln zugunsten der Alteigentümer bei den Vermögensämtern. Zu den namhaften Fürsprechern der durch die SBZ-Kommunisten und nachfolgend das Parlament (auf dem Weg des Entschädigungs- und Ausgleichsleistungsgesetzes) Entrechteten gehören der Vorsitzer des Rechnungsausschusses im Bundestag, Eylmann, und MdB Graf Lambsdorff. (Wie zu hören war, ist Eylmann es leid, die Rechtsauffassung seines Rechtsausschusses durch Fraktion und Regierung gegängelt zu sehen.) Als Anomalie des Tages: ein Grüner bezichtigte die Regierung des Betrugs mit ihrer auch wieder durch Bohl vertretenen Behauptung, die Sowjetunion habe es zur Bedingung der Wiedervereinigung gemacht, den Entrechteten sei nichts zurückzugeben.

Grüner bezichtigt Bundesregierung des Betrugs

Den etwa 80 direkt oder indirekt Betroffenen auf der Zuschauertribüne, neben Mitteldeutschen darunter Ostdeutsche, unter ihnen namhafte wie Udo Madaus, Heiko Peters und Graf Schlieffen, bot sich ein erschütterndes Bild: die CDU unterminiert durch einen mitteldeutsch dominierten Linksblock, innen rot, schwarz kaum übertüncht; eine SPD, welche expressis verbis die Eliminierung der Rechte einer Minderheit betreibt; insgesamt eine Mehrheit von CDU bis PDS, die sich parlamentarisch zum Verzehr der Kommunistenbeute zusammenfand: Der Bundesadler schien sich zum Geier zu verklären in dieser späten Bonner Stunde. Die Stunde der parlamentarischen Wahrheit hatte noch nicht geschlagen.

H.-D. v. H.

Kommentar

Glücksfall?

Pyromanen werden im allgemeinen nicht als Gutachter für Feuerwehrleute berücksichtigt, Hehler nicht als Zeugen in einem Diebstahlprozeß geschätzt. Und ein Schneidermeister taugt wenig, wenn es um ein Urteil über festes Schuhwerk geht. Insofern muß es schon sehr verwundern, um vom Theoretisieren ins politisch Praktische zu kommen, wenn ausgerechnet in der leidigen Flugreisen-Affäre der Bundestagspräsidentin Süssmuth ein Urteil ihres eigenen Stellvertreters gelten soll, ob bei den in Rede stehenden Wandertagen das politische oder das familiäre Element bestimmend war. Stellvertreter Klose gehört übrigens einer Partei an, die ja eigentlich als Oppositionspartei in der offenbar immer schneller zu einem Ende kommenden Bonner Republik eine äußerst wichtige Kontroll- und Regulationsfunktion auszuüben hätte. Die SPD aber unterläßt es, gleichsam aus jedem Stück Holz einen Pfeil zu schnitzen; sie sitzt die sich häufenden Bonner Peinlichkeiten lieber aus. Der Weg von der Bonner zur Berliner Republik dürfte gewiß dornenreich und steinig sein, aber muß man deswegen schon den gesamten Bestand verspielen, weil man bereits ahnt, das man alles Bisherige fahrenlassen muß, wenn man künftig bestehen will? In den Wirtshäusern kehrt – wie in der untergegangenen DDR – der politische Witz wieder ein. Der neueste lautet: „Was ist ein wirklicher Glücksfall für den deutschen Untertanen? Antwort: Daß Frau Süssmuths Tochter nur in der benachbarten Schweiz wohnt – und nicht in Mexiko."

Peter Fischer

Glossarium

Dank an Nobbi Blüm

Lieber Nobbi,

da war doch in der Zeitung zu lesen, daß Dir die nordrhein-westfälische CDU bei Deiner Wiederwahl zum Landesvorsitzenden einen Denkzettel verpaßt hat. Das hast Du nicht verdient, nachdem ich erfahren konnte, wie solidarisch und mitmenschlich diese Bonner Koalition doch ist. Denn meine Rente wird jetzt sicherer, dank Dir, Nobbi. Von meinen vielen versoffenen Semestern werden jetzt wenigstens ein paar rentensteigernd als „Ausbildungszeiten" anerkannt, da das Examen bei den Rentenzeiten keine Rolle mehr spielt. Daß Du meinen fleißigen Kommilitonen die Ausbildungszeiten von sieben auf höchstens noch drei Jahre kürzt, macht nichts. Überall muß doch gespart werden.

Schließlich habe ich hart für das Gemeinwohl gearbeitet. Die Wirte wußten und wissen das zu schätzen. Immer war ich engagiert: Bei den Bürgeraktionen „Saufen für den Frieden" und „Schwerter zu Zapfhähnen" sah man mich an vorderster Stelle. Und dann die gesundheitlichen Probleme: Jeden Morgen Kopfschmerzen, Magenprobleme und tagsüber ständige Müdigkeit. Derzeit bereiten wir die Gründung der Uni-AG „Saufen für die Rente" vor. Glaub mir, Nobbi: Mein Terminkalender ist randvoll.

Daß Union und Koalition in den Umfragen absacken, verstehe ich überhaupt nicht. Uns geht's doch gut, oder? Billige Studentenbude, Ermäßigung in der Straßenbahn und preiswertes Mensa-Essen machen das Leben erst richtig lebenswert. Und wenn es mit dem Geld gar nicht mehr hinhaut, gibt es noch das Sozialamt. In diesem Sinne: Prost Nobbi!

Ach so, eines noch: Ich wähle natürlich nur noch CDU.

Hans Otto

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter), Markus Zehme; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Hartmut Syskowski; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

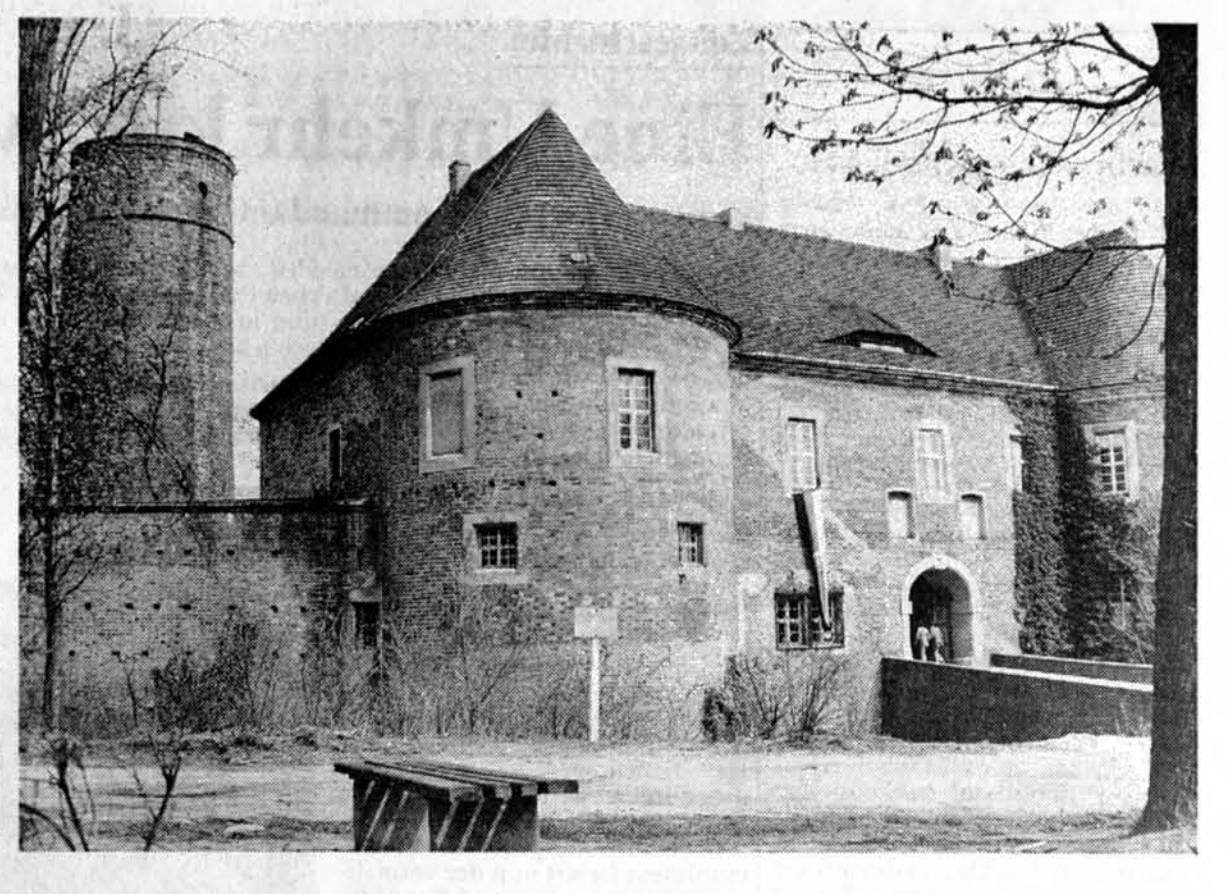
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Sowjetische Bodenreform:

Eine späte Wiedergutmachung

Mitteldeutsche Museen bereiten sich auf die Rückgabe enteigneter Kunst vor



Burg Eisenhardt in Belzig in Hohen Fläming: *Heute sind dort ein Museum und eine Jugendherberge untergebracht* Foto Archiv

Von VITA v. WEDEL

Wie immer das „Entschädigungs- und Ausgleichsleistungsgesetz" für Enteignungen in der ehemaligen DDR (EALG) und die darin enthaltenen Bestimmungen zur Rückgabe von „beweglichen Sachen" – in der Praxis zumeist Kunst- und Einrichtungsgegenstände – ausgelegt wird, seufzt Gerd Trautmann von der Kulturabteilung des Bundesinnenministeriums, man wird immer irgend jemandem auf die Füße treten. Dem Innen- und dem Finanzministerium gehe es aber hauptsächlich darum, „gerade kleinere Heimatmuseen in den neuen Ländern nicht völlig ausbluten zu lassen", wenn tatsächlich alle Kunstwerke, Möbel und Archive aus den zwischen 1945 und 1949 im Rahmen der „Bodenreform" enteigneten Schlössern und Gutshäusern zurückgegeben werden müßten.

Das Schreckgespenst von der „völligen Ausblutung" hält allerdings nicht nur Peter Romanus von der Staatlichen Galerie Moritzburg in Halle für „reinen Unsinn". Obwohl manche Ausstellungen in seinem Hause, darunter die Schau niederländischer Malerei im Herbst 1995, bis zu neunzig Prozent aus Bodenreform-Besitz bestehen und auch sächsische Schloßmuseen wie Pillnitz und Burg Kriebstein fast vollständig aus den umliegenden Schlössern und Gutshäusern bestückt wurden, sehen die meisten mitteldeutschen Museumsleiter den Forderungen der rechtmäßigen Erben inzwischen – nach eigener Auskunft – vergleichsweise gelassen entgegen.

Verärgerung und wachsende Ungeduld herrschen dagegen bei den Erben der enteigneten Besitzer. Auf der Suche nach dem Verbleib von Ahnenbildern und Familiensilber jahrzehntelang von DDR-Museen und Archiven belogen, vorsätzlich auf falsche Fährten geschickt und zumeist mit der häufig unwahren Feststellung „Von Ihnen haben wir hier nichts" abgespeist, zweifelt inzwischen, sechs Jahre nach der Wiedervereinigung, mancher von ihnen am Rechtssystem der Bundesrepublik.

Die russischen Besatzer bedienen sich

Der Konflikt hat eine lange und schwer zu entwirrende Geschichte. Im September und Oktober 1945 wurden auf Anordnung der Sowjetischen Militäradministration in der von der Roten Armee besetzten Zone Deutschlands über 8000 Landwirte enteignet, ihres gesamten Eigentums beraubt und innerhalb von Stunden mit ihren Familien von Haus und Hof vertrieben. Die Besitzer und Familienväter wurden verhaftet, viele in die soeben befreiten Konzentrationslager, darunter Buchenwald, verbracht und starben dort unter qualvollen Umständen. Der Inhalt der enteigneten Schlösser und Gutshäuser war von der Enteignung von Grund und Boden ausgenommen, und was damit geschehen sollte, blieb zunächst unklar. In einer Verordnung der Provinz Sachsen vom 13. September 1945 wurde eine Liste von Schlössern aufgestellt, deren „Kunst- und Kulturgut ... im Interesse der Öffentlichkeit ... mit sofortiger Wirkung unter den besonderen Schutz der Provinz gestellt" wurde. Dieser Schutz war offenbar nicht immer erfolgreich, wie im Falle des in der Liste aufgeführten Schlosses Droyßig im Kreis Weißenfels, dem Besitz des Prinzen Schönburg-Waldenburg. Das Ergebnis einer umfassenden Recherche der Erben ist bis heute, daß laut amtlicher Auskunft „vermutlich die russischen Soldaten und die Dorfbevölkerung" die über 60 voll möblierten Zimmer des Schlosses mit einer bedeutenden Gemäldesammlung und vielen Roentgen-Möbeln leergeräumt haben sollen.

Mit einem gewissen Galgenhumor nahm die Familie v. d. Schulenburg zur Kenntnis, daß ihre Möbel jahrzehntelang das Geburtshaus von Jenny v. Westphalen in Salzwedel zierten, deren Familie allerdings schon zwei Jahre nach Jennys Geburt nach Trier umzog, wo sie ihren späteren Mann Karl Marx kennenlernte. Die Möbel sind seit der Auflösung des Geburtshaus-Museums nach der Wende offiziell nicht mehr aufzufinden.

Wie bittere Ironie klingt es daher manchem Eigentümer, wenn Werner Schmidt, Generaldirektor der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, bei der Rückgabe von Kunstwerken um die Auflösung von zusammenhängenden Museumssammlungen fürchtet: die wahre Auflösung mancher sorgfältig katalogisierter, jahrhundertealter herzoglicher oder gräflicher Sammlung geschah ja ursprünglich durch die Beschlagnahme und Aufteilung ab dem Jahr 1945.

Die in den Jahren nach 1945 nachgeschobenen Bestimmungen und Verordnungen zur Behandlung der Schloßinhalte wurden von den einzelnen Provinzen auf unterschiedliche Weise gehandhabt und machen heute eine einheitliche Behandlung der Einzelfälle fast unmöglich, ebenso die restlose Aufklärung des Verbleibs von Tausenden von Objekten. (Von ursprünglich zirka 30 000 enteigneten Kunstwerken in Sachsen sind nur etwa 19 000 in Dresden registriert.) Bekannt ist, daß bereits ab 1945 Gemälde, Möbel und Hausrat in zentrale „Sammelstellen" transportiert wurden. In Sachsen-Anhalt waren dies unter anderem die Moritzburg in Halle und das Schloßmuseum Wernigerode. Anderes verblieb in Provinzmuseen, wurde aber in den darauffolgenden Jahren und Jahrzehnten, zumeist ohne Leihscheine oder Übergabeformalitäten, auf andere Museen und Behörden umverteilt, schmückte die Wandlitzer Eigenheime der Regierungsmitglieder oder verschwand, ohne registriert oder katalogisiert zu werden, in Depots. Auch Schalck-Golodkowskis „Kunst & Antiquitäten GmbH" bediente sich, mit passiver Hilfe von Museumsleitern, die im richtigen Moment in die falsche Richtung sahen, wenn beschlagnahmtes Kulturgut kistenweise aus Museen und Depots getragen wurde.

Gerade an dieser Stelle sind einige Betrachtungen zum Begriff „Kulturgut" interessant. Offiziell ist dieser Begriff nirgendwo präzisiert und daher nach allen Seiten offen für zweckgebundene Interpretationen. Das bundesdeutsche „Gesetz zum Schutz deutschen Kulturgutes gegen Abwanderung" vom 6. August 1955 spricht lediglich von „national wertvollem Kulturgut", „dessen Abwanderung aus dem Geltungsbereich dieses Gesetzes einen wesentlichen Verlust für den deutschen Kulturbesitz bedeuten würde". Über die Eintragung des Kulturgutes in ein Verzeichnis entscheidet die oberste Landesbehörde, die von einem Sachverständigen-Ausschuß beraten wird. Nach Auskunft des Bundesinnenministeriums sind zur Zeit lediglich etwa 600 Objekte bundesweit in dieser Liste erfaßt. Die Kulturgut-Konvention der UNESCO vom 14. Oktober 1970, die, wie das DDR-Gesetzblatt vom 22. Juli 1974 nahelegt, auch von der DDR als bindend empfunden wurde, definiert in Artikel 1 lapidar, daß als „Cultural Property" Güter beschrieben werden, die aus religiösen oder weltlichen Gründen für den betreffenden Staat und seine Geschichte, Archäologie, Vorgeschichte, Literatur, Kunst oder Wissenschaft als wesentlich betrachtet werden. Dabei wird besonders darauf hingewiesen, daß das als „Kulturgut" bezeichnete Objekt eine spezifische Bedeutung für den Staat haben muß und entweder im Lande selbst hergestellt sein muß oder in einem anderen Staatsgebiet mit besonderer Bedeutung für den eigenen Staat (Artikel 4).

Das vorbildliche Königshaus

Im Gegensatz zu den Windsors ist Dänemarks Monarchie skandalfrei / Von Hans-Joachim v. Leesen

Als jüngst die dänische Königin ihr 25jähriges Thronjubiläum feiern konnte, unterließ es kaum ein Kommentator, auf den Unterschied hinzuweisen zwischen der Art, wie das dänische Königshaus die Monarchie präsentiert, und dem Stil der monarchischen Familie in Großbritannien. Und es wurde offenbar, daß der Grad der Zustimmung, den die Monarchie beim Volke findet, abhängt von eben dem Auftreten der Regenten.

Margrethe II., von Gottes Gnaden Königin von Dänemark (den historischen Zusatz „sowie Herzogin von Schleswig, Holstein, Stormarn, Dithmarschen, Lauenburg und Oldenburg" hat sie abgelegt), mit vollem Namen Margrethe Alexandrine Thorhildur Ingrid, aus dem Hause Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, geboren 1940, hat an der Universität Cambridge Archäologie studiert und das Studium mit einem Diplom abgeschlossen. Im zweiten Fach studierte sie internationales Recht. Fachleute bestätigen ihr, daß sie eine hervorragende Archäologin geworden wäre, wenn sie nicht eine andere Profession gehabt hätte. Die Königin ist eine begabte Zeichnerin und Designerin, die aber immer wieder betont, sie sei lediglich Amateurin. So schuf sie 70 Illustrationen zur englischen Romansage „Herr der Ringe" von Tolkien, die ein Verkaufserfolg wurden, und konnte auch im Ausland für die Ausstellung eigener Werke Lob ernten. Sie übersetzte Bücher aus dem Französischen, entwirft Altardecken und Meßgewänder für dänische Kirchen. Als sie für eine Aufführung des dänischen Königlichen Balletts das Bühnenbild schuf, kam sie nach der Vorstellung wie selbstverständlich gemeinsam mit dem Choreographen und dem Dirigenten auf die Bühne und verbeugte sich vor dem applaudierenden Publikum. Zu allererst aber ist sie Dänemarks Königin, wie sie bekennt. Es gibt keine Skandale um sie, ihren aus Frankreich stammenden Ehemann, ihre beiden Söhne. Sie demonstriert, welchen hohen Wert sie Arbeit und Leistung zumißt. Selbstverständlich erkennt sie die geltenden Normen von Sitte und Anstand an. Zwar bejaht sie die Bindung Dänemarks an Europa, doch beharrt sie auf dem Standpunkt – wie alle Dänen –, daß dabei jedes Volk seine volklich-nationale Identität wahren müsse. Ihre Aussagen „Ich betrachte mein Leben als Aufgabe" und „Wenn ich am Ende meines Lebens sagen kann, ich habe Dänemark gedient, dann bin ich zufrieden" vermitteln einen Hauch von friederizianischem Pflichtgefühl.

Bei aller Verbundenheit mit ihrem Volke biedert sie sich nie an. Sie wahrt bei aller Gelöstheit die notwendige Distanz.

Führt man sich all das vor Augen, könnte man zu dem Schluß kommen, daß die monarchische Staatsform in unserer Zeit doch noch ihren Platz haben könnte, woran man angesichts des Verhaltens der königlichen Familie in Großbritannien kaum noch glauben kann. Hier hat man vorwiegend den Eindruck, daß das proletarische Prinzip „Wir sind eben auch nur Menschen" als Ausrede dient für Pflichtvergessenheit, Sichgehenlassen, Müßiggang, Würde- und Disziplinlosigkeit. Damit aber entzieht sich die Monarchie selbst den Boden.

97 Prozent der Dänen sagten bei einer Umfrage, sie seien sehr zufrieden mit der Amtsführung ihrer Königin. Zwei Drittel der Briten rechnen angesichts des Verhaltens ihrer königlichen Familie nicht damit, daß die britische Monarchie die nächste Generation überdauert.

In Kürze

Verbrechen explodieren

In der Bundesrepublik wurden 1996 sieben Millionen Straftaten registriert, 1990 waen es noch 4,5 Millionen. Die Zahlen: 3928 Morde, 6200 Vergewaltigungen, 63 470 Raubüberfälle, 210 000 Einbrüche. Die Polizei wird immer stärker überfordert. Im Saarland wurden sogar 350 Polizeistellen gestrichen, in Hamburg dürfen die Streifenwagen nur noch eine begrenzte Kilometerzahl fahren, weil die Kassen leer sind.

B. B. wird geächtet

Die französische Schauspielerin Brigit Bardot, die sich nach dem Ende ihrer Schauspielkarriere insbesondere dem Tierschutz zugewendet hat, wird nunmehr als „Rechtsextremistin" diffamiert, nachdem sie sich öffentlich über Massenschlachtungen von Lämmern am muslimischen Fest „Aid al Kabir" auf französischem Boden ausgesprochen hatte. Daß sie nicht im Gefängnis landete, sondern nur mit einer Geldstrafe davonkam, verdankt sie der (islamischen!) Präsidentin der tunesischen Tierschützer. Im „Figaro" erklärte sie: „Ich bin es leid, an jeder Ecke auf Symbole und Bräuche der islamischen Welt zu stoßen."

Gehälter

Nachdem Rita Süssmuth wegen ihrer Flugleidenschaft ins Gerede gekommen ist, wurde erneut auch die Frage nach den Gehältern der höchsten Politiker aufgeworfen. Nicht nur protokollarisch an der Spitze steht der Bundespräsident mit 29 402 Mark monatlich, gefolgt von Kanzler Kohl, der 26 468 Mark monatlich einheimst, während es die Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts, Jutta Limbach, nur auf 24 610 Mark bringt. Bundesminister folgen mit 22 784 Mark, Staatssekretäre mit 17 502 Mark.

An unsere Leser in Berlin

Am Dienstag, dem 4. Februar 1997, um 20 Uhr veranstaltet der Gesprächskreis der Paul-Gerhardt-Gemeinde in Zusammenarbeit mit der Staats- und Wirtschaftspolitischen Vereinigung e. V. ein zeitgeschichtliches Seminar zum Thema „Die gewendete Wende". Referent ist Professor em. Dr. Herman v. Berg, Historiker und Wirtschaftswissenschaftler. Veranstaltungsort ist der Gemeindesaal der ev. Kirchengemeinde Paul Gerhardt in 10439 Berlin-Prenzlauer Berg, Kuglerstraße 15.

Zeitgeschichte:

Eine Umkehr kurz vor dem Tode?

Der ehemalige US-Kommandant von Spandau über die letzten Monate von R. Heß

Personen der Geschichte müssen es hinnehmen, daß sie Gegenstand der Berichterstattung werden, wobei umgekehrt Berichter riskieren, daß das Echo auch auf sie zurückkommt, sofern sie sich thematisch offenkundig intellektuell überhoben haben. Jüngstes Beispiel dafür dürfte die neue ZDF-Serie „Hitlers Helfer" sein, die einst prominente Nationalsozialisten zum Gegenstand einer halbstündigen Betrachtung machen möchte. Den Auftakt lieferte Hitlers zeitweiliger Stellvertreter Rudolf Heß, der bekanntlich 1987 unter denkwürdigen Umständen im Gefängnis Berlin/Spandau zu Tode kam. Seither gehen die Meinungen heftig auseinander, ob Heß Selbstmord begangen oder durch interessierte Kreise zu Tode gekommen ist. Einen bedenkenswerten Einwand gegen die Selbstmordthese liefert nun der vormalige US-Kommandant von Spandau, Eugene K. Bird, durch den Hinweis, daß Heß sich Monate vor seinem Tod zum Christentum bekannt habe. Ein Mensch aber, der in hohem Alter eine religiöse Bekehrung erlebt, so die These Birds, wird kaum Hand an sich selbst anlegen. Immerhin gibt es damit unabhängig von diesem Einwand neue Aufgaben für Historiker, denn die müssen berufsgemäß aufspüren, wie es war, wenn sie sich ihrer Zunft ehrbar verpflichtet fühlen.

Wenige Monate vor seinem bis heute noch nicht aufgeklärten Tod im August 1987 hat der frühere Stellvertreter Adolf Hitlers in der NSDAP und zuletzt einzige Häftling im Viermächtegefängnis Berlin-Spandau, Rudolf Heß, seinen Frieden mit dem Christentum gemacht. Überdies fand er Kraft und Zuversicht im Gebet. Das hat erst jetzt der frühere US-amerikanische Kommandant des inzwischen abgerissenen Gefängnisses, Eugene K. Bird, unter Berufung auf zuverlässige Quellen mitgeteilt.

Geistlicher Beistand für den seit 1947 in Spandau inhaftiert gewesenen Heß lag fast ausschließlich in Händen der französischen Streitkräfte. Einige französische Militärgeistliche hatten sogar unter erheblichen Gefahren Informationen aus der Heß-Zelle oder aber in das nur für einen Häftling gebrauchte Riesengefängnis gebracht. Ungeachtet solcher kleiner, jedoch nicht unwesentlichen Humanitätsbeweise war Heß aber in Gesprächen zu christlichen Fragen zumeist zurückhaltend und in NS-Vorstellungen verhaftet geblieben, berichtet Bird.

Das sei allerdings im Laufe des Jahres 1986 merklich anders geworden. Der damals bereits 92jährige ehemalige Führerstellvertreter, der vor allem immer darauf hoffte, seine Enkelkinder in Freiheit sehen zu können, habe mit Bibellektüre und dazugehörigen Gesprächen begonnen, sagt Bird, der selbst einige Jahre lang mit Heß eingehende (jedoch verbotene) Unterhaltungen unter vier Augen in der Spandauer Zelle führte und diese in Buchform veröffentlichte.



Heß in der Haftanstalt Landsberg

„Heß war sicherlich geistigen Dingen gegenüber immer sehr aufgeschlossen, erweckte jedoch oft den Eindruck, als gäbe er sogenannten okkulten Bereichen den Vorzug", so Bird weiter. Deshalb sei es besonders bedauerlich, daß eben dieser okkulte Aspekt insbesondere im Hinblick auf die Entstehungsgeschichte des Nationalsozialismus und der bedeutenden Rolle, die Heß dabei gespielt habe, bei Betrachtungen doch mehr oder weniger unter den Tisch fällt. Heß gehörte beispielsweise lange vor dem Auftreten von Adolf Hitler dem inneren Kreis der Thulegesellschaft an, jener Gesellschaft, die meinte, mit Hilfe der NSDAP besondere weltpolitische Ziele durchsetzen zu können.

Die späte Hinwendung von Heß zum Christentum ist für den heute als Geschäftsmann in Berlin lebenden früheren US-Obristen Bird auch Anlaß zur Mahnung, daß heutige Demonstrationen, für Heß unter dem Gesichtspunkt der Rückwärtsgewandheit „völlig an der Sache vorbeigehen. Angesichts der Rückkehr zum Christentum ist Heß einfach nicht mehr der Märtyrer, für den ihn viele halten".

Andererseits machte das christliche Bekenntnis des Greises in seinen letzten Lebensmonaten die Theorie von seinem Selbstmord im August 1987 „sehr fragwürdig", gibt Bird zu bedenken und verweist im Zusammenhang damit auf einen offenen Brief, den er im Frühjahr 1987 zusammen mit einem Berliner Journalisten an den damaligen Kreml-Chef Michail Gorbatschow mit der Bitte um Begnadigung von Heß schrieb. Eine solche Begnadigung war zuvor immer angeblich am Veto der Sowjetunion gescheitert. Bird hatte zuvor schon mehrere Dutzend Gnadengesuche an Staatsmänner in der ganzen Welt geschrieben.

„Ich weiß inzwischen aus gesicherten Quellen, daß dieser Brief Gorbatschow mitveranlaßt hat, endlich der Freilassung von Heß zuzustimmen", erläutert Bird. Der sowjetische Staatschef habe diese Absicht unter anderem auch dem damaligen deutschen Bundespräsidenten Richard v. Weizsäcker vorgetragen, der seinerseits London verständigt haben soll. „Man hat von diesem entscheidenden Sinneswandel des alten Mannes von Spandau allenthalben gewußt, nur – wenige Monate darauf war er tot", fügt Bird abschließend hinzu.

J. Peter Achtmann

Banken:

Gebühren zurück

Die meisten Privatkunden von Banken und Sparkassen haben es offenbar noch nicht mitgekriegt: sie können sich einen Gutteil der Gebühren, die Kreditinstitute im Laufe der letzten dreißig Jahre für Barein- wie -auszahlungen einbehalten haben, wieder zurückholen!

Der Bundesgerichtshof hat Ende vorigen Jahres entschieden, daß die Belastung von Buchungspostenpreisen auf Girokonten für Barein- und -auszahlungen nur dann wirksam ist, wenn die Entgeltregelung der Kontoführung dem Kunden mindestens fünf Freiposten pro Monat für vorgenommene Barumsätze einräumt. Ausgenommen von dieser Regelung sind Verfügungen an Geldautomaten.

Banken und Sparkassen haben bislang auch für jede Barabhebung vom eigenen Konto Gebühren einbehalten, die zwischen 40 und 70 Pfennigen lagen. Jetzt kann der Bank- und Sparkassenkunde sich bis zu fünf Freiposten monatlich zurückholen, wenn er die Erstattung bei seinem Geldinstitut beantragt.

Von sich aus scheinen die Banken und Sparkassen nicht gewillt zu sein, ihre Kunden auf diese Möglichkeit aufmerksam zu machen. Da muß man selbst die Initiative ergreifen. In der Regel bietet dann das Institut eine Pauschalabgeltung an, doch sollte man, wenn man seine Kontoauszüge aufgehoben hat, zunächst prüfen, ob man bei einer solchen Regelung nicht schlecht fährt. Wer pro Woche einmal Geld vom Schalter abgeholt hat (nicht über den Geldautomaten!), der hat pro Jahr bereits einen Anspruch auf Rückerstattung von etwa 25 DM, kann er rückwirkend für zehn Jahre diese Barumsätze belegen, steht ihm bereits ein Betrag von 250 DM zu. **Jochen Arp**

Musik:

Nicht mit Verfassung vereinbar?

Was die Franzosen durchsetzen konnten, daß nämlich in Hörfunkprogrammen der Rundfunksender ein größerer Anteil Lieder in der Sprache ihres Landes gesendet wird, das ist in Deutschland nicht möglich. Diesen Standpunkt vertritt jedenfalls der Vorsitzende der Rundfunkkommission der Ministerpräsidenten, Kurt Beck, Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz.

An ihn hatte sich der CDU-Bundestagsabgeordnete Heinz Schemken gewandt, der zusammen mit seinem Bundestagskollegen Rudolf Zöller (CSU) öffentlich gefordert hatte, im Radio mehr deutsche Volkslieder zu senden. Damit schlossen sie sich der Deklaration vieler namhafter Rock- und Pop-Musiker an, die den Rundfunkstationen vorgeworfen hatten, ihren gesetzlichen Kulturauftrag, Kunst und Kultur aus deutschen Regionen zu senden, nicht mehr nachzukommen, da sie zu neunzig Prozent anglo-amerikanische Hits senden.

Ministerpräsident Beck antwortete Heinz Schemken, er habe durchaus Verständnis für die Forderung nach einer höheren Quote deutschsprachiger Lieder in Rundfunkprogrammen, verengt dann aber das Problem, indem er als einzige Begründung gelten läßt, dadurch könnten deutsche Interpreten gefördert werden. Er vernachlässigt das mindestens ebenso wichtige Argument, deutschsprachige Lieder – sei es Rock, Pop oder Volkslied – trügen zu einer intakten eigenen kulturellen Identität bei. Rockmusiker Achim Reichel hatte seinerzeit deutlich formuliert: „In seiner Kultur offenbart sich des Volkes Seele ... Jetzt, da die Siegermächte ihre letzten Besatzungstruppen abgezogen haben, müßte es doch das Interesse einer jeden Partei sein, unserem Land nicht seine eigene Gegenwartskultur vorzuenthalten."

Ministerpräsident Beck wörtlich: „Für die Bundesrepublik Deutschland halte ich jedoch eine solche Regelung, wie sie in Frankreich getroffen wurde, für nicht mit der Verfassung vereinbar und auch aus praktischen Gründen nicht für sinnvoll." Dieser Ansicht entspräche auch die Haltung der Länder.

Dennoch hat Ministerpräsident Beck das Anliegen an den Intendanten des Südwestfunks, Peter Voß, sowie an den Vorsitzenden des Rundfunkrates des Südwestfunks herangetragen und um eine entsprechende Berücksichtigung gebeten.

Seitdem ist fast ein Jahr vergangen. Eine Änderung ist nicht festzustellen: die Hörfunkprogramme des öffentlich-rechtlichen wie des privaten Rundfunks werden beherrscht von anglo-amerikanischen Liedern. Das deutsche Volkslied ist von den Sendern nahezu ausgerottet.

Da diesmal die zuständigen deutschen Stellen im Gegensatz zu ihrem sonstigen Handeln sich das Ausland nicht zum Vorbild nehmen, sollten jene, denen an deutscher Rock-, Pop- und Volksmusik gelegen ist, andere Adressaten suchen. Die Intendanten und Redakteure sind offenbar nicht guten Willens. Wie ist es denn bestellt um die Rundfunkräte, jene angeblichen Aufsichtsgremien des öffentlich-rechtlichen Rundfunks? Gibt es unter ihnen, die überwiegend über Parteien zu ihren Sitzen gekommen sind, keine, die ihren Einfluß für deutschsprachige Lieder zur Geltung bringen?

Hans-Joachim v. Leesen

Parteien:

SPD-Flirt

Weil sie wissen, daß zumindest die Wessis einen Horror vor der SED-Nachfolgepartei PDS haben, schwören die SPD-Oberen bei allem, was ihnen heilig ist, daß sie zwar nach der nächsten Bundestagswahl eine Koalition mit den Grünen nicht ausschließen, daß sie sich aber niemals mit einer von ihr getragenen Regierung auf die schweigende Unterstützung durch die PDS einlassen würden.

Nun ist der Bürger angesichts der Verhältnisse in Sachsen-Anhalt skeptisch: dort hat man vor der letzten Landtagswahl Ähnliches der Öffentlichkeit weisgemacht, um dann hinterher genau diese Regierung von PDS' Gnaden zu installieren.

Man tut gut, die jetzigen Beteuerungen der SPD mit Skepsis zu betrachten. So erklärte auf der soeben zu Ende gegangenen Jahrestagung des „Bundes deutscher Nordschleswiger", der deutschen Volksgruppe in Dänemark, in der Akademie Sankelmark der als Gast geladene SPD-Bundestagsabgeordnete aus Flensburg, Dr. Wolfgang Wodarg, auf die Frage, wie er zu einer von der PDS gestützten Bundesregierung von SPD und Grünen stünde, er habe keine Berührungsängste mit der SED-Nachfolgepartei. Er vertrat die Meinung, viel eher gefährde die Regierung Kohl die Demokratie, als die PDS als quasi Regierungspartei. **H. L.**

Presseschau

Ein G'schmäckle bleibt

Die Entlastung von Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth in der „Freiflug-Affäre" kauft den Verantwortlichen kaum jemand ab. So die Ulmer „Südwest-Presse":

„Mit Hans-Ulrich Klose hat ein Politiker den Sittenrichter gespielt, der selbst mit der Flugbereitschaft fliegt und der darauf schauen mußte, daß der Bundestag als Institution möglichst heil aus der Affäre herauskommt. Warum hat sich Rita Süßmuth nicht höchstpersönlich der Öffentlichkeit gestellt und Punkt für Punkt ihre Flugpläne erläutert? Früher mag man es noch als unwürdig empfunden haben, wenn sich ein Verfassungsorgan persönlich rechtfertigen sollte. Heute ist das anders. Würde allein greift nicht mehr. So bleibt ein G'schmäckle. Und wenn es stimmt, daß der Fall schon beim Rechnungshof und beim Finanzamt liegt, dann bleibt erst recht die Frage, ob Kloses Prüfung allein der Aufklärung oder nicht auch der Verschleierung dienen sollte."

*

Und die Münchener „tz":

„Das hatten wir von Anfang an vermutet: Frau Süßmuth hatte als gebranntes Kind für jeden Flug in die Schweiz einen dienstlichen Grund. Weiter haben wir nun gelernt, daß die Schweiz ein ganz wichtiges Partnerland ist und deshalb der besonderen und ständigen Zuwendung der Frau Parlamentspräsidentin bedarf. Am Ende dieser Affäre, die angeblich keine war, sind noch ein paar Anmerkungen fällig. Erstaunlich war denn doch, wie die ganze politische Klasse zusammengehalten hat: Das Jammern, wie sehr sich Politiker aufopfern für das Gemeinwohl (und trotzdem schon wegen ein paar Peanuts so gemein behandelt werden), geht uns langsam auf die Nerven. Insofern ist Frau Süßmuth nicht allein betroffen. Ihre Flüge hat Vizepräsident Klose überprüft und für gut befunden. Und weil wir gerade vom Fliegen reden: Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus."

Schindluder

Zu den Bonner Rentensteuer-Plänen zitiert die Hamburger „Bild am Sonntag" VdK-Präsident Hirrlinger:

„Deutschlands größter Sozialverband bläst zum Sturm auf Bonn: Der Verband der Kriegs- und Wehrdienstopfer, Behinderten und Rentner Deutschlands (VdK) will die Bonner Koalition zu einer ,vernünftigen Rentenpolitik' zwingen. VdK-Präsident Walter Hirrlinger zur BamS: ,Wir werden in einer bundesweiten Unterschriftenaktion Stimmen gegen die Regierungspläne, die Renten höher zu besteuern, sammeln. Die Rentner sind nicht die Sparschweine der Nation. Der Bundeskanzler und seine Leute müssen begreifen, daß sie hier Schindluder mit der schwerverdienten Alterssicherung von Millionen Arbeitnehmern treiben.'"

Deutsche Wehrmacht:

Von Moskau rehabilitiert

Fast 80 Prozent der Anträge von deutschen Opfern der sowjetischen Militärjustiz oder deren Angehörigen endeten bereits mit der offiziellen Rehabilitierung. Sie waren von 1943 bis 1946 wegen angeblicher Kriegsverbrechen zum Tode oder hohen Lagerstrafen von in der Regel 25 Jahren verurteilt worden. Meist zu Unrecht, wie der Leiter der Abteilung Rehabilitierung ausländischer Staatsbürger beim russischen Generalstaatsanwalt, Oberst der Justiz Leonid Kopalin, nach Untersuchung der Akten herausfand.

Kopalin betont hierbei: „Niemandem wird die Rehabilitierung verweigert, weil er Mitglied dieser oder jener Organisation war!" Das betrifft auch Angehörige der Waffen-SS. Hier wähnt sich mancher in einer verkehrten Welt. Gerade Pauschalurteile gegen ganze Truppenteile werden seit Jahrzehnten in Deutschland mit immer unerbittlicherer Härte formuliert. Zuletzt wandert gar eine Ausstellung durch die Bundesrepublik und Österreich, die (*Das Ostpreußenblatt* berichtete) gleich die ganze Wehrmacht zur Verbrechertruppe stempelt.

In der Alpenrepublik stößt dies indes auf spürbareren Widerstand als beim bundesdeutschen Nachbarn. Die Titelseite der vergangenen Sonntagsausgabe von Österreichs auflagenstärkstem Blatt, der „Neuen Kronenzeitung", ziert das Konterfei von Erich Hartmann. Der gebürtige Württemberger gilt mit 352 Abschüssen als erfolgreichster Jagdflieger aller Zeiten. Damit habe Hartmann (Jahrgang 1922) eine „schwere Schädigung der Sowjetwirtschaft" hervorgerufen, resümierten Stalins Richter, und verurteilten ihn zu 25 Jahren harter Lagerhaft. Wie Hartmann erging es den meisten Angeklagten – sie wurden für ihren Frontdienst bestraft, nicht für Kriegsverbrechen. Wie das Wiener Massenblatt berichtet, wurde Erich Hartmann jetzt offiziell rehabilitiert. Tragisch: Der zu Unrecht Verurteilte starb 1993.

Vielleicht aber setzen Fälle wie der des Wehrmacht-Jagdfliegers eine längst überfällige Diskussion in Gang darüber, wie es sein kann, daß (so die „Neue Kronenzeitung") „kryptokommunistische Veranstalter eine Ausstellung durch Deutschland und Österreich reisen lassen, mit der die Ungeheuerlichkeit einer pauschalen Verurteilung der Soldaten der Deutschen Wehrmacht versucht wird", während in Rußland selbst gerade Punkt für Punkt bewiesen wird, daß die meisten Vorwürfe ohne Grundlage sind. **Hans Heckel**

Serbien:

Oppositionsführer mit Vergangenheit

Der von den US-Medien hofierte Vuk Draskovic galt als Verfechter Großserbiens

Es ist eine widersprüchliche Troika, von der die serbische Opposition angeführt wird, Vuk Draskovic als ehemaliger Milizchef, Zoran Djiadjic als bekehrter Nationalist und die Soziologieprofessorin Vesna Pesic führten ihre Parteien im Oppositionsbündnis Zajedno zusammen, um gemeinsam gegen die sozialistische Regierung von Slobodan Milosevic mobil zu machen. Getragen von den phantasievollen Protesten der Bevölkerung gerieten die Reformer ins Blickfeld der Weltöffentlichkeit und werden nun auf ihre Regierungsfähigkeit durchleuchtet.

Das Bündnis Zajedno (Gemeinsam) steht für Liberalismus, Gewaltfreiheit und Marktwirtschaft. Die Vergangenheit der Anführer allerdings widerspricht in mancher Hinsicht den proklamierten Idealen. Und keiner von ihnen hat praktische Regierungserfahrung. Kritiker in Belgrad und internationale Beobachter fragen sich, ob Zajedno wohl besser zur Ausübung der Macht tauge als Milosevics autokratische Sozialisten. Draskovic ist ein charismatischer Redner. Mit dem zottigen Haar, dem wilden Bart und den stechenden Augen entspricht er nicht der landläufigen Vorstellung vom serbischen Kriegstreiber. Draskovic allerdings war tatsächlich ein früher Verfechter eines Großserbien. 1991 gründete er zur Unterstützung der serbisch dominierten jugoslawischen Armee eine nationalistische Miliz, die die Abspaltung Kroatiens verhindern sollte. Später dann sagte er sich vom Nationalismus los und wurde als Anführer der Serbischen Erneuerungsbewegung (SPO) zum entschiedenen Widersacher Milosevics. Fortan verurteilte er die serbische Aggression, die darauf abzielte, Kroaten und Moslems aus Bosnien und vor allem aus der Hauptstadt Sarajevo zu vertreiben.

Draskovic appellierte an Milosevic, einem fairen und gerechten Frieden zuzustimmen, und wurde dafür von den serbischen Nationalisten als Verräter beschimpft. 1993 wurde er wochenlang von den serbischen Sicherheitskräften festgehalten und in der Haft schwer mißhandelt. Der 50jährige tritt heute für ein demokratisches Serbien ein, für das er sich eine enge Anbindung an den Westen wünscht. Seine Partei aber blieb eine Mischung abkommen von Dayton deutlich widersprach. Wird der 44jährige heute nach seiner Vergangenheit befragt, betont Djindjic, seine Beweggründe seien damals patriotisch und nicht nationalistisch gewesen, wobei der Unterschied dieser höchst semantischen Betrachtungsweise mehr als frag-



War fanatischer Apologet der großserbischen Idee: *Vuk Draskovic*

aus republikanischen Demokraten, serbischen Monarchisten und den „Tschetniks" genannten Ultra-Nationalisten. Noch immer werfen ihm Kritiker vor, er pflege den Tonfall seiner Reden je nach Zuhörerschaft zu variieren.

Der zweite Anführer des Bündnisses, Zoran Djindjic, gilt als Pragmatiker. So mancher allerdings, dem diese Charakterisierung zu harmlos ist, nennt ihn einen Opportunisten. In den 70er Jahren studierte er in Deutschland und spricht fließend deutsch. Auch er war im Bürgerkrieg ein glühender Verteidiger der Serben und verurteilte 1994 aufs schärfste die ersten Bombardierungen serbischer Stellungen durch die Nato. Noch 1995 verfocht Djindjic die Gründung eines selbständigen serbischen Staates in Bosnien, was dem Friedens-

würdig ist. Inzwischen steht er der Demokratischen Partei (DS) vor, mit der er Serbien zu einem demokratischen, toleranten Staat machen will, der frei ist von Korruption.

Die dritte im Bunde ist die Professorin Vesna Pesic. Ihre Biographie ist beständig. Seit 20 Jahren kämpft sie für Demokratie und Menschenrechte. Zum ersten Mal trat die heute 60jährige Professorin 1990 öffentlich in Erscheinung – als Mitglied der Reformpartei, die vom ehemaligen jugoslawischen Ministerpräsidenten Ante Markovic geführt wurde. Nach der Auflösung der Reformpartei gründete sie die Bürgerbewegung. Beobachtern gilt Pesic als vertrauenswürdigste unter den drei Zajedno-Führern. Sie ist geradeaus, das politische Taktieren liegt ihr nicht. **V. A.**

Moskau und Peking demonstrieren Einigkeit

Russisch-chinesischer Gipfel für April geplant / Von A. v. Arneth

Der chinesische Staats- und Parteichef Jiang Zemin wird im April in Moskau erwartet. Der russische Präsident Boris Jelzin hoffe, daß bei dieser Gelegenheit das neue Grenzabkommen mit China, Kasachstan, Kirgisien und Tadschikistan unterzeichnet werden könne, sagte ein Sprecher Jelzins nach dem jüngsten Treffen des Präsidenten mit dem chinesischen Ministerpräsidenten Li Peng im Moskauer Kreml. Ein konkretes Datum wurde nicht genannt. Das Abkommen sieht die Reduzierung der Truppen an der 4300 Kilometer langen Grenze zwischen der früheren Sowjetunion und China vor. Der Einigung zwischen China, Rußland und drei zentralasiatischen Staaten sind sieben Jahre Verhandlungen vorausgegangen.

Zwischen Rußland und China gab es in den 60er Jahren, als beide Staaten um die Vorherrschaft in der kommunistischen Bewegung stritten, mehrfach militärische Auseinandersetzungen an der gemeinsamen Grenze. Die Konflikte wurden erst in den 90er Jahren beigelegt. Bis 1991 klärten Rußland und China den teilweise strittigen Verlauf der 4300 Kilometer langen Grenze. Zuletzt waren noch technische Details über den Truppenabbau offen. In der Schlußphase der Beratungen beteiligten sich auch Kasachstan, Kirgisistan und Tadschikistan an den Verhandlungen. Bei dem Besuch Jelzins im April in Peking hatten die fünf Staaten bereits einen Nichtangriffsvertrag unterzeichnet. Außerdem verpflichteten sie sich damals, die jeweils anderen Staaten über Militärmanöver in Grenznähe zu informieren.

Jelzin bekräftigte nun nach Kreml-Angaben die Absicht Rußlands, die Festlegung des umstrittenen Grenzverlaufs zu China bis Ende 1997 abzuschließen. Vor allem die Führungen der angrenzenden russischen Regionen fordern eine Änderung des 1991 beschlossenen Grenzverlaufs.

Erstmals seit seiner Herzoperation Anfang November hatte der russische Präsident mit dem chinesischen Ministerpräsidenten einen Staatsgast im Kreml empfangen. Li Peng und Jelzin lobten die Vorteile der „strategischen Zusammenarbeit", die bei einem Gipfeltreffen in Peking im April vergangenen Jahres vereinbart worden war. Der russische Präsident hatte bei diesem Besuch in Peking mit Jiang Zemin eine „strategische Partnerschaft" beider Länder vereinbart. China unterstützt die Ablehnung Moskaus der Nato-Osterweiterung.

Bei ihrem fünfzigminütigen Treffen hoben Jelzin und Li Peng die gemeinsame Absicht hervor, das Handelsvolumen zu erhöhen. Beide Länder wollen ihren bilateralen Handel bis zum Jahr 2000 auf umgerechnet 30 Milliarden Mark steigern. Das Handelsvolumen beider Staaten betrug in den ersten neun Monaten des vergangenen Jahres rund 9,9 Milliarden Mark und machte damit nur einen kleinen Teil des gesamten chinesischen Handels aus, dessen Wert im gleichen Zeitraum bei mehr als 300 Milliarden Mark lag. Dabei geht es auch um Rüstungsgeschäfte. Rußland entwickelte sich seit dem Beginn der Entspannung der russisch-chinesischen Beziehungen 1989 zum wichtigsten Rüstungslieferanten der Volksrepublik.

Jelzin und Li sprachen sich für eine engere Kooperation im Energiesektor, im Maschinenbau sowie in den Bereichen Rüstungs-, Weltraum- und Transportindustrie aus. China will sich auch für die Aufnahme Rußlands in die Asiatisch-Pazifische Wirtschaftliche Zusammenarbeit (ASEAN) einsetzen. „Wir wollen, daß Rußland und die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) eine größere Rolle in der Welt spielen", betonte Li Peng. Jelzin betonte nach Angaben seines Sprechers die Auffassung Rußlands, daß die Welt „mehrpolig" und „ohne Führer und Geführte" gestaltet werden müsse. Jelzin bekräftigte auch den Verzicht Rußlands auf Herstellung offizieller Beziehungen zu Taiwan. Die Entwicklung der Beziehungen Rußlands zu China seien von besonderer Dynamik, sagte der Präsident.

Mit Regierungschef Viktor Tschernomyrdin unterzeichnete Li ein Rahmenabkommen über russische Hilfe beim Bau eines Atomkraftwerks in der ostchinesischen Provinz Jiangsu. Das Atomkraftwerk soll mit zwei Reaktoren des Typs VVER-1000 ausgestattet werden, die jeweils eine Kapazität von einer Million Kilowatt haben. Das Gesamtvolumen des Projekts beläuft sich nach russischen Angaben auf drei bis vier Milliarden Dollar. Rußland will den Bau zudem mit einem Kredit von 2,5 Millionen Dollar unterstützen. Der endgültige Vertrag über den Bau soll 1997 unterzeichnet werden.

Zudem will Rußland 72 Jagdflugzeuge des Typs Suchoi-27 an China liefern. In den kommenden Jahren sollen diese Jagdflugzeuge auch in Lizenz und mit technischer Unterstützung Rußlands in dem asiatischen Land gebaut werden. Tschernomyrdin und Li Peng wollen einander zudem künftig zweimal im Jahr treffen.

Ein Abkommen zwischen der Zentralbank Rußlands und der Volksbank Chinas ist ebenfalls während des jüngsten Gipfeltreffens in Moskau unterzeichnet worden. Es soll die ökonomische und finanzielle Entwicklung Rußlands und Chinas fördern. Das Dokument sieht unter anderem vor, daß beide Länder Informationen und Nachschlagewerke auf dem Gebiet der Wirtschaft und der Finanzen, vor allem in der Geldpolitik sowie bei Verrechnungen austauschen werden. Das Abkommen, das gleich nach der Unterzeichnung in Kraft trat, hat eine Laufzeit von drei Jahren.

Zitate · Zitate

„Ein Volk, das sich einem fremden Geist fügt, verliert schließlich alle guten Eigenschaften und damit sich selbst." *Ernst Moritz Arndt*
Schriftsteller

*

„Man muß das Wahre immer wiederholen, weil auch der Irrtum um uns herum immer wieder gepredigt wird, und zwar nicht von einzelnen, sondern von der Masse." *Johann Wolfgang von Goethe*
Dichter

*

„Schließt eure Herzen sorgfältiger als eure Tore. Es kommt die Zeit des Betrugs, es ist ihm Freiheit gegeben. Die Nichtswürdigen werden regieren mit List und der Edle wird in ihre Netze fallen." *Götz von Berlichingen*
Ritter

Zeitspiegel

Mit dem Auftauchen von Otto John, dem vormaligen Chef des Bundesamtes für Verfassungsschutz, im Ostteil von Berlin hatte die Bundesrepublik ihre frühe und durchaus folgenschwere Sensation. Als John schließlich zurückkehrte, verfiel er selbstverständlich der westdeutschen Gerichtsbarkeit. Der Spiegel schreibt im Januar 1957 darüber:

„Die vier Jahre Zuchthaus, die der Dritte Strafsenat des Bundesgerichtshofs dem Otto John zudiktiert hat, haben der Öffentlichkeit mehr zugesagt als die zwei Jahre, die Oberbundesanwalt Güde beantragt hatte. Die Gründe des Oberbundesanwalts standen auf zu schwachen Füßen. ‚Es geht einfach nicht an', widersprach Senatspräsident Geier, ‚den Inhaber eines hohen Amts entschuldigend danach zu beurteilen, daß er als Person nicht das Format mitbrachte, das für dieses Amt eigentlich erforderlich wäre.' Wer sich auf den zwielichtigen Sessel eines Verfassungsschutz-Präsidenten geradezu zwängt, der soll auch nach den zwielichtigen Paragraphen des Verfassungsschutzes bestraft werden, je höher das Amt, desto höher die Strafe.

Zwielichtig sind diese Paragraphen, recht eigentlich Zeichen der Schwäche und des mangelnden Selbstvertrauens. Sie entstammen jenem Klima der Hysterie, das im Verfolg des Koreanischen Krieges entstand und das von Leuten, die an einer planlosen Aufrüstung interessiert waren, sorgfältig genährt wurde. Die Paragraphen 100a und 100d, die John zum Verhängnis wurden, sind im Jahre 1951 in das Strafgesetzbuch eingefügt worden. Man muß sich vor Augen halten, weshalb John verurteilt worden ist: Nicht etwa, weil er ‚in den Osten gegangen' ist – das wäre allenfalls eine nach dem Beamtenrecht disziplinar zu ahnende Verfehlung. Auch nicht, weil er Staatsgeheimnisse verraten hätte. Er hat vielmehr, so heißt es in der mündlichen Begründung des Senats, ‚Tatsachen behauptet, die falsch waren, die aber, wenn sie wahr gewesen wären, als Geheimnisse, und zwar als Staatsgeheimnisse, hätten angesehen werden müssen'. Er hat diese ‚falschen Staatsgeheimnisse' – über geheime Zusatzabreden zum EVG-Vertrag und über die angebliche Tätigkeit der Gehlen-Organisation auf französischem Boden – ‚öffentlich bekanntgemacht und dadurch das Wohl der Bundesrepublik Deutschland gefährdet'."

Verkanntes Militärgebiet

Detaillierte Studie würdigt Sanitätsdienst

Das Wort von der verbrecherischen Wehrmacht geht durchs Land. Auch dem deutschen Sanitätsdienst wird häufig vorgeworfen, gegen das Kriegsvölkerrecht verstoßen und Angehörige feindlicher Streitkräfte unzureichend oder überhaupt nicht versorgt und Gefangene schlecht behandelt zu haben. Dieser pauschale Vorwurf ist diffamierend und unzutreffend. Vielmehr verdanken Hunderttausende deutscher Soldaten und verwundeter Gegner den deutschen Sanitätssoldaten ihr Leben, die unterschiedslos und ausschließlich nach medizinischen Kriterien behandelten. So wurde beispielsweise der Rezensent für die tapfere Versorgung polnischer Verwundeter im feindlichen Artilleriefeuer mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Ein anderer deutscher Sanitätsoffizier erhielt kürzlich in den USA für sein humanitäres Handeln auf dem Gefechtsfeld eine hohe Auszeichnung. In diesem Zusammenhang ist auch die nachfolgend rezensierte Darstellung des Sanitätsdienstes der Wehrmacht von Bedeutung.



Der durch seine militärhistorischen Veröffentlichungen bekannte Podzun-Pallas Verlag stellt mit diesem Buch dem bereits erschienenen Werk „Das große Buch des deutschen Heeres" eine Spezialdarstellung über den deutschen Sanitätsdienst zur Seite. Es ist sehr zu begrüßen, daß hier nun endlich einmal eine sachliche und übersichtliche Darstellung vorliegt. Mit ihr kann sich jeder Interessierte nun ein gutes Bild von Aufbau, Organisation und Leistung eines in seiner Bedeutung leider oft verkannten Militärgebietes machen. Die fast nicht mehr überschaubare Literatur über Verwundetenerlebnisse im Kriege ist dem Studium und der gerechten Beurteilung der Leistungen des Sanitätsdienstes nicht immer förderlich gewesen. Um überhaupt funktionieren zu können, mußte im Rahmen des Gesamtaufbaus der Sanitätstruppe eine unwahrscheinliche Arbeit geleistet werden, um im Ernstfall allen Anforderungen voll entsprechen zu können. Auf diesem Gebiet hat die Heeressanitätsinspektion in Berlin mit einer fast lächerlich gering anmutenden Anzahl von Mitarbeitern eine einmalige Leistung erbracht.

Wenn in der Literatur Kritik geäußert wird und Vorwürfe wegen angeblicher Mängel erscheinen, so wird dabei allzu leicht übersehen, daß auch der am besten ausgerüstete und ausgestattete Sanitätsdienst nicht erfolgreich sein kann, wenn es die militärische Lage, wie zum Beispiel bei überstürzten Rückzügen oder Kesselschlachten, nicht zuläßt.

Die Darstellung geht zwar noch auf die Friedensverhältnisse ein, beschäftigt sich dann aber vorwiegend mit der Kriegsgliederung der Sanitätstruppe. Die einzelnen Stationen mit ihrer personellen und materiellen Ausstattung, die der Verwundete beim Abschub auf der Transportkette durchlief, werden ebenso erwähnt wie die rückwärtigen Sanitätseinrichtungen und der Verbandmittel- und Arzneinachschub.

In einer gut zusammengestellten Auswahl werden anschließend Berichte von Verwundeten wiedergegeben, wobei die unglaublichen Leistungen beim Abtransport über See aus Ostpreußen und Kurland eine besondere Rolle spielen. Der Bildteil schließlich stellt eine ausgezeichnete Ergänzung des Textes dar. Die Tatsache, daß dieses empfehlenswerte Buch von einem Nichtfachmann geschrieben wurde, verdient ganz besondere Anerkennung.

Dr. med. Wolfgang Scholz

Alex Buchner: Der Sanitätsdienst des Heeres 1939–1945. Organisation, Ausrüstung, Einsätze, Podzun-Pallas Verlag, Wölfersheim-Berstadt 1995, 176 Seiten, 49,80 DM

Nicolaus Sombarts „Herr der Mitte"

Kultursoziologische Annäherungsversuche an den preußischen König und letzten deutschen Kaiser

Anzuzeigen ist ein seltsames und dennoch lesenswertes Buch. Die Kritiker haben es ebenso seltsam behandelt: Einerseits haben sie das Buch fast einstimmig „zerrissen"; so urteilte die Frankfurter Allgemeine, der Leser „taumele" von „Entsetzen zu Entgeisterung" und die Urteile des Verfassers seien oft „drollig". Andererseits hielten sie das Buch doch für wert, ausführlich besprochen zu werden. Dieses widersprüchliche Verhalten dürfte interessante Gründe haben.

Der Verfasser hat nicht ein Biographie Wilhelms II. schreiben wollen, der dreißig Jahre lang Kaiser eines Reiches gewesen ist, das nur achtundvierzig Jahre lang existierte, und der dem „Wilhelminischen" Zeitalter seinen Namen gegeben hat; er setzt Leser voraus, die die wesentlichen Ereignisse jener Zeit und des Lebens Wilhelms II. kennen. Statt dessen will Sombart die Urteile über den Kaiser berichtigen. Hierzu sucht er „neue Wege der Annäherung", indem er Wilhelm II. als „Kulturphänomen" betrachtet und Erkenntnisse der „Psychologie, Soziologie, Ethnologie, Kulturanthropologie und Mythenforschung" heranzieht. Das ist berechtigt, aber auch gefährlich. Wilhelm II. war in erster Linie König von Preußen und deutscher Kaiser. Zudem wies die Verfassung dem Kaiser eine bedeutende Rolle zu. Mithin muß sich auch eine Betrachtung des Kaisers als „Kulturphänomen" vorrangig der Frage stellen, wie Wilhelm II. seine politischen Aufgaben erfüllt hat.

In sieben Kapiteln schildert Sombart, wie er den Kaiser sieht. Die Kapitel sind in Unterkapitel gegliedert; das erleichtert die Lektüre. Der Leser weiß stets, worum es geht. Eines der ersten Kapitel befaßt sich mit dem „behinderten Kind"; der linke Arm war seit der Geburt verkrüppelt. Das hat zu schweren Belastungen geführt, denn der „behinderte Kaiser" versuchte umso mehr, im Gefolge großer Vorfahren ein roi connétable, ein königlicher Heerführer und Held zu sein. Weitere Kapitel: Das monarchische Prinzip – Das sakrale Königtum – Königsritual – Das Leiden am Kaiser (Unterkapitel: Allmachtsphantasien, Bismarck als Maßstab der Kritik am Kaiser) – Techniken der Entmachtung des Kaisers – Der Sündenbock.

Der Verfasser betrachtet Wilhelm II. nicht nur aus dem Blickwinkel eines Mythenforschers, wie aus einigen der genannten Kapitelüberschriften deutlich wird. Er sieht ihn zweifellos auch aus dem Blickwinkel eines Ästheten. Das macht schon die ungewöhnlich aufwendige äußere Aufmachung des Buches deutlich. Dem folgt die gepflegte Sprache – trotz einiger erstaunlicher modischer Mißgriffe, so wenn Sombart von der „Performance" des Kaisers spricht. Auch dieser Ästhetizismus ist berechtigt. Nicht nur der Wilhelminismus, sondern das Zeitalter liebte in allen Ländern das Gepränge, große Gebärden, markige und oft martialische Worte und prunkvolle Paraden, wovon noch heute die Geburtstagsparade der britischen



Geprägt von seiner Epoche: *Wilhelm II.*

Königin zeugt. Doch auch der Ästhetizismus ist nicht ungefährlich, denn wiederum gilt: Die Rolle eines mit großen Rechten ausgestatteten Monarchen kann letztlich nur am politischen Ergebnis gemessen werden.

Die Urteile des Verfassers über das Kaiserreich orientieren sich stark an denen von Sebastian Haffner und wohl auch Johannes Willms – und verschärfen sie noch: Das Bismarckreich war ein scheinkonstitutioneller Gewaltstaat, der nur durch Repression am Leben gehalten werden konnte – aber der Reichstag wurde nach dem in Europa noch sehr seltenen allgemeinen und gleichen Wahlrecht gewählt, und ohne dessen Zustimmung konnte die Regierung kein Gesetz erlassen und keinen Pfennig ausgeben. Der Gewaltstaat war in drei Raubzügen von einer militärischen Junta gegründet worden, er war eine Fehlkonstruktion, ein historischer Irrtum und so weiter. Urheber alles Bösen war Bismarck. Sombart macht ihn und seine Gefolgschaft mit Ausnahme von Cholera und Hagelschlag für alles Schlechte verantwortlich, was in jener Zeit geschah. So setzt er die Kulissen für eine antike Tragödie: Der „irenische", fried- und menschenliebende Kaiser war belastet mit der unlösbaren Aufgabe, das mißgeborene Reich zu bewahren; er wurde und wird bis heute von den Bismarckianern gnadenlos verfolgt und als Sündenbock mißbraucht.

Das sind höchst „zeitgemäße" Urteile. Sombart stützt sie oft durch Argumente aus der Psychoanalyse oder Sexualpsychologie. So widmet er das zweitlängste Kapitel der Affäre um den homoerotischen Fürsten Eulenberg. Ähnliche Argumente klingen auch bei anderen Themen und sogar beim Flottenbau an: Bei diesem „irrwitzigen" Unternehmen wurden sicherheitspolitische Gründe nur vorgeschoben. In Wahrheit sollte das mit dem Weiblichen identifizierte England, die „gehaßte, geliebte und begehrte Große Mutter" durch die Flotte errungen und bezwungen werden.

Dennoch ist das Buch lesenswert. Es löst sich wenigstens aus einigen derjenigen Fesseln, die eine „politisch korrekte" Geschichtsschreibung uns angelegt hat. Ihr zufolge gab es in jener Zeit drei Bösewichte: Tirpitz, Ludendorff und eben Wilhelm II. Seit John Röhls Schriften wird nur noch diskutiert, ob der Kaiser irre, schwächlich, böse oder alles zusammen war. Hier setzt das Verdienst Sombarts ein, der bewußt Röhl zu korrigieren sucht. Zurecht verweist er darauf, daß damals für viele Völker die Monarchie das selbstverständliche Re- gierungsmodell war, daß Wil- helm II. in vielerlei Hinsicht si- so gab und so handelte, wie da- mals viele es von einem Mona- chen erwarteten und daß heu- die Leistungen des Kaisers mei- verschwiegen und nur sein- Schwächen genannt werde- „Aus vierhundert Reden werde- vier genannt, aus Tausenden vo- Briefen nur einzelne Sätze zitiert.

So wird mancher, der über d- obligate politische Korrekthe- hinauskommen möchte, mit Ge- winn zu diesem Buch greifen. Al- lerdings: Sogar wenn er die berei- angedeuteten maßlosen Urteil- übersieht, wird er kein abgeru- detes, Stärken und Schwäche- Wilhelms II. gelassen gegeneinan- der wägendes Werk finden. Daz- schildert Sombart den Kaiser z- sehr als Objekt, als Produkt de- Zeit und ungünstiger Umständ- sowie als Opfer böswilliger Ve- folger. Viel zu selten erscheint d- Kaiser als Handelnder, als Gesta- tender. Auch verharrt der Verfa- ser noch zu sehr in zeitgemäß p- litischer Korrektheit, so wenn - anklagend bedauert, daß d- Reich nicht „nach englische- Vorbild" weiterentwickelt wurd- – wobei Sombart zu erwähne- vergißt, daß man dazu den deu- schen unteren Schichten d- Wahlrecht hätte wegnehme- müssen. So wird wohl manch- Leser das Buch nicht mit abschlie- ßender Befriedigung, sondern m- noch mehr Fragen als zuvor, im- merhin aber dankbar und nach in- teressanten Stunden aus d- Hand legen. **Franz Uhle-Wettle-**

Nicolaus Sombart: Wilhelm II. Sündenbock und Herr der Mitte, Verlag Volk und Welt, Berlin 1996, 2- Seiten, 48,– DM

Geschönter Rückblick auf 50 Jahre CDU

Historische Standortbestimmung verklärt christdemokratische Politik



Wenn eine Partei die Bundesrepublik maßgeblich geprägt hat, dann ist es die Christlich-Demokratische Union und ihre christlich-soziale Schwesterpartei aus Bayern. Von den sechs Bundeskanzlern seit Gründung der Bonner Republik hat die CDU allein vier gestellt, die über 36 Jahre das Land regierten. Und die CDU regiert auch heute noch in Bonn.

Anläßlich ihres 50jährigen Bestehens hat nun der frühere Geschäftsführer der Konrad-Adenauer-Stiftung, Gerd Langguth, ein Buch herausgegeben, in dem die Politik der CDU/CSU gewürdigt werden soll.

In der Tat sind entscheidende Weichenstellungen bundesdeutscher Nachkriegspolitik der Union zu verdanken: der Deutschlandvertrag von 1955, der der BRD eine Teilsouveränität zurückgab, die Einbindung in die Nato samt westdeutscher Wiederbewaffnung, die Pariser Verträge von 1963, die den Ausgleich mit Frankreich suchten, sowie die Einbettung Bonns in die Europäische Gemeinschaft. Nicht zuletzt ist die deutsche Einheit einem CDU-Kanzler zu verdanken.

Doch wer sich damit brüstet, die BRD maßgeblich geprägt zu haben, muß sich auch für jene Entwicklungen verantworten, die dieses Land zunehmend in den Abgrund ziehen: eine nachhaltige Wirtschaftsrezession, samt galoppierender Arbeitslosigkeit, sowie ein Ausländerzustrom, der Deutschlands demographisches Gesicht dramatisch verändern wird. Die organisierte Kriminalität breitet sich wie eine Krake über das ganze Land aus, während der Polizei allerorts die Flügel gestutzt werden.

Ausgerechnet die CDU unter Helmut Kohl droht das Kapital ihrer Gründerväter nun zu verspielen und das im doppelten Sinne: geistig und ökonomisch. Die geplante Abschaffung der D-Mark in wenigen Jahren droht das von Ludwig Erhard bewirkte deutsche Wirtschaftswunder zu veräußern.

Weniger die Probleme der Zukunft werden in dem Buch benannt, dafür aber die Vergangenheit der Partei ins verklärende Licht gesetzt – und durch die ideologische Brille von heute interpretiert. In einem Grußwort wendet sich Kanzler Kohl an die Lese- Der langjährige bayerische Ku- tusminister Maier analysiert d- Leistung der Union, Katholike- und Protestanten in eine gemei- same Partei zusammengeführt z- haben. Leise Kritik am deutsch- landpolitischen Kurs der Unio- während der deutschen Teilun- läßt dagegen Hans-Peter Schwar- in seinem Beitrag über die CDU und die deutsche Einheit ankli- gen. In den 80 Jahren wollte au- die Union immer weniger von de- Einheit wissen, dafür sich um s- lieber mit westeuropäischen N- tionen vereinen.

Andere Beiträge befassen sic- mit der Nato, der Europäische- Gemeinschaft und der Soziale- Marktwirtschaft. Während natio- nalkonservative Traditionen b- der Gründung der Union durch- aus Pate standen, finden sie i- dem Buch nur geringen Nieder- schlag. Die Unionsparteien habe- sich vom Nationalstaat vera- schiedet. Da wundert es nicht, da- die Vertriebenen den Autoren i- Langguths Buch kaum der Beach- tung wert sind. **Markus Zehm-**

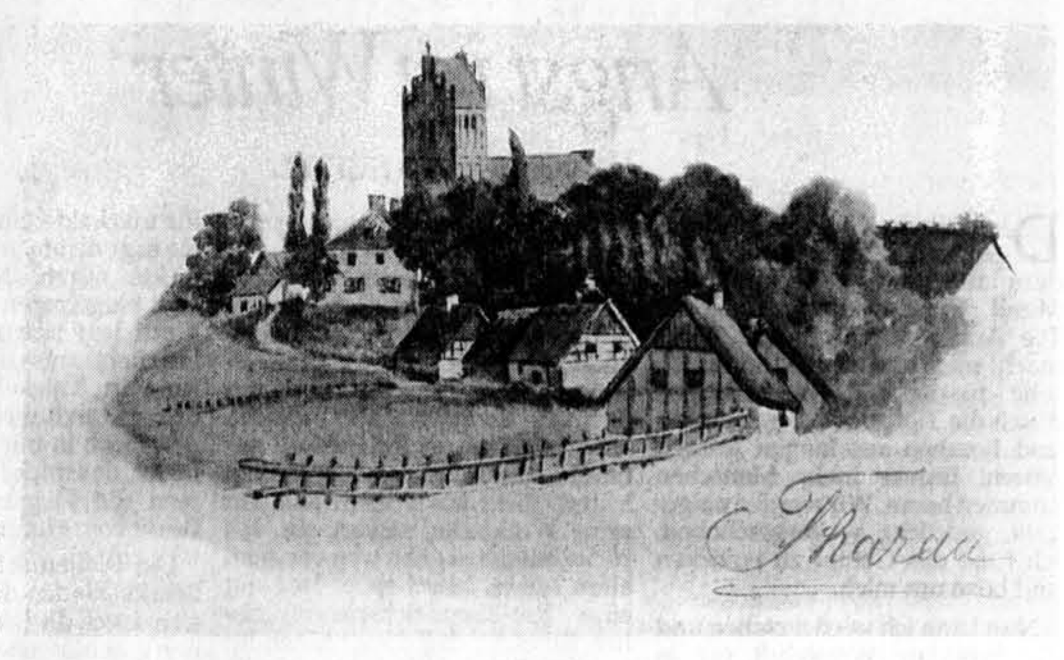
Gerd Langguth (Hrsg): In Verant- wortung für Deutschland. 50 Jahre CDU, Böhlau-Verlag, Köln 199- 152 Seiten, 19,80 DM

Mehr als nur ein Lied

Harmonisches Seminar „Ännchen von Tharau"

An diesen Tagen fühlte ich mich wieder zu Hause!" Damit sprach eine Zuhörerin den mehr als 40 Teilnehmern am Seminar „Ännchen von Tharau", das die Landsmannschaft zusammen mit dem Ostheim in Bad Pyrmont durchführte, so recht aus dem Herzen. Die adventlich geschmückte Tagungsstätte unter der Leitung des Ehepaars Winkler bot nicht nur den jahreszeitlich bedingt festlichen Rahmen für eines der harmonischsten Seminare der Kulturabteilung überhaupt, sondern die überaus gelungene Veranstaltung zeichnete sich durch ein überraschend vielseitiges und informatives Programm aus, das einen weiten Bogen spannte von den Anfängen und der Blüte der „Kürbishütte" bis hin zu den Königsberger Tagen der ostpreußischen Schriftstellerin Ruth Geede, die die künstlerische Leitung des Seminars übernommen hatte, unterstützt durch die bewährte Organisation und Moderation der LO-Kulturreferentin Brit Fromm.

Das zunächst für April 1996 konzipierte Seminar auf dem 100 Jahre alten Elbdampfer „Krippen" in Hamburg mußte wegen technischer Schwierigkeiten umdisponiert und in die Adventszeit in das Ostheim verlegt werden, wofür über 100 Anmeldungen eingingen. Bei dieser überwältigenden Resonanz zeichnete sich das Seminar dann auch besonders durch die Homogenität des Teilnehmerkreises aus. Alle waren eine große Familie, und es gab einen regen Gedankenaustausch zwischen Vortragenden und Zuhörern bis hin zu konstruktiver Mitarbeit. Besonders interessant: Maria Raabe, Tochter des letzten Pfarrers von Tharau, Doskocil, ließ mit ihren Erinnerungen an das Pfarrhaus mit der Gedenktafel und der Ännchenlinde Ort und Zeit fast greifbar werden.



Ida v. Kortzfleisch: *Tharau (Aquarell)*

Programm und Referenten waren optimal. Es ging ja um viel mehr als „nur" ein Lied, sondern um ein in der breiten Öffentlichkeit viel zu wenig bekanntes Kapitel der deutschen Kulturgeschichte, das im 17. Jahrhundert in Königsberg geschrieben wurde. Während dieser Periode, in der sich Simon Dach und viele Schriftsteller und Musiker aus ganz Deutschland in der „Kürbishütte" begegneten, entstanden Texte wie „Der Mensch hat nichts so eigen" und das wohl schönste aller deutschen Liebeslieder „Anke von Tharaw".

Besonders das sympathische Referentenehepaar Hans-Jürgen und Friederike Preuß vermittelten mit ihrem fundierten und anschaulichen Dia-Vortrag und Textbeispielen über diesen Dichterkreis sehr viel Wissenswertes. Herder-Kenner Dr. Egon Freitag, Volkskundler aus Weimar, sprach feinsinnig über den ostpreußischen Philosophen und seine „Stimmen der Völker in Liedern". Ellinor Reck, Kirchenmusikerin aus Gerdauen, fächerte die Vertonung des Ännchenliedes von Heinrich Albert bis Friedrich Silcher auf und interpretierte am Klavier einzelne Stücke, begleitet von dem Tenor Hans Schilling. Den Kreis bis in das Heute schloß Maja Ehlermann-Mollenhauer mit ihrem Vortrag über den Wiedererrichteten Simon-Dach-Brunnen mit dem Ännchen in Memel und gab damit ein bewundertes Beispiel für die Erhaltung ostpreußischen Kulturgutes über Zeiten und Grenzen hinweg.

Ruth Geede setzte weitere Glanzlichter. Die bekannte Journalistin, Autorin vieler Bücher und unendbehrliche Hüterin der „Ostpreußischen Familie", nahm ihre Zuhörer sprichwörtlich bei der Hand, um mit ihnen gemeinsam „auf den Spuren des Ännchens" zu wandeln, deren Konturen sie noch selber im Königsberg unseres Jahrhunderts, in Tharau und Insterburg erfassen durfte. Auf eigenartige Weise ist ihr Schaffen mit diesen Spuren verwoben: Neben fast allen Größen des Königsberger Geisteslebens, u. a. Agnes Miegel, traf sie auch zusammen mit Martin A. Borrmann, dem Simon-Dach-Biographen, und Walter Scheffler. Und schließlich: Das Stammhaus der Geedes lag unweit dem Sterbehaus der Anke von Tharau in Insterburg!

Auch am Leseabend des 3-Tage-Seminars entführte Ruth Geede unnachahmlich ihre Zuhörer mit Weihnachtsliedern und -geschichten nach Ostpreußen, mit Leseproben aus ihrem neuen Buch „Königsberger Impressionen" und der von ihr herausgegebenen Sammlung von Beiträgen der großen ostpreußischen Familie „Einfach wundervoll". Plötzlich war man wieder zu Hause, heiter und beschwingt, der Abend wollte nicht enden. Eine Verlegung der „Kürbishütte" nach 350 Jahren ins Ostheim? **Anita Motzkus**

*

Das Seminar wird wegen des großen Erfolgs vom 14. bis 16. Februar im Ostheim wiederholt (Seminargebühr 80 DM, Übernahme der Fahrtkosten. Nähere Einzelheiten Telefon 0 40/41 40 08 26).

Von Erinnerungen geprägt

Eckhard Schaar verläßt Hamburger Kunsthalle



Eckhard Schaar: *Fachmann für Graphik* Foto privat

Geradezu mit einem Paukenschlag verabschiedet sich der Hauptkustos der Hamburger Kunsthalle, Dr. Eckhard Schaar, von seiner Wirkungsstätte. Kurz vor seinem Eintritt in den Ruhestand fand Schaar, Herr über achtzig- bis neunzigtausend Blätter im Kupferstichkabinett und über etwa fünfzigtausend Bände in der größten öffentlichen Bibliothek für bildende Kunst in der Hansestadt, in eben dieser Bibliothek eine farbige Aktzeichnung von der Hand Albrecht Dürers. Das Blatt zeigt eine Frau, die sich lässig auf einen Schild stützt; es stammt, so Schaar aus der Zeit um 1519 und ist eine Wiederaufnahme eines Motivs von Dürer, das sich im Besitz des Berliner Kupferstichkabinetts befindet.

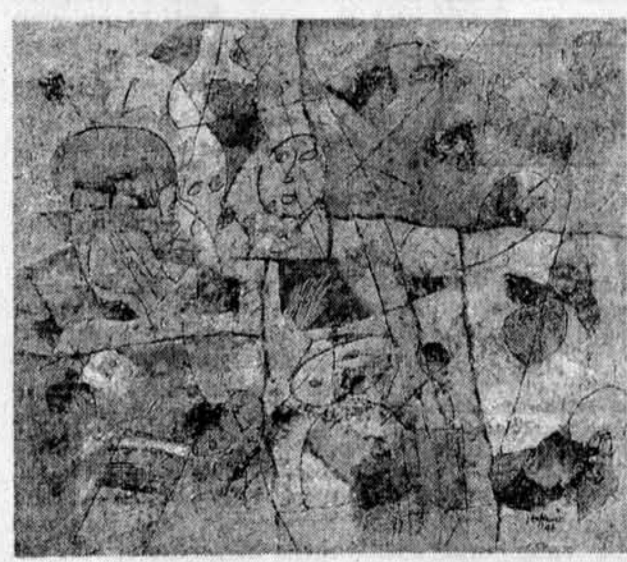
Weit weniger spektakulär, für Kunstfreunde aber nicht weniger wertvoll ist die Ausstellung, mit der Eckhard Schaar sein Wirken an dem Hamburger Kunsttempel (seit 1969) abschließt. Seit dem 16. Januar ist dort eine von ihm erarbeitete Ausstellung mit Zeichnungen aus der italienischen Renaissance zu sehen (bis 23. März). Italien ist es denn auch, das den Königsberger, der am 9. Januar seinen 65. Geburtstag begehen konnte, neben den Niederlanden und seinen Meistern besonders fasziniert.

In Königsberg besuchte Schaar das berühmte Friderizianum als Schüler von Bruno Schumacher. Nach der Flucht schloß er seine schulische Ausbildung in Schleswig und Celle ab. „Die Grundlagen aber für mein Wissen erhielt ich auf dem Friderizianum", betont er stolz. „Wie der Zufall es wollte, begegnete ich Schumacher nach dem Krieg in Hamburg wieder, wo er an der Uni lehrte und ich seine Geschichtsseminare besuchte."

Schaar studierte in Hamburg, Heidelberg, Den Haag, Köln (Promotion über den niederländischen Maler Nicolas Berchem) und in Florenz. Dort begegnete er zum ersten Mal den alten Meisterzeichnungen, die seine Liebe zur Graphik weckten. Doch auch moderne technische Verfahren der Bildwiedergabe interessieren den Kunsthistoriker aus Königsberg. Kein Wunder, daß er sich im „Ruhe"stand einem speziellen Thema widmen will. Geplant ist ein Buch über den Bilddruck im 19. Jahrhundert, in dem Eckhard Schaar die Geschichte der Technik von der Lithografie (1796) bis zur farbigen Autotypie (1894) aufzeigen will.

Wer den Königsberger kennt, der weiß auch um seine stille Liebe zu seiner ostpreußischen Heimat. Mit Begeisterung sammelt er „kulturhistorische Andenken", wie er bescheiden sagt. Darunter ist seit neuestem eine Dünenlandschaft von Carl Steffeck, eine Vase aus Cadinen, eine vergoldete Kupfermünze zum 200. Jubiläum des Friderizianums. In Gesprächen erinnert er sich gern an seine Kindheit in Maraunenhof, an die Ferien in Pillkoppen, Sarkau oder Rauschen. „Diese ganzen Erinnerungen, sie haben mich geprägt."

Silke Osman



Hans-Hermann Steffens: *Ohne Titel (1996)*

Reichtum der Natur ohne Worte

Hans-Hermann Steffens stellt seine neuen Arbeiten aus

Er erinnere sich noch gut an einen seiner Professoren, der seine Studenten fragte, warum sie malen würden. Schließlich beantwortete er seine Frage selbst mit einem Satz von Renoir, der gesagt habe, er male aus Freude. „Auch ich male aus Freude", so Hans-Hermann Steffens, dem die Freie Akademie der Künste in Hamburg zum 85. Geburtstag eine Ausstellung widmet (Klosterwall 23, dienstags bis sonntags 11 bis 18 Uhr, bis 5. Februar).

Geboren wurde Steffens am 8. November 1911 im damals preußischen Altona. Er studierte in Berlin und in Königsberg (bei Fritz Burrmann und Heinrich Wolff). Den Krieg machte er als Soldat mit und geriet für vier lange Jahre in sowjetische Gefangenschaft. 1949 kehrte er nach Hamburg zurück, siedelte dann allerdings 1958 nach Südfrankreich über, wo er in der Provence seinen endgültigen Weg zu seiner Malerei findet. Der Freund und Malerkollege Eduard Bargheer über Steffens: „Der Maler aus dem Norden mit seinen Klängen von Weiß bis Schwarz über alle Abstufungen warmer und kalter Graus hinweg, mit seinen Tönen bräunlicher Erden und saftig grüner Flächen in ihrer Schwere fand im Süden Frankreichs sein farbiges Erlebnis ..."

Das Licht südlicher Sonne, leicht diffus und verhangen, das zarte Blau des Himmels an einem sehr heißen Tag, das Braun verdorrter Felder, verwitterter Felsen – das alles spiegelt sich in den kleinformatigen Bildern des Hans-Herrmann Steffens. Feine Linien und Strukturen, magische Zeichen aus einer versunkenen Welt sind manches Mal erst auf den zweiten Blick in seinen Aquarellen, Gouachen, Mischtechniken und Collagen zu erkennen. Gesichter tauchen schemenhaft auf, Figuren sind nur angedeutet, wie Kritzeleien eines Kindes oder naive Felszeichnungen aus grauer Vorzeit und doch meisterhaft zusammengefügt zu einem harmonischen Ganzen. Im Alter scheinen die Motive farbiger geworden zu sein; so findet sich denn auch das helle Rot und Grün eines frischen Frühlingstages, das leuchtende Blau eines vom Regen blankgeputzten Himmels in den neueren Arbeiten des Malers.

„Steffens ist ein einsamer Maler, der den Reichtum seiner Natur ohne Worte will. Seine Bilder haben keine Titel ... In seinem Atelier vor den Felsen von Gordes erfolgt ihr Eintritt in die Sichtbarkeit. Aber vorher waren sie unsichtbar bereits da, wie ungeschriebene Berichte einer Reise durch das Innere der Berge, deren Schichtungen, Strukturen sie im Verlauf der Arbeit anzunehmen beginnen, deren tiefen farbigen Glanz sie an die Oberfläche holen und für das Auge freilegen", schrieb Bernd Küster, Direktor der Kunsthalle Wilhelmshaven, über den Künstler; nachzulesen in einem kleinen Bändchen, das zum 85. Geburtstag des Malers herausgekommen ist: **Hommage à H. H. Steffens** (Merlin Verlag Andreas Meyer Verlags GmbH & Co KG, Gifkendorf. 32 Seiten mit Texten u. a. von Axel Hémery, Christoph Meckel, Eduard Bargheer, Friedhelm Häring, Paul Theodor Hoffmann, Andreas J. Meyer, Hans Theodor Flemming und zahlreichen farbigen Abb., brosch., 18 DM). Das Bändchen mit deutschen und französischen Texten, geschrieben von Weggefährten, Kunsthistorikern und Kritikern, zeichnet ein vielseitiges Bild des Malers aus Altona, dem es gegeben ist, mit seinen Arbeiten „den Leuten Schönheit als Geschenk zu geben" (Axel Hémery).

„Es sind Papierrechtecke, aber wie aus einer frischen Blume strömt Duft, etwas ungreifbar Sichtbares scheint aus all dem aufzusteigen", schreibt Robert Marteau in seiner ebenfalls im Merlin Verlag herausgekommenen Monographie (1988, 98 DM) über Hans-Hermann Steffens. „Keinerlei Bezugspunkte und dennoch ein Zustrom von Empfindungen. Nichts, was erzählt würde, und dennoch, welche Geschichte, ohne Anfang und Ende. Nichts, was etwas zu bedeuten hätte, und dennoch strömt von überall Sinn zu."

Die Ausstellung ist anschließend in der Galerie Ohse, Contrescarpe 36, Bremen, zu sehen (14. Februar bis 22. März). Auch zeigt die Galerie Ostertag, Siesmayerstraße 9, Frankfurt/Main, weitere Arbeiten von Hans-Hermann Steffens (14. Februar bis 15. März). **os**

Angst im Winter

VON INGRID HÜFFEL

Die Wilhelm Gustloff ist untergegangen!" Diese Worte wandern flüsternd von Mund zu Mund. Es ist Krieg. Januar 1945. Die Angst kriecht in mir hoch, macht mich starr und stumm. Ich sehe russische U-Boote lautlos durch die Tiefe des Meeres sausen und Bomben aus langen Rohren feuern. Immer mehr Menschen kommen heran. Wir werden eingekeilt, gedrückt, weitergeschoben. Ich habe das Gefühl zu ersticken und boxe um mich.

Nun kann ich wieder stehen und die frostklare Winterluft tief in mich einsaugen. Menschen rufen, schimpfen, schreien. Meine Hand umkrampft Muttis Koffergriff. Ich gucke mich um. Wo sind die anderen? Ich werde gegen etwas Hartes gedrückt, stolpere über eine Schwelle, eine Leiter hoch. „Gisela! Vera! Ly...!" Ein Stoß, und ich falle. Immer höher hinauf. Wie gut, daß ich schwindelfrei bin. Mit meiner Stiefelspitze stoße ich gegen Eisen, spüre festen Halt unter meinen Füßen. Ich bin auf dem Schiff, halte mich dicht an Muttis Seite.

Dann geht es Treppen hinunter, immer tiefer in den Bauch des Schiffes. Hier riecht es muffig wie in dem Luftschutzbunker. Auf dem Fußboden liegen die Menschen, einer dicht neben dem anderen, auf Stroh. Alle reden durcheinander, rufen, Kinder weinen. Neben mir röchelt ein alter Mann mit Bart, im schwarzen Mantel, keucht, hustet. Erstickt er? Ein Schwall rotbrauner Soße stürzt aus seinem Mund, fließt aus seinem Bart auf seine Wolldecke, sickert ein. Ich rücke, soweit es geht, weg von dem alten Mann. Mutti redet laut mit einer Rot-Kreuz-Schwester: „Sehen Sie nicht, daß dieser Mann im Sterben liegt? Sicher hat er was Ansteckendes! Da lege ich mein Kind nicht hin!"

Immer mehr Menschen kommen die Treppen runter, dazwischen ein Mann in blauer Uniform mit goldenen Knöpfen und einer Kapitänsmütze. Als er näher kommt, sehe ich drei goldene Streifen auf seinen Ärmeln. Mit dem spricht Mutti jetzt. Dann sagt sie, ich soll aufstehen, meinen Rucksack nehmen und mitkommen. Sie hebt unsere Koffer auf, die ihr der Mann aus den Händen nimmt. Wir gehen ihm nach, die Stufen wieder hinauf. Ich stolpere über meine eigenen Füße einen schmalen Korridor entlang. Der Mann stellt die Koffer ab, schließt eine Tür auf, knipst Licht an.

Ein kleiner gemütlicher Raum mit einem dunkelbraunen Vorhang. Dahinter ist ein richtiges Bett, weich und warm wie meines zu Hause mit richtiger Bettwäsche. Der Mann geht wieder, und Mutti schließt die Tür zu. „Zieh dich aus und geh ins Bett. Der Offizier hat uns sein Bett für heute nacht überlassen." Da erst merke ich, wie müde ich bin. Ich freue mich, daß ich nicht neben dem alten Mann da unten liegen muß und ziehe meinen Mantel, die Strickjacke, den Pullover aus. Soviel konnte ich schon lange nicht mehr ausziehen.

Ich hüpfe als erste ins Bett und ziehe das Federbett bis an meine Augen. Wie weich die Bettwäsche sich auf meiner Haut anfühlt! Ich spüre, daß Mutti stolz ist, daß sie für uns beide ein Bett besorgt hat. Sie sagt nichts, und auch ich kann nichts sagen. Meine Gedanken sind eingefroren wie meine Füße. Mutti legt sich neben mich. Wir kuscheln uns dicht aneinander, Knie in Kniekehle. Ihre Wärme dringt durch meinen ganzen Körper. Doch in mir lauert das Ungeheuer, das mich fressen will. Kommen die Flugzeuge wieder, die Feuer vom Himmel regnen lassen?

Die Wellen schlagen gegen die Schiffswände, das Schiff kämpft sich durch die See. Und hinter meinen geschlossenen Augen sehe ich wieder die U-Boote lautlos durch das dunkle Wasser schießen, und ich wünsche inbrünstig, daß sie unser Schiff nicht sehen.

Ich wache früh auf, Mutti schläft noch, ziehe mich an, gehe nach draußen. Das Schiff geht auf der einen Seite so hoch und auf der anderen Seite so runter wie die Luftschaukel auf dem Rummel. Der Wind reißt mir fast die Mütze fort. Ich werde gegen das Geländer geschleudert, halte mich mit beiden Händen daran fest. Wie schnell das Schiff durch die Wellen stampft. Ich starre auf die Weite bis dorthin, wo sich Himmel und Meer berühren. Das Meer ist grau mit weißen Schaumkronen. Die Wassermassen ziehen mich magisch an, ziehen mich über das Geländer, vom Schiff hinunter bis auf den Meeresgrund. Ich will in diesem kalten Wasser nicht ertrinken. Die Angst sitzt wie ein dicker Eisklumpen in meinem Bauch und macht, daß ich selbst zu einem Eisklumpen werde. Immer noch stehe ich gegen das Geländer gepreßt, halte meine Augen geschlossen, damit ich keine feindlichen Flugzeuge sehe, und merke nicht, daß der Sturm aufgehört hat.

Unser Schiff kommt in einem Hafen an, und ich gehe hinter Mutti die Leiter runter. Ich spüre keinen Hunger, keinen Durst, keine Kälte mehr. Wir beide gehen mit den vielen anderen Menschen in einer Schneewüste zu einem Zug, der irgendwo stehen soll. – Wir sind nicht untergegangen.

Wintergedicht

VON KARL SEEMANN

Wind heult in den Kaminen.
Weißer Flockenvorhang, dicht;
hinter vergessenen Wäldern
wartet im Grauwind ein Licht.

Traum von verklungenen Jahren
unter dem Schnee: Kristall
von lange gekelterter Trauer,
geduckt unterm schläfernden All.

Trauer, die übrigbleibt,
verwischte Zeichen im Feld.
Zäune und Bäume im Schneewind,
von keinem Hoffen gestellt.

Dämmerung sinkt über den Tag.
Im Westen die Flamme versteint.
Ob nun die sterndunkle Nacht
auch den Winter der Worte meint?



Flucht über die Kurische Nehrung Federzeichnung von Willi Griemberg

Bumbulis

VON HORST REDETZKY

Du froachst mie, wat dat ös? Nä, nä, nuscht tom Äte! Dat weer e Keerdel, öck meen e Litauer. Amänd e Verbräker. Voader un ons Gendarm häbbe äm jegräpe. Doamols in däm koale Winter von näjenundtwintig. Un dat keem so:

An Hoasesylvester wull Voader noch e Hoaske scheete. Dorom spannd he onse oale Bella vorem Schläde und klapperde so de Strieker inne Wäse un am Rußstrom aff. Dä Schnee leeg deep, un koalt weret oak. Un kein Hoaske nich to seene. Nu noch schnell dä Strieker am Tamischker Steenflaster, un denn nuscht nich wie noa Hus, dacht he. Un so keem he anne Krandt an so e oale Bruchbood vorbie. Dä weer ganz verstiemt, man dä Schornsteen roakd. „Der Deikert", sinneert he, „foar doch moal ran!" Un wat kreech he to seene? Rond om dat Hus eenundtwintig Gänsekäpp öm Schnee.

Biem wiederfoahre wull äm dä Soak nich utem Kopp. Un to Hus angekoame, reep he fix däm Gendarm in Schakuhne an. Dä keem oak foorts, un beide wedder rön in däm Schläde on hän noa dä Krandt. Ohne Bimmel, versteit sick, ganz stiekum!

Bie dä Koate angekoame, bröllt dä Gendarm: „He, ist da jemand?" Man kein Krät reert sick. Aber denn klapperd anne andre Sied von dat Huske een Finster un e Keerdel wie e Eekboom nömmt barfoot Rietut in Richtung Ibenhorster Forst. Voader schricht: „Wenn he äwer däm opene Konoal kömmt, is hä wäch!" Packd däm Gendarm biem Ärmel und schleit op dä Bella ön. Man dä Gendarm kunn sich so schnell nich berappele. Sien scheener Bischecker reet bis boawe opp, un he keem jerod noch riddlings opp dem dohänjogende Schläde to ligge. Man so kreeje se däm „Bumbulis" noch to jriepe, dort vor em Konoal!

Dä Gäns to dä veele Käpp hadd dä Keerdel im Memelland jeklaut un äwer dä Grenz geschmuggelt. Wenn dä Rußstrom oak togefroare wär, opp onse sied kunn äm dä litauische Zoll nuscht doane. Uck een Trommelrevolver, Pölzdecke un Dezimaoalgewichte had he sick unnerm Noagel jeräte. Ob he dä Gantersch vorem Schlachte noch jewoage hätt?

Vor eene Nacht weer dä „Bumbulis" denn noch bie ons oppem Hoff to Gast. Man öm Peerdsstall, öm Losstall von onse Kobbel Bella. Do kunn he nich rut. Öck hadd doamols dä Böckse voll, man öck häbb äm doch dorchet Astloch jeseene. Meist schleep he im deepe Stroh. – Am nächste Dag broacht Voader äm mittem Gendorm noa Kaukehme. Mie gruust hiede noch!

3. Fortsetzung

***Was bisher geschah:** Hanna ist mit ihrer Freundin Gerda auf den Jahrmarkt nach Heydekrug gefahren. Dort begegnet sie dem jungen Hans-Georg von Reichenbach.*

Das Mädchen vom Moor

VON HEINZ KEBESCH

Hans-Georg sah den beiden Mädchen noch einen Augenblick versonnen nach, bis er sie in der Menschenmenge nicht mehr erblicken konnte. Dann trat er gleichfalls seinen Heimweg an.

Am Treffpunkt, einer alten Eiche mit starken, ausladenden, knorrigen Ästen und frischem Grün in der Nähe des Spritzenhauses der Freiwilligen Feuerwehr von Heydekrug, wartete bereits Gerdas Vater. Auch Kurt war schon eingetroffen.

„Na, dann steigt man alle auf. Wir wollen nun nach Hause fahren. War es schön auf dem Rummel? Ich bin auch noch über den Markt gegangen und habe mir ein paar Arbeitsschuhe gekauft. Die waren gar nicht so teuer", erzählte er seinen Mitfahrenden.

Während sie langsam die holprige von hohen, schlanken Pappeln und Birken begrenzte Landstraße entlangfuhren, tauschte man in froher Stimmung Erlebnisse und Beobachtungen dieses Tages aus. Es wurde viel gelacht, nur Hanna verhielt sich etwas stiller als sonst, ohne daß es jedoch den Anwesenden besonders auffiel.

„Na, Olga hat es aber plötzlich sehr eilig", bemerkte Kurt, als das Pferd zu traben begann.

„Ja, Kurtchen, die will auch nach Hause und freut sich schon auf ihren Stall", antwortete Gerdas Vater.

Bald erreichten sie die Kreuzung am Anfang des Dorfweges in der Nähe des Kruges „Zur Moorschenke". Hanna und Kurt sprangen vom Wagen herab und riefen: „Vielen Dank fürs Mitnehmen, Onkel Franz. Es war sehr schön. Auf Wiedersehen!"

„Schon gut, schon gut, Ihr beiden, alles in Ordnung, grüßt man Vater und Mutter."

Hanna und Kurt hatten trotz des Jahrmarktstrubels nicht vergessen, ihren Eltern etwas mitzubringen. So erhielt die Mutter eine Rolle Steinpflaster und der Vater ein Päckchen Tabak. „Das ist aber sehr lieb von euch, daß ihr auch an uns gedacht habt", sagte dankbar anerkennend die Mutter.

*

Als Hans-Georg mit seinem Einspänner den elterlichen Gutshof in den frühen Abendstunden erreichte, war die Tafel zum Abendessen im Eßzimmer des Herrenhauses bereits gedeckt. Die Eltern, Gutsbesitzer Ernst-August von Reichenbach und seine Ehefrau Wilhelmine, erwarteten ihn bereits zum Abendessen. „Entschuldigt bitte, daß ich mich etwas verspätet

„Leider keine brauchbaren Angebote"

habe", sagte Hans-Georg beim Betreten des Eßzimmers. „Ich habe mich noch auf dem Pferdemarkt in Heydekrug umgesehen. Aber leider gab es keine brauchbaren Angebote", berichtete er seinen Eltern.

„Nun wollen wir wirklich mit der Mahlzeit beginnen, sonst wird noch das Essen kalt", meinte besorgt die Mutter.

Nach der Abendmahlzeit wurden zwischen dem Vater und Hans-Georg wichtige Fragen landwirtschaftlicher Aufgaben für die nächste Zeit erörtert, denn der Gutsbetrieb mit seiner umfangreichen Getreide- und Milchwirtschaft, sowie Pferde- und Schweinezucht erforderte eine fachkundige und übersichtliche wirtschaftliche Planung und Lenkung. Die Mutter hatte sich inzwischen in das Kaminzimmer zurückgezogen und erwartete ihren Mann zum gemütlichen Feierabend.

Die Gutsbesitzer führten den von ihren Vorfahren geschaffenen großen Besitz, der sich im Laufe der Zeiten erheblich erweitert hatte, mit langjähriger, großer Erfahrung und Umsicht. Sie waren sich ihrer Pflicht bewußt, daß ihr landwirtschaftlicher Betrieb, geprägt aus althergebrachter bäurischer Tradition, nur auf einem gesunden und starken Fundament gemeinschaftlicher Arbeit aller zum Gut gehörenden Beschäftigten gedeihen konnte. Die Fürsorge für die ihnen anvertrauten Mitarbeiter galt den Gutsbesitzern als oberstes Gebot. Die Pflege dieses Stils und des menschliche Miteinander war bereits bei den Vorfahren der Familie von Reichenbach immer Verpflichtung, Aufgabe und Verantwortung gewesen.

Hans-Georg, der vor Jahren in Königsberg (Pr.) das Studium der Land- und Betriebswirtschaft mit Abschluß eines Diplom-Landwirtes absolviert hatte, stand ebenfalls mit den Mitarbeitern des Gutes in einem guten, freundschaftlichen Arbeitsverhältnis. Inzwischen hatte er das 31. Lebensjahr erreicht.

Hans-Georg hatte sich in den Abendstunden in sein Appartement zurückgezogen. Er trat auf den Balkon und schaute nachdenklich über die weiten, fruchtbaren Felder und Wiesen des Gutes, die von kleineren Waldgebieten und Torfbruchflächen unterbrochen waren. Es begann bereits dunkel zu werden. Im Osten ging am Horizont nach einem sonnigen und sehr warmen Tag der Vollmond rotgelb auf. Seine Gedanken führten ihn auch in dieser stillen abendlichen Stunde zu dem Mädchen, das er am Nachmittag auf dem Jahrmarkt in Heydekrug flüchtig kennengelernt hatte und das mit dem Vornamen Hanna angesprochen wurde. Er erinnerte sich an ihre wohlklingende, warme und weiche Stimme und an ihr natürliches und bescheidenes Auftreten, das ihn fasziniert hatte. Daher lag ihm sehr viel daran, dieses Mädchen wiederzusehen.

Fortsetzung folgt

GERTRUD TUREK

Das Vaterland ruft!

Das Vaterland rief mich,
Und ich bin noch hier.
Was soll ich nur tun?

Ich fragte die Bäume,
Die säuselten nur.
Ich fragte die Wellen,
Die rauschten am Strand.

Ich fragte die Vögel,
Die auch noch hier sind.
Sie flogen hinweg
Und ich sah ihnen nach.

Da sah ich die Wolken
Am Himmel ziehen.
Wie gern möcht' auch ich
Mit ihnen zieh'n.

Warum?

Ich hatte eine Freundin.
Warum ist sie nicht geblieben?
Ich hatte einen Freund.
Warum hat er nicht geschrieben?
Ich hatte ein Vaterland.
Warum hat man's mir genommen?

Ich habe eine Heimat.
Ich habe sie nicht abgegeben.
Nein, ich wollte hier leben!
Bei den Wäldern, bei den Seen,
bei den Winden, die oft weh'n.
Bei den Hügeln, bei den Tälern,
die leuchten so grün.
Und die Vögel, die Vögel
die singen so schön.

Das ist meine Heimat,
mein Ostpreußenland.
Von hier möcht' ich euch
reichen die Hand.
Auch dir, mein liebes Vaterland.

Hoffnung

Wenn die Rose erblüht
und die Sonne wieder glüht,
denk' ich an dich.

Wenn der Sturm wieder braust
und der Regen rauscht,
denk' ich an dich.

Wenn der Flieder wieder blüht
und der Sommer kommt bald,
möcht' ich dich wiedersehen,
mein Vaterland!

Ihnen blieb nur die Hoffnung

Die Erinnerung läßt sie nicht los – Frauen schreiben über den Krieg

Fünfzig, sechzig Jahre sind eine lange Zeit. Und doch wandern die Gedanken der Älteren immer wieder diese weite Strecke zurück. Sie erinnern sich an entscheidende Jahre in ihrem Leben, Jahre, die sie geprägt haben, Jahre voller Leid und Kummer. Viele läßt die Erinnerung an den Krieg und an die Flucht, die Vertreibung aus der Heimat auch heute nicht los. Gerade in den Wintertagen, da der Schnee sich übers Land breitet, in den Tagen des Januar ist die Erinnerung besonders stark. Viele sind damals, vor mehr als einem halben Jahrhundert, auf die Flucht gegangen. Fast noch Kinder, begaben sie sich mit ihren Müttern und Großmüttern oder als junge Frauen – die Väter und Männer waren an der Front oder bereits gefallen – auf einen langen beschwerlichen und gefahrvollen Weg. Sie sahen Leid oder erlitten es auch selbst – am Körper und an der Seele.



Rolf Burchard: *Auf der Flucht (Aquarell, 1982)*

Viele von diesen Frauen haben ihre Erlebnisse nur bewältigen können, indem sie immer wieder darüber geredet haben. Andere gingen noch weiter und schrieben nieder, was sie – und mit ihnen Tausende andere – erlebten. Junge Menschen heute wollen oft nichts mehr davon hören: „Was soll das alles nach so langer Zeit?" fragen sie. Und: „Solche Literatur, nein danke!" Und doch sind es gerade sie, die angesprochen werden, junge Menschen, die viel Wert legen auf Frieden und Freiheit. Sie können anhand dieser oft schmalen Bücher viel erfahren, was es heißt, im Krieg zu überleben, alles stehen und liegen lassen zu müssen, was einem lieb und wert ist, ja, selbst das eigene Leben zu riskieren, um andere zu retten.

Ursula ist ein junges, hoffnungsvolles Mädchen aus dem ostpreußischen Gr. Bärwalde, als sie Bruno Mickeleit 1939 im westpreußischen Stuhm begegnet. Aus diesem ersten Treffen wird bald eine große, tiefe Liebe, die jedoch nicht lange währen soll. Nach einer kurzen Ehe nimmt der Krieg den geliebten Mann; zurück bleibt Ursula mit dem kleinen Sohn. – Ein halbes Jahrhundert nach Kriegsende gibt Ursula Mickeleit die Briefe ihres Mannes in einem schmalen Bändchen heraus: **„Eine Weise von Liebe und Tod. Briefe eines ostpreußischen Soldaten"** (Karin Fischer Verlag, Aachen, ISBN 3-89514-035-X. 138 Seiten, brosch., 19 DM). „Als sie diese Arbeit beendet hat, weiß Ursula: Sie hat ihr Schicksal noch einmal angenommen", ist am Schluß dieses eindrucksvollen Buches zu lesen. Eine Erkenntnis, die viele Autoren mit ihr teilen werden.

Hildegard Kliche lebte damals in Pommern. Sie flieht mit ihrem noch ungeborenen Kind aus ihrer Heimat nördlich von Stettin, um den Bombenangriffen zu entgehen. Sie hat Glück; sie kann die schwere Zeit gemeinsam mit ihrem Mann durchstehen. In **„Ich lebe, also hoffe ich. Tagebuch eines Flüchtlings 1944–1945"** (Faber & Faber Verlag, Leipzig, ISBN 3-928660-82-9. 142 Seiten, Pappband mit farbigem Schutzumschlag, 28 DM) schildert sie ihre Flucht in das Riesengebirge und ihre Odyssee durch Deutschland, bis sie schließlich mit Mann und Kind in Sachsen eine Zuflucht findet. Es ist auch dies ein Buch gegen den Krieg, gegen Gewalt.

Leider schildert Hildegard Kliche nur kurz, wie ihr Leben weiterging nach dem Krieg, als Lehrerin in der neu gegründeten DDR. Irmgard Ropertz ist mit ihren Erinnerungen **„Zwischen den Rädern"** (Bernardus-Verlag, Zisterzienserkloster Langwaden, Grevenbroich, ISBN 3-910082-42-4. 248 Seiten, brosch., 29,80 DM) einen Schritt weitergegangen. Sie schildert am Beispiel einer Familie mit Salzburger und jüdischen Vorfahren ein Schicksal, wie so viele es durchleben mußten. Sie erzählt anschaulich vom Leben im ostpreußischen Liebstadt, sie berichtet über den Krieg und die strapaziöse Flucht, die sie mit ihrer Mutter und ihrem kleinen Sohn antreten muß. Das Kriegsende erleben die beiden Frauen in Mecklenburg, das sie auch dann nicht verlassen wollen, als sie hören, daß die Russen dort die Besatzungsmacht stellen. Endlich Ruhe haben, endlich einen festen Punkt, an dem man wieder zu sich finden kann. Die Hoffnung der Frauen erfüllt sich nicht. Unter der Knute der Besatzer, aber auch unter der Hartherzigkeit so vieler Deutscher leiden die Flüchtlinge sehr. So sind sie froh, als sie endlich doch in den Westen ausreisen dürfen. Auch dort ist der Neubeginn nicht leicht.

Aus Pommern kommt Lieselotte Clemens, genauer gesagt aus Priemhausen, Kreis Naugard. Sie hat mit ihrem Buch **„Komm mit nach Pommern"** (Husum Verlag, Husum, ISBN 3-88042-764-X. 156 Seiten, mit einem Nachwort von Dr. Walter T. Rix, brosch., 14,80 DM) ihrem Dorf ein Denkmal gesetzt. Einfühlsam und kenntnisreich schildert sie das Leben dort, die Flucht, aber auch die Wiederkehr 42 Jahre nach dem grausamen Geschehen. Das, was sie verloren glaubte, findet sie dort in Priemhausen wieder, in der Natur und in dem geistigen Erbe, das ihr die Vorfahren hinterließen.

Vier Bücher – vier Berichte über Krieg, Flucht, Vertreibung und Neuanfang. Ähnliche Schicksale, doch individuelles Leiden und Hoffen. „Nur das ist wirklich verloren, was in unserem Denken und Fühlen keinen Bestand mehr hat" (Walter T. Rix). **Silke Osman**

In schwerer Zeit Gedichte geschrieben

Ein deutsches Frauenschicksal: Gertrud Turek aus Sensburg

Oft haben wir auf dieser Seite Frauen und Männer vorgestellt, die sich in ihrer Freizeit den schönen Künsten widmen, sei es, daß sie malen, sei es, daß sie niederschreiben, was sie bewegt. Noch nie aber ist eine Ostpreußin zu Wort gekommen, die nach dem Krieg in der Heimat blieb und in deutscher Sprache ihre Gedanken zu Papier bringt. Ein Glücksfall führte uns nun zu Gertrud Turek, die in Sensburg lebt. Als Gertrud Hildegard Just wurde sie am 24. Mai 1926 in Alt-Allenstein geboren. Bald aber zogen die Eltern nach Neidenburg, wo Gertrud auch eingeschult wurde. Die Großeltern hatten in der Zwischenzeit ein Grundstück in Ober Mühlental, Kreis Sensburg, erwerben können. Dorthin zog die kleine Familie bald nach, da der Vater eine Stelle als Müller erhalten hatte.

In Sensburg besuchte Gertrud die Schule und auch die Berufsschule. In der Drogerie Hildebrand ließ sie sich als Fotolaborantin ausbilden. Ihre Abschlußprüfung jedoch konnte sie nicht mehr ablegen – der Krieg und sein grauenvolles Ende machten ihr einen Strich durch die Rechnung.

Auf der Flucht gelangte die Familie – der Vater war an der Front – bis nach Sorquitten, dann wurden sie überrollt und kehrten in das Haus der Großeltern zurück. Der Vater war nach Kriegsende in Ukkermünde gelandet, wollte zu seiner Familie zurück; man gewährte ihm keine Einreise, und auch die Mutter durfte Ostpreußen nicht mehr verlassen. Sie haben sich nie wieder gesehen ...

„Für uns, die wir geblieben sind, stand alles plötzlich auf dem Kopf – nichts als Chaos. Ich konnte mich in der Umwelt nicht wiederfinden, ich verstand kein Polnisch. Unsere Heimat war nicht mehr unsere Heimat, und ich, die gescheiterte Laborantin, ein Mädchen aus gutem Hause, wurde Wäscherin im Kinderheim. Als ich schon etwas polnisch sprach, nahm ich eine Arbeit beim Fotografen an. Dort lernte ich meinen Mann, einen Polen, kennen", erinnert sich Gertrud Turek. 1948 wurde geheiratet; der Ehe entstammen fünf Kinder. Zwei davon leben heute mit ihren Familien in Westdeutschland.



Gertrud Turek: *Der Heimat treu geblieben* Foto privat

Als der Mann im Alter von nur 42 Jahren plötzlich starb, mußte Gertrud allein für die Familie sorgen. „Ich atmete auf, als ich endlich meine Rente bekam", erinnert sie sich. Dennoch mußte die Rente aufgebessert werden durch kleine Arbeiten nebenbei. Gertrud Turek aber nahm sich endlich auch mehr Zeit für sich. Nächtelang lag sie wach; vielfältige Gedanken ließen sie nicht schlafen. Manches Mal fing sie an zu dichten; am Morgen aber waren die Verse vergessen. Da hieß es dann, die Worte aufzuschreiben – in ihrer Muttersprache, versteht sich. Schon als Kind hat Gertrud Gedichte geschrieben, mit elf Jahren das erste. „Anlaß dazu gab der Anschluß unseres Dorfes an das Stromnetz. Ein Thermometer wurde mir als Preis übergeben, und die Zeitung schrieb über mich."

Ihre Verse heute künden von einer großen Sehnsucht nach Deutschland, aber auch von einer tiefen Liebe zu ihrer Heimat Ostpreußen, die sie ohne ihre Kinder und Enkel jedoch nicht verlassen möchte. **os**



Lewe Landslied,

die Schmandbonbons in unserer Familie sind doch immer die, wenn Wünsche erfüllt wurden oder wenn es klare Antworten auf ungewisse Fragen gibt. Zu den letzteren gehört die Anfrage von Hans-Georg Balzer nach dem Schicksal der von ihm und seinen ehemaligen Mitschülern hochverehrten Klassenlehrerin aus der Steindammer Knaben-Mittelschule zu Königsberg, Frau Reinbacher. Er meinte, daß sie in Königsberg geblieben und umgekommen sei. Aber nun erhielt er die Gewißheit, daß ihr dieses Schicksal durch rechtzeitige Flucht erspart blieb. Frau Schwarz als Freundin von Frau Reinbacher antwortete ihm prompt und ausführlich über den weiteren Lebensweg der leider schon Verstorbenen. – Auch Rudolf Kurschat kann Erfreuliches berichten. Auf den Wunsch, Näheres über seine im Bombenhagel in Königsberg umgekommene Schwester Waltraut zu erfahren, meldete sich ein Leser, der ihn auf die Spur der gesuchten Kollegin seiner Schwester brachte, hier wird sich bald Genaueres ergeben. Zu seiner großen Überraschung schrieb ihm auch Frau Edith Reschke, geb. Derwein, die als Kind in dem Elternhaus von Rudolf Kurschat, Schrötterstraße 148 in Königsberg, gewohnt hat. Nun suchen beide zusammen Elsa und Willy Schink, die Kinder der Familie Schink aus diesem Haus. (Rudolf Kurschat, Thomas-Müntzer-Straße 4 in 08289 Schneeberg, Erzgb.)

*

Als langjähriger Leser des *Ostpreußenblatts* wendet sich Dipl.-Betriebswirt Hardi Schumny in einer ganz speziellen Angelegenheit an uns. Der gebürtige Ulmer beschäftigt sich intensiv mit der Bundesfestung Ulm, einer der größten deutschen Festungen, und erweiterte sein Interesse auch auf andere Festungsbauwerke. Dazu gehört die Festung Königsberg, und im Mai 1991 ging er vor Ort auf Spurensuche. Das Ergebnis war so begeisternd, daß er hierüber einen Bericht im „Soldatenjahrbuch 1993" veröffentlichte. Seither gehört die Festung Königsberg zum Schwerpunkt seiner Interessen. Er bittet nun um Fotos und Postkarten der Festungsbauten und Wallanlagen und um Informationen über die Nutzung der Festungsanlagen zwischen den Kriegen. Welche Anlagen wurden von der Reichswehr oder Wehrmacht genutzt, welche Einheiten waren dort untergebracht, welche Gebäude wurden zivil genutzt, wie die Forts? An jeder Information ist Herr Schumny interessiert. (Dipl.-Betriebswirt Hardi Schumny, Hölderlinstraße 29 in 89141 Blaustein.)

*

Wer weiß etwas über den nördlich von Goldap gelegenen Ort Klein Kummetschen, später Schäferberg? „Der Urgroßvater meines Enkels Thomas Josepeit stammt von dort und hat in Goldap die Schule besucht", schreibt unser Leser Günther Galley. Er selber war mit Thomas schon in Goldap, aber der Weg nach Klein Kummetschen, in dem sich heute ein polnisch-russischer Grenzübergang befinden soll, war ihnen verwehrt. Bisher hat Herr Galley nichts über den Ort erfahren können, nun hofft er auf unsere Familie. (Günther Galley, Alter Damm 4 in 31582 Nienburg.)

*

An die schöne Zeit in den 30er Jahren in Ostpreußen erinnert sich Georg Schwemmer noch heute. Damals fuhr er auf einer sogenannten Ostpreußen-Rundfahrkarte durch unser Land. Wer kann Näheres über diese Karte sagen? Falls noch jemand ein Original besitzt oder weiß, wo ein solches archiviert ist, wende sich an Herrn Schwemmer, ihm ist sehr an einer Kopie gelegen. (Georg Schwemmer, Weigelstraße 3 in 90419 Nürnberg.)

*

Und wieder wird ein Konfirmationsbild gesucht, diesmal von Vera Kraft-Holzenberger. Sie wurde am 26. März 1939 von Herrn Pfarrer Schultz in der Neuroßgärter Kirche in Königsberg eingesegnet. (Vera Kraft-Holzenberger, Eltviller Straße 17 in 53175 Bonn.)

Eure

Ruth Geede

Die für 1995 vorgesehene Veröffentlichung des neuesten Werkes unseres Marinefachreferenten Kurt Gerdau, „Letzter Ausweg: Ostsee" konnte leider nicht verwirklicht werden. Für den Verlag stehen Gerdaus Quellenstudien zu konträr zu den bisherigen Überlieferungen vom ostdeutschen Exodus über die Ostsee. Neue historische Quellen sollten jedoch nie unberücksichtigt bleiben. So kommt *Das Ostpreußenblatt* gern dem vielfachen Leserwunsch nach, die erfolgreiche Dokumentarserie „Rettung über See. Aus dem Tagebuch des Seetransportchefs Gert Eschricht" fortzusetzen.

Rettung über See:

Zehn Tage verstrichen ungenutzt

Aus dem Tagebuch des Seetransportchefs Gert Eschricht / Von Kurt Gerdau (XX)

Vor dem Krieg war Eschricht Kapitän der Handelsmarine. Auf jeder Schiffsbrücke wurde eine Kladde geführt, in der sämtliche Vorkommnisse des Tages notiert wurden, weil bei einem möglichen Seeunfall alles von Bedeutung sein konnte. Am folgenden Tag wurde aufgrund der Kladde das Schiffstagebuch in Reinschrift verfaßt, wobei nun alles wegfiel: Befehle, Anordnungen, Wachorder, Hinweise, Beobachtungen, Befehlsausführungen usw. Häufig blieb nur der Satz: „An Bord keine besonderen Vorkommnisse!"

Darum ist die Kladde von Gert Eschricht, der die Militär- und Flüchtlingstransporte in der Endphase des Zweiten Weltkriegs von Kiel aus leitete, ein Dokument ersten Ranges, auch wenn einige Eintragungen unser liebgewordenes Geschichtsbild beschädigen.

Zum Torso geschrumpft

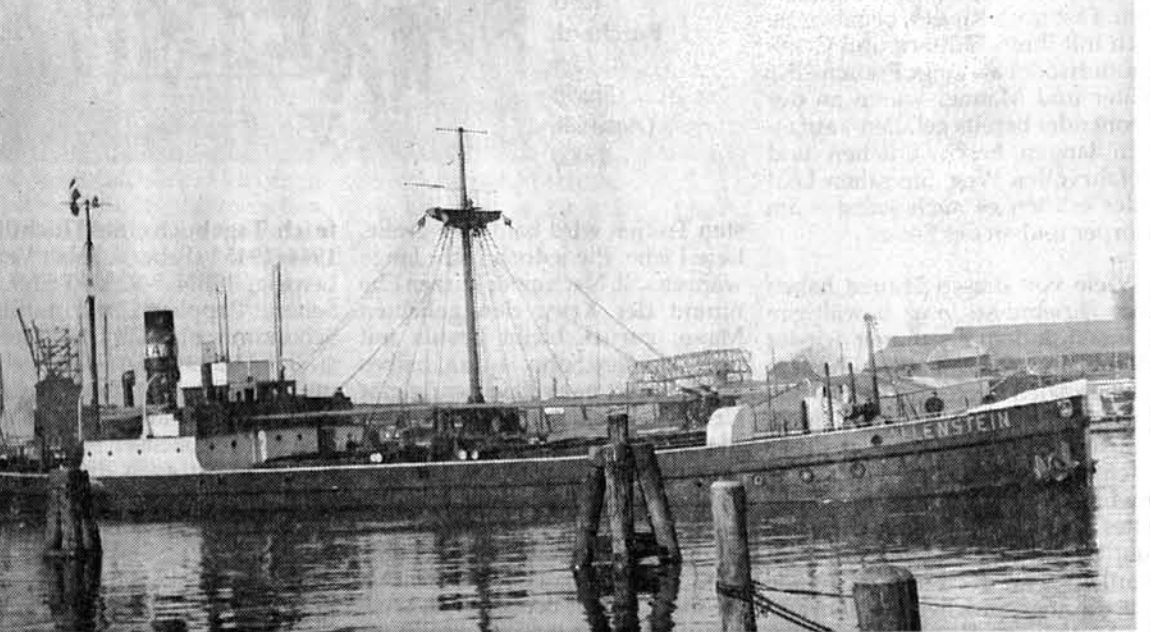
Die Beitragsserie „Rettung über See" endete vorerst mit *OB* Folge 2/1995. Bevor sie nun fortgesetzt wird, sei ein Rückblick auf das Tagebuch der Seekriegsleitung gestattet, um herauszufinden, was und in welchem Umfang und ab wann der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine eingriff, um die bedrohte Zivilbevölkerung zu evakuieren. Die vor dem Krieg viertstärkste Handelsflotte war zum Torso geschrumpft.

Allein im Dezember 1944 gingen in der Ostsee 32 Kriegs- und Handelsschiffe verloren, weitere 55 wurden beschädigt, im Bereich Norwegens sanken 24 Kriegs- und Handelsschiffe, weitere 20 wurden beschädigt, im Bereich Marineoberkommando (MOK) Nord (Nordsee) gerieten 20 Schiffe in Totalverlust, zwölf wurden beschädigt. Die Werften waren überfordert und konnten den Reparaturstau nicht mehr aufarbeiten. Die für Januar 1945 vorgesehenen Flottenübungen mußten wegen Brennstoffmangels ausfallen.

Obwohl sowjetische Truppen bereits auf ostpreußischem Boden standen und in wenigen Tagen die letzten für den Atlantik gebauten deutschen Kreuzer in der Ostsee mit ihren Geschützen ost- und westpreußische Dörfer und Städte beschießen würden, sollten vier Offiziere auf Wunsch des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine nach Japan kommandiert werden, „um Erfahrungen in der Hochseekriegsführung für Deutschland auszuwerten".

Nach dem Kriegstagebuch der Seekriegsleitung (Skl.) waren in den letzten fünf Monaten des Jahres 1944 nach Kurland überführt worden: 206 616 Soldaten, 9785 Fahrzeuge, 11 424 Pferde und 22 000 Tonnen Truppengut.

Die Eintragung am 10. Januar 1945 läßt aufhorchen: „Im Brükkenkopf Baranow ist der Aufmarsch stärkster Feindkräfte jetzt vor allem an der Westfront des Brückenkopfes weiterhin erkennbar. Auch in den Brückenköpfen Pilawy und Magnuszwe gehen die Angriffsvorbereitungen weiter. Einen Tag später: „Im großen Weichselbrückenkopf nimmt der Feind Minen auf, die Feindartillerie hat die Stellungen bezogen und die Infanterie steht in Sturmausgangsstellung."



Dampfer „Allenstein": *Im Rahmen sowjetischen Artilleriebeschusses des Memeler Hafens am 15. Januar 1945 erhielt die auf der Poseidon-Werft Königsberg gebaute „Allenstein" Unterwassertreffer und machte stark Wasser. Das Schiff lag bei Kriegsende beschädigt in Lübeck* Foto Archiv Gerdau

Am 13. Januar 1945 begann die sowjetische Großoffensive im Westteil des Baranow-Brückenkopfes. Die Panzerspitzen stießen 15 Kilometer in die Tiefe vor. Kriegstagebuch Skl.: „Die Lage ist nach diesem großen Anfangserfolg der Sowjets auf das äußerste gespannt, zumal die Masse der feindlichen Panzer noch nicht zum Einsatz gekommen ist."

Kriegstagebuch (Skl.) vom 14. Januar: „Die Entwicklung der Landlage und der gestern auch an der Ostpreußenfront begonnene russische Großangriff erfordern Vorbereitung der seinerzeit bereits eingeleiteten Maßnahmen ‚Weißdorn/Rotdorn'. MOK Ost erhält daher folgende Anweisung: „Skl. Adm.Qu wird um nochmalige Überprüfung der für Fall ‚Weißdorn/Rotdorn' vorgesehenen organisatorischen Maßnahmen gebeten."

Daß es sich bei „Weißdorn/Rotdorn" nicht um die Decknamen für die Evakuierung der Zivilbevölkerung handelt – dafür gab es keinerlei Pläne bei der Kriegsmarine –, sondern um die Rückverlegung von Marinebasen, geht aus dem Ergebnis der Überprüfung der Maßnahmen für „Weißdorn/Rotdorn" hervor, die am 17. Januar vorlagen: „Bis Ende der Eisperiode ist vorgesehen, je einen P-Kreuzer nach Swinemünde und Kopenhagen und je einen Hipper-Kreuzer nach Swinemünde und Kiel zu legen. Für ‚Nürnberg' ist ebenfalls Kopenhagen vorgesehen. ‚Köln' und ‚Emden' liegen z. Zt. in der Werft. Für ‚Leipzig' wird beantragt, sobald wie möglich Verstärkung der Längsverbände durchzuführen, damit das Schiff verlegungsfähig wird. Flotte hat die in der Werft befindlichen Einheiten auf Sicherstellung der Fahrbereitschaft von 8 Tagen hingewiesen. Verlegung der leichten Seestreitkräfte soll durch Führungsmaßnahmen erfolgen."

Um „Weißdorn/Rotdorn" geht es erneut am 20. Januar: „Das Flottenkommando hat nochmals überprüft, welche Belegungsmöglichkeiten für kurzzeitigen Personaltransport im Ostsee-Bereich mit Flottenstreitkräften vorhanden sind. Schwere Kreuzer können einheitlich 1000 Mann, im Notfall 1200 Mann, nehmen. Für ‚Nürnberg' werden 900, für Zerstörer 500, für Torpedoboote 39 unter Deck plus 410 an Deck, für Torpedoboote 35/37 = 220, für ‚Hansa' 2500 und für ‚Hektor' 1200 Mann angegeben." Von Zivilpersonen ist nicht die Rede, noch geht es um das Marinepersonal.

Um den Transport von Soldaten aus Kurland in den Raum Danziger Bucht ging es ab dem 19. Januar. Skl-Tagebuch vom 17. Januar: „Lage an der Ostfront macht schnellstmöglichen Abtransport von 1 Panzerdivision und 2 Infanteriedivisionen aus Kurland erforderlich. Einschiffung Masse in Libau, Teile in Windau. Bestimmungshäfen Gotenhafen und Danzig. Führer hat Ausschöpfung sämtlicher Mittel und Möglichkeiten befohlen, um Transportbewegung mit allergrößter Beschleunigung durchzuführen. Einsatz auch aller verfügbaren Kriegsfahrzeuge vom Führer angeordnet. Führer weist auf Bedeutung schnellster Überführung der Divisionen zum Schutz Oberschlesiens ausdrücklich hin."

Schiffsverluste an jenem Tag zeichnen den Ernst der Lage. Dazu kam schweres Wetter: „Ein nach Memel bestimmtes Geleit aus 5 Fahrzeugen mußte kehrt machen, weil ein Einlaufen wegen schwerer Grundseen nicht möglich war. 20 sm nördlich Brüsterort wurde die aus vier Booten bestehende 21. Msfl. durch den Sturm zersprengt. ‚M 305' geriet in Seenot, zahlreiche Fahrzeuge aus Pillau liefen zur Hilfeleistung aus. Beim Einlaufen nach Memel strandete der Dampfer ‚Henriette Schulte' (1923 BRT) auf der Südmole. 14.28 Uhr strandeten im Schneesturm ‚VP 1704' und Dampfer ‚Steinburg' (1319 BRT) westlich Libau. Von der Besatzung wurden 11 Mann lebend und 5 tot geborgen. Von den Geleiten blieben Wetterlage ein Truppentransporter, 6 Dampfer und ein Schleppzug liegen."

Die Verhältnisse zwangen den Admiral östliche Ostsee, weitere Truppentransporter zu beantragen, um die Kurlandtransporte durchführen zu können.

Am 19. Januar ging ein Führerbefehl ein, daß die Heeresgruppe Nord (Kurland) außer den 4 Divisionen eine weitere kampfkräftige Infanterie-Division abzugeben hätte. Als erstes Schiff lief der Dampfer „Cometa" mit 1800 Mann, 305 Pferden und 96 Fahrzeugen um 15.00 Uhr in Danzig ein.

Die Verlegung der Divisionen aus Kurland in die Danziger Bucht war eine großartige Leistung aller Wehrmachtsverbände. Das Herauslösen der Divisionen aus der Front war für das Heer so schwer wie für die Luftwaffe, die Sicherung über den Einschiffungshäfen herzustellen. Die Sicherungskräfte der Kriegsmarine geleiteten die Transporter der Handelsmarine vom Einschiffungs- zum Ausladehafen. Doch die Verlegung der Soldaten war keine Rettungsaktion, eher das Gegenteil, denn die angelandeten Einheiten wurden, wie sie kamen, in die Schlacht geworfen.

Es fehlten jede Menge Schiffe: Transporter, Tanker, Schlepper, Eisbrecher, U-Bootjäger, Minensuchboote, Räumfahrzeuge und Sicherungsschiffe für Geleitaufgaben. Es fehlte Treibstoff, und nach dem Ausfall der Gruben in Oberschlesien war die Kohlenfrage zum Grundproblem der Rüstung, der Werften und der Schiffahrt geworden. Großadmiral Dönitz beschloß, den Neubau von Schiffen mit Ausnahme von U-Booten stillzulegen, um in erster Linie die Schiffe in Fahrt halten zu können.

Tagebuch: „Wenn auf Neuindienststellungen etwa ab Mai 1945 keine Rücksicht mehr genommen wird, könnte an Abgabe von ca. 20 000 Mann in Ausbildung befindliches Marinepersonal an das Heer erfolgen."

Die letzten Richtlinien für den Seekrieg in der Ostsee wurden am 22. Januar 1945 von der Seekriegsleitung festgelegt, und zum ersten Mal wurde auch das Flüchtlingsproblem erwähnt. Im Mittelpunkt aber stand nach wie vor der U-Boot-Krieg als Schwerpunktaufgabe der Kriegsmarine: „Der U-Bootskrieg steht und fällt mit der Ausnutzungsmöglichkeit der Danziger Bucht und der mittleren Ostsee für die Ausbildung. Durch Beibehaltung der Maßnahme ‚Rotdorn' hat der Oberbefehlshaber der Marine es in der Hand, je nach Entwicklung der Lage, Einheiten der KM für die örtliche Verteidigung zur Verfügung zu stellen."

Generalstab des Heeres beantragt, ‚Steuben' als Lazarettschifff wieder in Dienst zu stellen, Pillau und Gotenhafen als Einladehäfen für die Verwundeten der Heeresgruppe Nord vorzusehen und die Transporte nach Swinemünde weiterzuleiten." Unter dem Druck der Parteidienststellen erhielt MOK Ost die Genehmigung: „Unter Aufrechterhaltung des Befehls, daß militärische Transporte unbedingt Vorrang haben, ist seitens Kriegsmarine Abtransport von Zivilbevölkerung aus gefährdeten Gebieten auch mit Kriegsschiffen zu unterstützen."



Keine Evakuierungspläne

Es heißt nicht, vorzunehmen oder durchzuführen, sondern nur unterstützen. Das wird auch beim Zusatz deutlich: „Vor allem sind hierfür Schiffe und Boote vorzusehen, die ohnehin nach Westen gehen. Kreuzer ‚Emden' (lag beschädigt in Königsberg) ist für Abtransport freigegeben."

Noch am Abend meldete MOK Ost, daß für den Abtransport von Zivilpersonen aus Ostpreußen aus eigenem Bereich keine weiteren Möglichkeiten bestehen. An dem Tag liefen das Artillerie-Schulboot „Fuchs" und „VP 302" mit je 288 Flüchtlingen von Königsberg nach Pillau aus.

Hilfe kam vom Seetransportchef der Wehrmacht. Er stellte 7 beschädigte, auf Reparatur in den Werften Danzig und Gotenhafen wartende Dampfer zur Verfügung: „Tanga", „Lappland", „Eberhard Essberger", „Gotenland", „Wartheland", „Regina" und „Glückauf".

Es gab keine Evakuierungspläne, und die Seekriegsleitung hatte zehn Tage ungenutzt verstreichen lassen. Im Tagebuch der Skl heißt es: „Abends meldet MOK Ost, daß der Gauleiter von Ostpreußen Evakuierung von Königsberg und Rückführung der Bevölkerung über Pillau angeordnet habe. Der damit zu erwartende unübersehbare Menschenzustrom muß den planmäßigen Abtransport der Verwundeten, die Verteidigung Pillaus und die Zerstörung der Hafenanlagen schwerstens gefährden, wenn nicht unmöglich machen."

Hafenanlagen zerstören

Die vorherrschende Geschichtsschreibung wirft alle Zahlen zusammen, die der Verwundetentransporte, der Truppenverlegungen über See von einem Kampffeld aufs andere, der Räumung der personalstarken Marine- und Luftwaffenbasen und der abtransportierten Zivilbevölkerung. Im Zahlenwerk bleibt ebenfalls unberücksichtigt, daß nicht jeder Transport in den als sicher geltenden Westen führte und oft in Etappen zurückgelegt wurde.

Im Kriegstagebuch der Skl. vom 23. Januar – es geht um die Räumung Memels – heißt es: „Die Hafenanlagen sind soweit wie möglich zu zerstören, ohne daß hierdurch die Räumung verzögert werden darf. Abtransport der Zivilbevölkerung soll nur soweit erfolgen, als wie militärische Transporte dies zulassen."

In Folge 6/1997 wird die Serie mit den Ereignissen des 3. März 1945 fortgesetzt.

Auch fünf Jahrzehnte nach Ende des Zweiten Weltkriegs sind für viele Menschen die damit verbundenen Leiden und Schrekken keineswegs aus der Erinnerung gewichen. Zumal der Monat Januar nach wie vor in unzähligen Ostpreußen der Erlebnisgeneration den kalendarischen Auftakt des Geschehens von Flucht, Fremdherrschaft und Vertreibung erweckt.

Vom Feind überrollt:

Neun Monate des Schreckens

Waltersdorf unter sowjetischer und polnischer Besatzung / Von Erhard Wiedwald

Die Front rückt näher: Wir schreiben den 21. Januar 1945. Die pausenlos donnernden Kanonenschüsse wurden an dem Sonntag immer lauter. Meine Tante, Emma Mix, die an der Straße Liebstadt–Heiligenthal eine Gastwirtschaft mit einem großen Saal und ein Kolonialwarengeschäft bewirtschaftete, hatte an jenem Tag Geburtstag. Da die Lage immer bedrohlicher wurde und das Packen für den Flüchtlingsstrom begann, blieb meine Mutter, Emma Wiedwald (Schwägerin von Emma Mix), zu Hause. Meine Schwester Helga besuchte damals die Realschule in Liebstadt und war dort in Pension. So ging ich allein ins Dorf, um meiner Tante Glückwünsche zu überbringen.

Nach Hause beordern

Zuerst machte ich bei August Reimann Station, denn er hatte als Ortsbauernführer ein Telefon. Meine Mutter hatte mir eine Nachricht mitgegeben, daß Tante Auguste Reimann in Liebstadt anrufen möge, um meine Schwester nach Hause zu beordern. Dann kam ich zur Tante ins Dorfzentrum. Der Vorplatz, der große Saal und die Gaststätte glichen einem Heerlager. Verwundete Soldaten, die im Saal untergebracht waren, riefen nach Erfrischungen.

Die meisten Dorfbewohner, so auch wir, entschlossen sich zur Flucht. Am Montag, 22. Januar 1945, setzte sich gegen Mittag der Flüchtlingstreck in Richtung Liebstadt in Marsch. Wir flohen mit zwei Wagen, vier Pferden und elf Personen unserer Familie sowie Arbeitern und Helfern auf dem Bauernhof, dem Weißrussen Jakob und einem Polen und Franzosen.

Die überfüllten Straßen mit Militär und Flüchtlingen brachten kein Vorwärtskommen. Besonders die eisglatte Fahrbahn am steilen Berg von Achthuben brachte viele querstehende Wagen in arge Bedrängnis.

Gegen Mitternacht erreichten wir Liebstadt. Da keine ordnende Hand Anweisungen geben konnte, entschied jeder auf eigene Faust: Entweder Richtung Elbing/Weichsel oder die Flucht über das zugefrorene Haff. Meine Mutter und Großmutter entschieden sich für die Richtung Preußisch Holland/Elbing. So landeten wir am nächsten Tag in Sommerfeld, dem Geburtsort meiner Großmutter. Die dortigen Verwandten waren selbst auf der Flucht. Wir richteten uns in deren Heim ein. Denn die Brücken über die Weichsel waren gesprengt und ein Weiterfahren sinnlos.

Tödlich getroffen

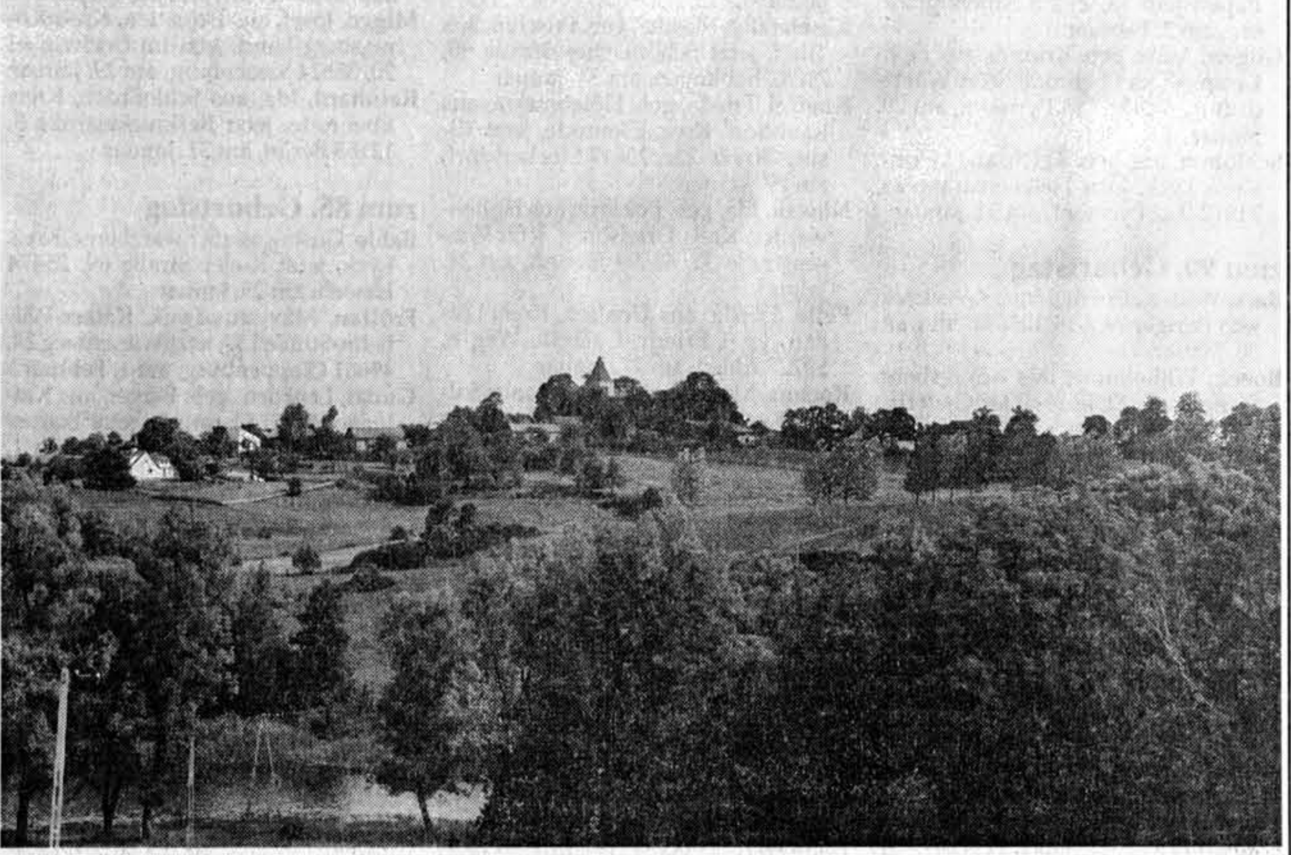
Meine Großmutter sagte: „Hier in meinem Geburtshaus wird uns nichts passieren!" In den nächsten Tagen kontrollierten deutsche Soldaten das Gebiet weitgehend. Zwischendurch rasten russische Panzer durch Sommerfeld, ohne daß es zu Gefechten kam. Dann schlugen die Russen zu. Sie schossen auf alles, was sich bewegte. Unsere Instfrau, die neben mir vor dem Haus stand, wurde von Kugeln tödlich getroffen. Alle anwesenden Flüchtlinge, besonders die Frauen mit vielen Kindern, liefen über den Hof und suchten im großen Keller im neuen Stallgebäude Schutz.

Als das Gefecht vorbei war und die russische Infanterie Sommerfeld eingenommen hatte, glich der Hof einem Heerlager. Meine Großmutter kochte für die Russen und brachte in Eile uns zwischendurch Essen in den Keller. Alle Flüchtlinge wurden vom Hof verscheucht. Ein Onkel war inzwischen gestorben.

So machten wir uns wieder auf den Heimweg in Richtung Waltersdorf. Meine Großeltern und eine Tante gingen in einen Nachbarort zu Verwandten. Gegen Abend erreichten wir Liebstadt. Da die Innenstadt lichterloh brannte, erreichten wir durch die Außenbereiche nachts die Straße nach Waltersdorf. Die helle Feuersbrunst zeigte uns den Weg. Wir sahen und hörten die Geschosse der Stalinorgeln über uns in Richtung Wormditt/Heilsberg hinwegzischen.

Am 3. Februar 1945 kamen wir gegen Mittag wieder auf unserem Hof, Abbau Waltersdorf, an. Wir fanden fast hielten die Polen eine große Herde Milchkühe. Als wir an einem Sonntag den Berg in Richtung Mühlenteich hinuntergingen, hörten wir eine gewaltige Detonation, die aus Waltersdorf kam. Was war geschehen? Als wir auf Reimanns Hof kamen, weinten alle bitter. Onkel August mußte beim Aufräumen auf eine Mine getreten sein, die ihn mit dem Gebäudegiebel in die Luft sprengte.

An einem Sommerabend im August 1945, ziemlich spät zur Nacht, kamen drei Russen mit einem Pferdewagen gingen meine Großeltern bis Liebstadt. Auch Tante Leidig war dabei, damit sich alle drei rechtzeitig am Montag registrieren ließen und den langen Weg zum Bahnhof nach Mohrungen zu Fuß antreten konnten. Die Gleise zu unserem nahegelegenen Bahnhof Liebstadt waren bereits gen Osten abtransportiert. Alle Waltersdorfer wollten sich gegen 0.30 Uhr am 5. November 1945 am Gasthaus Mix treffen und ebenfalls mit dem letzten „Hab und Gut", das auf einen Handwagen geladen war, nach Liebstadt marschieren.



Waltersdorf im Kreis Mohrungen heute: *Ansicht von der Höhe nach Bergling mit dem Mühlenteich im Vordergrund* Foto Wiedwald

alles so vor, wie wir es verlassen hatten. Nur das Milchvieh war abgetrieben. Die Milchkannen vom letzten Melken vor der Flucht standen noch unversehrt am gleichen Platz. Auch die Kälber, Schweine und Hühner lebten noch, so daß wir vorerst genug zum Essen hatten.

Als immer mehr Dorfbewohner heimkehrten, die nicht an der gefahrvollen Waltersdorfer Durchgangsstraße Liebstadt–Heiligenthal leben wollten, wohnten zeitweilig über 30 Personen auf unserem Abbau-Hof. Da wurde das Brot und Mehl knapp. Wir sammelten Kaffeemühlen, und die Mütter mahlten täglich Korn zum Brotbacken. Wir schauten uns bei unseren Nachbarn um. Die Häuser und Höfe standen leer. Schließlich fanden wir unseren Nachbarn Adolf Reimann und Frau, den Sohn Adolf und die Eltern Reimann, die zwei Höfe weiter wohnten, erschossen am Waldrand vor dem Areal Netz liegen. Auch die nächste Nachbarin, Konrad, und ein Flüchtling waren von den Russen erschossen worden. Man hörte, die Russen hatten die Tochter Irma mitnehmen wollen. Da die Mutter sie zurückhielt, wurden beide erschossen.

Bis zum späten Frühjahr 1945 deuteten sich am abendlichen Himmel Kämpfe im Heilsberger Dreieck ab. Die Russen zogen in Horden über das Land. Sie schlugen, stießen, peinigten, mißhandelten, vergewaltigten und verschleppten Frauen und Männer. Sie entwendeten alles, was für ihren Gebrauch dienlich schien. Als sich die Lage etwas entspannt hatte, bezogen die Waltersdorfer Familien, die nicht über das Haff geflüchtet waren, wieder ihre Häuser. Auf den umliegenden Gütern siedelten sich Polen an. Sie rückten in kleinen Gruppen an, die im Herbst 1944 bestellten Roggenfelder zu mähen. Das Dreschen fand natürlich auf herkömmliche Weise statt, mit dem Roßwerk und Flegel.

Wir Kinder durften Magermilch vom Gut Bergling holen. Dort unter-auf unseren Hof und fragten nach meiner Mutter. Da meine Mutter sich versteckt hatte, durchsuchten sie das ganze Haus. Sie mußten aber unverrichteter Dinge wieder abziehen. Für die Suche mußte meine Großmutter fingerdicke Schnüre anzünden. Plötzlich raschelte es gegen 1 Uhr auf dem Boden an mehreren Stellen. Beim Hinausschauen aus den Fenstern sahen wir, daß der Dachstuhl unseres Hauses lichterloh brannte. Das „Nötigste", was wir brauchten, warfen wir auf den Hof. Der Wind stand so günstig, daß die anderen Hofgebäude kein Feuer fingen. Gegen Morgen kamen die Dorfbewohner mit Eimern zum Löschen. Aber da war vom Wohnhaus nichts mehr zu retten.

Für meine Großeltern richteten wir im ehemaligen Hühnerstall eine Wohn- und Schlafgelegenheit ein. Meine Mutter, Schwester und ich weilten tagsüber auf unserer Hofstelle und kochten in der Waschküche, die damals beim Bau des neuen Stalls dort eingerichtet wurde. Zum Schlafen gingen wir jeden Abend zu einer Tante ins Dorf. Das Essen wurde knapper. „Besonderheiten" wie Fleisch gab es nicht mehr. Ein engagierter Dorfbewohner spannte die größeren Jungen zum Fischen im Mühlenteich ein und verteilte die Fische an alle Familien. Besonders der schmale Arm des Mühlenteichs in Richtung Lettau war sehr ertragreich. So reichten alle drei Netzzüge für viele Dorfsleute als Delikatesse aus. Dieses Unternehmen ging solange gut, bis Polen das bestens intakte Fischernetz durch Verrat beschlagnahmten. Einige Dorfbewohner lebten im übrigen von der Wilderei.

Ab 1. August 1945 war auch unsere Region unter polnischer Verwaltung gestellt. Für Waltersdorf bestimmten die Polen den ehemaligen Poststellenleiter Ubert als Befehlsempfänger.

Bald kursierte das Gerücht von der Vertreibung aller Deutschen. Am 5. November 1945, an einem Sonntag, einen Tag vor ihrer goldenen Hochzeit, Es war vorgesehen, um 24 Uhr die Glocken unserer Waltersdorfer Kirche zu läuten, um von diesen vertrauten Klängen für immer Abschied zu nehmen.

Aber es kam anders. Kurz vor halb zwölf kam ein eiliger Umlauf! Die Polen von den umliegenden Gütern hätten unsere Startzeit erfahren und wollten unsere letzte Habe rauben. Also hieß die Parole: Schnell sammeln und Abmarsch. Die Waltersdorfer huschten aus ihren Häusern zum vereinbarten Sammelplatz bei Mix. Bereits kurz nach 24 Uhr setzte sich der „Geisterzug" in Richtung Näglack in Bewegung. Nur kein Laut, nur keine Aufmerksamkeit erregen. Und es klappte: Ungeplündert kamen wir bis Liebstadt.

Unvergeßliche Leiden

Nach einer umfangreichen „Filzaktion" mit langen Wartezeiten in Liebstadt kamen wir am Montag gegen Abend in Mohrungen am Bahnhof an und wurden in überfüllte Güterwagen gepfercht. Die Fahrt, die in die Hoffnung begann, wurde eine Fahrt voller unvergeßlicher Leiden. Es war grauenvoll mit anzusehen, wie die Menschen litten, ehe sie der Tod erlöste. Über Deutsch Eylau – Thorn – Schneidemühl – Landsberg/Warthe erreichte der Zug nach Überfällen und Peinigungen schließlich Küstrin. Nur meine Mutter und ich kamen in Neugarten bei Feldberg in Mecklenburg an. Von November 1945 bis Januar 1946 hatten wir den Tod sechs naher Verwandter, darunter meiner Schwester Helga, zu beklagen.

Mein Vater Albrecht Wiedwald hatte im Fronteinsatz gestanden. Seine Einheit entrann zweimal der totalen Vernichtung. Er kam über Dänemark nach Niedersachsen. Dorthin siedelten meine Mutter und ich im Oktober 1946 über. Wir fanden in Baden, Kreis Verden/Aller, ein neues Zuhause.

Gesucht werden ...

... Friedemann **Büttner,** geboren etwa 1917, und seine Ehefrau Erika Büttner, aus Osterode von Günther Lau. Er schreibt: „Friedemann Büttner hatte einen kaufmännischen Beruf erlernt. Er kam im März 1945 in US-amerikanische Kriegsgefangenschaft als Infanterieleutnant. Wir waren zuletzt in Chièvre bei Mons als „Area Chief" in der „Second Engineer Corporation" tätig. Nach seiner Entlassung (ich wurde etwas früher entlassen) brachte ihn seine Frau als Materialausgeber in einem Reichsbahn-Ausbesserungszug unter, wo sie beide auch in einem Waggon wohnten. 1947 habe ich ihn letztmalig in Bremerhaven im Ausbesserungszug besucht. Seine Frau war inzwischen schwanger und sollte in Bremerhaven ein Zimmer bzw. eine kleine Wohnung erhalten."

Gerhard **Danzelzik,** geboren am 7. August 1927, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, von seiner Schwester Johanna Kristen, geb. Danelzik. Sie schreibt, daß ihr Bruder Gerhard 1946 nach Mecklenburg-Vorpommern kam, von wo er über das Lager Friedland nach Ellingerode, Kreis Witzenhausen, zog. Er arbeitete 1950 bei der Firma Henschel in Kassel, zog anschließend nach Lübeck und arbeitete bei den Amerikanern. Noch im Jahr 1950 soll er nach Sydney/Australien ausgewandert sein. Seine Schwester hat nie wieder etwas von ihm gehört.

... Martha **Hein,** geb. Nauboreit, Jahrgang 1911, aus Reckelkeim, von Elisabeth Ebert, geb. Gollkowsky.

... Adolf **Hiller,** geboren am 18. Februar 1900 in Lublin, zuletzt wohnhaft in Neuendorf, Kreis Wehlau, von seinre Tochter Alice Jerke, geb. Hiller, geboren am 28. Mai 1931 in Neuendorf, Kreis Wehlau. Adolf Hiller wurde im Januar 1945 bei Königsberg verschleppt.

... Georg Erwin **Hiller,** geboren am 27. Juni 1927 in Neuendorf, Kreis Wehlau, von seiner Schwester Alice Jerke, geb. Hiller, geboren am 28. Mai 1931 in Neuendorf, Kreis Wehlau. Georg Erwin Hiller war zuletzt 1944 eingezogen bei den Panzergrenadieren in der Nähe von Berlin.

... Margarete **Kewitz,** geboren am 9. März 1931 oder 1932 in Komainen, Kreis Braunsberg, zuletzt wohnhaft in Kleefeld, Kreis Braunsberg, von ihrer Schwester Erika Bekurtz.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt,* Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Kamerad, ich suche Dich

Wilhelm **Haase** aus Barwen, Kreis Heydekrug, sucht seine Kameraden der 21. Infanterie-Division, hauptsächlich der 8. S.M.G. Kompanie Infanterie Regiment 45.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Kamerad, ich suche Dich" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt,* Parkallee 84/86, 20144 Hamburg



zum 99. Geburtstag

Hundrieser, Liesa, geb. Probst, aus Drusken, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandstraße 13, 24647 Wasbek, am 27. Januar

zum 97. Geburtstag

Grygo, Carl, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Bruchwiesenstraße 4, 64285 Darmstadt, am 1. Februar

zum 96. Geburtstag

Rossmanek, Maria, geb. Gussek, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulze-Delitsch-Straße 32, b. Groß, 58455 Witten, am 2. Februar

Tuguntke, Anna, geb. Wrobel, aus Wartenburg, Kreis Allenstein, Guttstädter Straße 56, jetzt Biete 40, 59387 Ascheberg, am 22. Januar

zum 95. Geburtstag

Berkau, Marie, geb. Przygodda, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulweg 9, 20259 Hamburg, am 1. Februar

Sengotta, Friedrich, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 28, 45768 Marl, am 2. Februar

zum 94. Geburtstag

Werschkull, Maria, geb. Tabbert, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 21a, jetzt W.-Schwagenscheidt-Straße 2, 61476 Kronberg, am 18. Januar

zum 93. Geburtstag

Czerwinski, Erich, aus Misken, Kreis Johannisburg und Königsberg, jetzt Sodener Straße 8, 61350 Bad Homburg, am 31. Januar

Grundmann, Albert, aus Neidenburg, jetzt Am Hülsenbusch 34, 44803 Bochum, am 29. Januar

Hegend, Lisbeth, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Kaltbachtal 1, 56377 Nassau, am 29. Januar

Horst, Ruth von der, aus Schloß Auer, jetzt Oymühlenstraße 14, 87466 Oy-Mittelberg, am 21. Januar

Kowalski, Emma, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 27. Januar

Riekewald, Grete, geb. Poniatowski, aus Lyck, Abbau Funk, jetzt bei Popluts, Fritz-Reuter-Straße 19, 21493 Schwarzenbek, am 29. Januar

Saborowski, Richard, aus Bergensee, Rastenburg, Friedland und Osterode, jetzt Wilhelm-Raabe-Straße 8, 26131 Oldenburg, am 1. Februar

Scheurer, Erna, geb. Ullosat, aus Pötschwalde und Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Boberger Straße 9, 22113 Oststeinbek, am 29. Januar

Thies, Charlotte, geb. Pusch, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 35, jetzt Nettelbeckstraße 3, 23566 Lübeck, am 31. Januar

zum 92. Geburtstag

Klein, Johann, aus Insterburg, I./AR 1 und Pötschendorf, Kreis Rastenburg, jetzt Tersteegenstraße 10, 47441 Moers, am 18. Januar

Neusitzer, Margarete, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Schäferweg 54, 25551 Hohenlockstedt, am 31. Januar

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.

Sperlich, Kurt, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Heeper Straße 374, 33719 Bielefeld, am 30. Januar

zum 91. Geburtstag

Böhm, Erna, geb. Koch, aus Lyck, Danziger Straße und Marienwerder, Wörzstraße 12, jetzt Diepholzer Straße 4, 49088 Osnabrück, am 28. Januar

Faltin, Grete, geb. Laskowski, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Papenstein 18, 21385 Amelinghausen, am 2. Februar

Gilgen, Anna, geb. Krumm, aus Eichkamp, Kreis Ebenrode, jetzt Wohrtdrift 8a, 31812 Bad Pyrmont, am 29. Januar

Schlomm, Ida, geb. Kelch, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Helenenstraße 25, 31812 Bad Pyrmont, am 31. Januar

zum 90. Geburtstag

Bark, Walter, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Buriger Weg 18, 12589 Berlin, am 30. Januar

Boeck, Wilhelmine, aus Königsberg, Steilestraße 22, jetzt Unter-Oederich 5, 47051 Duisburg, am 21. Januar

Dumschat, Hermann, aus Dreidorf, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Am Krüppershaus 93, 42111 Wuppertal, am 1. Februar

Kerwien, Margarete, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Moltkestraße 9, 20253 Hamburg, am 27. Januar

Schöttke, Irma, geb. Schöttke, aus Heiligenbeil und Schölen, jetzt Achter de Höf 9, 25474 Ellerbek, am 22. Januar

Schuhin, Albert, aus Tilsit und Heinrichswalde, jetzt Ofdener Gracht 5, 52477 Alsdorf, am 29. Januar

Wannagat, Ida, geb. Mattejat, aus Gudden und Memel, jetzt Forstweg 12, 63906 Erlenbach, am 1. Februar

Wischnat, Frieda, geb. Jessolat, aus Schwanen, Kreis Ebenrode, jetzt Seestraße 71, 23879 Mölln, am 2. Februar

zum 88. Geburtstag

David, Johanna, geb. Hartmann, aus Damerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 24, 38275 Haverlah, am 30. Januar

Grünefeld, Erika, geb. Matschulat, aus Tilsit, Bismarckstraße 3, jetzt Reginhardtstraße 81, 13409 Berlin, am 28. Januar

Kaseletzky, Martha, geb. Puschin, aus Tilsit, jetzt Schöneicher Straße 90, 71032 Böblingen, am 31. Januar

Kueffel, Frieda, geb. Flötenmeyer, aus Rauhdorf, Kreis Ebenrode, jetzt Tilsiter Straße 22c, 23617 Stockelsdorf, am 29. Januar

Nowak, Ida, geb. Pokorra, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Wiesenstraße 32, 45699 Herten, am 28. Januar

Peilo, Frieda, aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt Friedr.-Castelle-Weg 8, 59227 Ahlen, am 27. Januar

Rochna, Minna, geb. Fröhlich, aus Salza, Kreis Sensburg, jetzt Pulnitzer Straße 46, 01099 Kamenz, am 20. Januar

Romanowski, Helene, geb. von Nujewski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Hattinger Straße 285, 44795 Bochum, am 2. Februar

Romikat, Martha, aus Königsberg, Schnürlingstraße 24, jetzt Prinzenweg 23, 22119 Hamburg, am 31. Januar

zum 87. Geburtstag

Bauer, Herta, geb. Mattulat, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Unterer Stadtgraben, 72458 Albstadt, am 31. Januar

Heimat neu gesehen (39)

Brandenburg am Frischen Haff: *Auf hohem Ufer thront die Ruine der Ordensburg* Foto Korall

zum 89. Geburtstag

Bludau, Olga, geb. Margenfeld, aus Wolitta, Kreis Heiligenbeil, jetzt Knollengraben 48, 88212 Ravensburg, am 19. Januar

Hoffmann, Lotte, geb. Ewert, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Wiesengrund 7, 48155 Münster, am 27. Januar

Lojewski, Johanna, geb. Ruchatz, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Hopfenzaun 7, 26441 Jever, am 1. Februar

Nitschmann, Maria, geb. Lotz, aus Lyck, Hindenburgstraße 20, jetzt Auf dem Quabben 22/I., 27404 Zeven, am 29. Januar

Redzanowski, Wilhelm, aus Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Ringstraße 25, 33803 Steinhagen, am 27. Januar

Salecker, Anna, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Holzstraße 114, 45479 Mülheim, am 27. Januar

Wagner, Carl, aus Steinwalde, Kreis Lötzen, jetzt Danziger Straße 3a, 59423 Unna, am 29. Januar

Conrad, Frieda, aus Lötzen, jetzt Friedensstraße 7, 76855 Annweiler, am 27. Januar

Elias, Bruno, aus Gallingen, Kreis Bartenstein, jetzt Friedrich-Frank-Bogen 118, 21033 Hamburg, am 25. Januar

Flötenmeyer, Anna, geb. Hübner, aus Rauhdorf, Kreis Ebenrode, jetzt Morier Straße 41, 23556 Lübeck, am 1. Februar

Karasch, Ernst, aus Schwentainen, jetzt Cleverhof 3, 23611 Bad Schwartau, am 2. Februar

Kuhn, Hanna, geb. Berg, aus Friedrichsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Andersenring 26, 23560 Lübeck, am 28. Januar

Olschewski, Emma, geb. Drubba, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Ernst-Faber-Straße 11, B 24, 96450 Coburg, am 28. Januar

Rezio, Gertrud, geb. Klikut, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Schützenstraße 17, 33178 Borchen, am 1. Februar

Rückstein, Herta, geb. Konopatzki, aus Rodenau, Kreis Lötzen, jetzt Schlesienstraße 19, 40822 Mettmann, am 27. Januar

Stadie, Adolf, aus Königsberg-Maraunenhof, Herzog-Albrecht-Allee 15 und Bismarckplatz 1, jetzt Schatzmeisterstraße 34, 22043 Hamburg, am 9. Januar

Weihnacht, Hedwig, geb. Karrasch, aus Lyck, Danziger Straße 16a, jetzt Schulweg 9, 91586 Lichtenau, am 27. Januar

zum 86. Geburtstag

Czajkowski, Emma, aus Brakenau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lintruper Straße 97, 12305 Berlin, am 30. Januar

Domnik, Otto, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Weserstraße 26, 48268 Grewen, am 30. Januar

Donder, Erich, aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetzt Mozartstraße 21, 30926 Seelze, am 29. Januar

Lobien, Franz, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Billhorner Kanalstraße 22b, 20539 Hamburg, am 19. Januar

Migge, Josef, aus Dossitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Im Dorfwinkel 20, 38524 Sassenburg, am 29. Januar

Reinhard, Ida, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Berlinickestraße 5, 12165 Berlin, am 31. Januar

zum 85. Geburtstag

Bahlo, Gustav, aus Schwarzberge, Kreis Lyck, jetzt Kieler Straße 69, 25474 Hasloh, am 29. Januar

Frölian, Max, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 137, jetzt Wiesenweg 24, 49661 Cloppenburg, am 1. Februar

Gudat, Lenchen, geb. Berger, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Ikarusstraße 13, 06217 Merseburg, am 1. Februar

Höpfner, Alfred, aus Arys, Kreis Johannisburg, Lagerstraße, jetzt Ortholfstraße 102, 12524 Berlin, am 22. Januar

Hübner, Martha, geb. Pusch, aus Radnicken, jetzt Hohe Esche 10, 29565 Wriedel, am 31. Januar

Kemp, Gerda, geb. Schaumann, aus Wenzken, Kreis Angerburg, jetzt Straße der Solidarität, 06385 Aken, am 20. Januar

Kerwat, Karl, aus Ebenrode, jetzt Marie-Juchacz-Straße 6b, 49565 Bramsche, am 2. Februar

Plichta, Helene, aus Hirschberg, jetzt Platz der Einheit 12, 14774 Kirchmöser/Brandenburg, am 24. Januar

Salewski, Anna, geb. Ratschat, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Rosmarkt 44, 58762 Altena, am 28. Januar

Salewski, Richard, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Rosmarkt 44, 58762 Altena, am 30. Januar

Wedel, Christel, geb. Kruppa, aus Lötzen, jetzt Klosterweg 14, 76131 Karlsruhe, am 31. Januar

Weiß, Heinrich, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Riesebusch 32, 23611 Bad Schwartau, am 28. Januar

zum 84. Geburtstag

Altmann, Herbert, aus Praßfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Lerchenstraße 4, 27211 Bassum, am 13. Januar

Aschmann, Margarete, geb. Siebert, aus Ostseebad Cranz, jetzt Stellbrinkstraße 22, 23566 Lübeck, am 2. Februar

Auschrat, Gertrud, aus Memel, jetzt Maaßen-Nagel-Straße 10, 25709 Marne, am 28. Januar

Braun, Paul-Georg, aus Selbongen, Kreis Sensburg, jetzt Wiechernhaus-Gerthe, Kolpingplatz 2, 44805 Bochum, am 24. Januar

Brechmann, Friedel, geb. Gattau, aus Deutsch Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Seniorenwohnheim Am Wedenberg, 18236 Kröppelin, am 10. Januar

Dammholz, Frieda, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Liboriusstraße 22, 44807 Bochum, am 2. Februar

Gretzki, Erna, geb. Gwiasda, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Bochumer Straße 169, 44866 Bochum, am 28. Januar

Kalnowski, Anna, geb. Gudladt, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Hermann-Stehr-Straße 23, 38226 Salzgitter, am 30. Januar

Kubandt, Willi, aus Thalheim, Kreis Neidenburg, jetzt Am Exerzierplatz 5, 49134 Wallenhorst, am 29. Januar

Kuberski, Paul, aus Hennenberg, Kreis Lyck, jetzt Klaus-Groth-Straße 45, 28277 Bremen, am 31. Januar

Monkowius, Max, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Württemberger Straße 29, 63110 Rodgau, am 28. Januar

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 25. Januar, 9.30 Uhr, B3-Fernsehen: „Wollt ihr den totalen Krieg?" (Die nationalsozialistische Gewaltherrschaft)

Sonntag, 26. Januar, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Das pommersche Rothenburg (In Stargard ist die Zeit nicht stehengeblieben)

Sonntag, 26. Januar, 23 Uhr, Sat 1-Fernsehen: Spiegel TV-Reportage: Die Konfrontation zwischen Hitler und Stalin

Dienstag, 28. Januar, 14.30 Uhr, B3-Fernsehen: Jugendorganisationen im Nationalsozialismus (2. Gehorsam, Treue, Opfertod – Hitlerjungen im Dritten Reich)

Dienstag, 28. Januar, 18.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: WortSpiel: „Zwei Menschen existieren in mir" (Ilja Ehrenburg – Nachtrag zu einer Biographie)

Dienstag, 28. Januar, 20.15 Uhr, ZDF: Hitlers Helfer (3. Goebbels – Der Brandstifter)

Mittwoch, 29. Januar, 17.30 Uhr, N3-Fernsehen: Widerstand – Kampf gegen Hitler (4. Zivilcourage)

Mittwoch, 29. Januar, 22.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Krummstab und Krone – Westfalen und die Preußen

Donnerstag, 30. Januar, 10 Uhr, MDR-Fernsehen: Ein ganz anderer Auszug nach Polen (Junge Deutsche im Sozialdienst jenseits der Oder)

Donnerstag, 30. Januar, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 31. Januar, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Schlösser – Burgen – Gärten (König, Bauherr und Philosoph – Friedrich der Große in Potsdam-Sanssouci)

Sonntag, 2. Februar, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Halbes Rad und halber Adler (Ratibor – Stadt im schlesischen Winkel)

Mittwoch, 5. Februar, 17.30 Uhr, N3-Fernsehen: Widerstand – Kampf gegen Hitler (5. Die Hoffnung der Demokraten)

Mittwoch, 5. Februar, 22.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Spuren – Das Geschichtsmagazin

Donnerstag, 6. Februar, 15.30 Uhr, N3-Fernsehen: Auf Spurensuche in unserer Heimat (Eine Zarin in Norddeutschland)

Donnerstag, 6. Februar, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 7. Februar, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Schlösser, Burgen, Gärten (Links und rechts von Sanssouci)

Rohde, Luise, geb. Piontek, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Burgkunstadter Straße 25, 96260 Weismain, am 30. Januar

Schruba, Anna, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Ermlandstraße 25, 30900 Wedemark, am 31. Januar

Szech, Wilhelmine, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hohes Feld 45, 45701 Herten, am 28. Januar

Wischnewski, Bruno, aus Narzym, Kreis Neidenburg, jetzt Kortjanweg 23, 26125 Oldenburg, am 28. Januar

zum 83. Geburtstag

Bernotat, Liesbeth, geb. Marchand, aus Eichkamp, Kreis Ebenrode, jetzt Am Holderstrauch 2, 35274 Kirchhain, am 2. Februar

Bläck, Anna, geb. Pelk, aus Marienwalde, Kreis Angerapp, jetzt 41542 Dormagen, am 30. Januar

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Angerburg



Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 24887 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Bärbel Lehmann, Institut für Heimatforschung, Telefon (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme)

Die 39. heimatpolitische Arbeitstagung findet am 8. und 9. März im Patenkreis im Heimatmuseum in Rotenburg (Wümme) statt. Die Tagung beginnt am Sonnabend, 8. März, um 15 Uhr und wird am Sonntag, 9. März, gegen 12 Uhr beendet sein. Als Referenten konnten gewonnen werden Hartmut Gassner, Ministerialdirektor a. D., Mitglied des LO-Bundesvorstandes, Hans-Georg Tautorat, Diplom-Verwaltungswirt, Autor verschiedener heimatpolitischer Veröffentlichungen, sowie Dietrich Wawzyn mit seiner Filmproduktion „Hilfe für die Vergessenen – Die Johanniter in Ostpreußen". Außerdem ist das traditionelle Elchessen schon bestellt. Auch im sechsten Jahrzehnt nach Kriegsende und im sechsten Jahrzehnt nach Flucht und Vertreibung besteht der Auftrag zur landsmannschaftlichen und patenschaftlichen Arbeit fort, wie sie von der Kreisgemeinschaft Angerburg und vom Patenschaftsträger, dem Landkreis Rotenburg (Wümme), als ihre Aufgabe gesehen wird. Diese Arbeit gilt es gegenwartsbezogen und in die Zukunft gerichtet zu gestalten. Dazu wollen die Referenten dieser Tagung mit ihren Referaten und in einer anschließenden eingehenden Aussprache Informationen und Anregungen geben. Gemeinsam mit dem Patenkreis, dem Landkreis Rotenburg (Wümme), lädt die Kreisgemeinschaft wieder alle Interessierten – auch aus allen anderen ostpreußischen Heimatkreisen – herzlich dazu ein. Bis zum 21. Februar wird um eine verbindliche Anmeldung, auch für das gemeinsame Abendessen am Sonnabend um 19 Uhr – Elchbraten zum Preis von 30 DM pro Person – sowie ggf. um Anmeldung von Quartierwünschen für eine Übernachtung im „Helmut-Tietje-Haus" in Rotenburg (Wümme) schriftlich an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Angerburg, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme), gebeten.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 51 91) 7 20 64, Billungsstraße 29, 29614 Soltau

Die Heimatbriefe sind eine wichtige Quelle zur Vervollständigung der Archivunterlagen. Auf Seite 147 des 33. Heimatbriefes hat die Kreisgemeinschaft dazu aufgerufen, in einem „zweiten Schritt" das vorhandene Archivmaterial der Ortschaften des Kreisgebietes zu überarbeiten und sinnvoll für unsere Nachkommen auszuwerten. Im Zusammenhang damit erreichten den Kreisvertreter Anfragen über die Art der Überarbeitung. Hierzu sei auf folgendes hingewiesen: Unsere Aufgabe dazu soll nicht nur der Erinnerung dienen, sondern wir müssen uns der geschichtlichen Forschung wegen bemühen. Deshalb ist ein großer Schritt getan, wenn es uns durch gegenwärtigen Zeitpunkt noch gelingt, Angehörige der Erlebnisgeneration zum Festhalten des persönlichen Erlebens der Heimat in der sachlichen Niederschrift eines Familienbuches zu gewinnen. Es wird oft vergessen, daß neben den durch die Kreisvertretung herausgegebenen Dokumentationen – „Die Geschichte des Kreises Stallupönen/Ebenrode in Ostpreußen" von Dr. phil. Rudolf Grenz, 1981; „Der letzte Akt – Der Untergang unseres Heimatkreises Ebenrode (Stallupönen) von Franz Schnewitz, 1987; „Der Kreis Ebenrode (Stallupönen) in Bildern" von Paul Heinacher, 1990, Neuauflage 1995; „Unsere Heimat Ostpreußen und Kreis Ebenrode (Stallupönen) – Handbuch und Nachschlagewerk" von Reinhold Theweleit, 1995 – die in den zurückliegenden drei Jahrzehnten zum Versand gekommenen Heimatbriefe zahlreiche Erlebnisberichte aus allen Bereichen enthalten, die sich besonders zur Vervollständigung der Archivmappen eignen. Alle Titel der bisher in den Heimatbriefen veröffentlichten Beiträge sind getrennt nach Ortschaften unter Angabe der Verfasser in dem Handbuch und Nachschlagewerk von Reinhold Theweleit ausgeführt worden. Besonders aufschlußreich ist in der Dokumentation eine umfangreiche Abhandlung über die Entwicklung der Ortsnamen im Kreis Ebenrode vom 1. Dezember 1871 bis 1. Oktober 1939. Das gleiche gilt für den besonders wichtigen Abschnitt „Ostpreußische Orts- und Familienforschung". Das Nachschlagewerk ist beim Verfasser, Dipl.-Ing. Reinhold Theweleit, Schumacherstraße 27, 76275 Ettlingen, Telefon 0 72 43/ 1 25 66, zu bestellen. Preis 28 DM zuzüglich 6 DM für Porto und Verpackung.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Das Kirchspieltreffen Herdenau-Karkelen-Schakendorf vom 24. bis 27. April findet unabhängig von den eingetretenen eigentumsmäßigen und baulichen Veränderungen im Gebäude des ehemaligen Staatlichen Kurhauses in Bad Nenndorf statt. Einladung und Programm enthält der im Dezember 1996 erschienene Heimatbrief Nr. 24. Das Treffen ist zugleich auch eine formelle Mitgliederversammlung, auf der der Vorstandsvorsitzende einen Bericht über die Aktivitäten der Kreisgemeinschaft während der vergangenen Jahre abgeben wird. Darüber hinaus werden die Delegierten für die drei Kirchspiele gewählt. Um die Veranstaltung hinreichend vorbereiten zu können, wird um die Anmeldung der Teilnehmer dringend gebeten. Dabei sollten möglichst die Karten verwendet werden, die im Heimatbrief Nr. 24 enthalten sind.

Das Kirchspieltreffen Rautersкirch-Seckenburg muß aus organisatorischen Gründen gegenüber der Vorankündigung im Heimatbrief Nr. 24 auf die Zeit vom 21. bis 24 August vorverlegt werden. Diese Änderung sollte jeder in seinem Heimatbrief Nr. 24 auf der Seite 4 unter „Vorschau 1997" handschriftlich vermerken. Auf diesem Treffen wird Siegfried Teubler die recht umfangreiche Bildausstellung präsentieren.

Die Heimatkreisgruppe in Berlin führte ihre turnusmäßige Mitgliederversammlung durch. Hierbei konnte die Heimatkreisbetreuerin Brigitte Moron, Hauptstraße 52, 10825 Berlin, wieder eine positive Bilanz vorlegen. Anschließend wurde sie wieder einstimmig in ihrem Amt bestätigt. Erfreulich ist außerdem, daß sich für eine Besuchsreise zum Patenkreis nach Nordhorn bereits 43 Teilnehmer angemeldet haben. Das nächste Treffen der Gruppe findet am Sonntag, 2. März, im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Berlin, statt.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Termine 1997 – Das Kirchspieltreffen Karpauen findet laut Manfred Allies, Heimgarten 45, 21244 Buchholz am 6. April in den Strandterrassen in 31515 Wunstorf Steinhude statt. – Die Vorstandssitzung ist am 26. April im Kurhaus in Bad Nenndorf. Die Einladung erfolgt rechtzeitig. – Der Nordenburger-Treff wird vom 2. bis 5. Mai im Berghotel Rosstrappe in 06502 Thale/Harz veranstaltet. Anmeldung bei Ursula Schütze, Birkbuschstraße 34 b, 12167 Berlin. – Ostpreußentreffen am 17. und 18. Mai in den Messehallen in Düsseldorf. Gerdauen-Stand in Halle 5. – Gemeinde Reuschenfeld trifft sich vom 6. bis 9. Juni im Hotel „Zu den zwei Linden" in Lügde. Anmeldungen nimmt Heinz Possekel, Adolf-Damaschke-Straße 112, 72770 Reutlingen entgegen. – Kirchspiel Groß Schönau und Friedenberg: Die Landsleute treffen sich einen Tag vor dem Hauptkreistreffen am Freitag, 19. September, 15 Uhr im Kurhaus in Bad Nenndorf laut Lothar Opitz (Adresse siehe oben). – Kirchspiel Klein Gnie trifft sich einen Tag vor dem Hauptkreistreffen am Freitag, 19. September, 15 Uhr, im Kurhaus in Bad Nenndorf. Anmeldung bei Ilse Bannick, Marienhofweg 29, 25813 Husum – Das Hauptkreistreffen 1997 findet vom 20. bis 21. September im Kurhaus Bad Nenndorf statt. Einzelheiten können dem Heimatbrief Nr. 19/Juni entnommen werden. – Achtes Treffen der Dorfgemeinschaft Bokellen im September in Tönisvorst. Nähere Auskünfte erteilt Fritz Waselowski, Corneliusplatz 58, 47918 Tönisvorst. – Das Neuendorfer Treffen findet vom 10. bis 12. Oktober im Braunschweiger Hof im Luftkurort Bodenteich, Kreis Uelzen, statt. Anmeldungen bitte an Ulrich Katins, Ostpreußenweg 10, 29571 Rosche.

Gumbinnen



Kreisvertreter: Manfred Scheurer. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann)

Ortstreffen Ohldorf und Hochfließ in Gumbinnen – Da das Treffen ein unerwartet großes Interesse gefunden hat, ist für den 29. Juni ein weiteres Treffen vorgesehen. Auskünfte und Anmeldungen bei der Organisatorin Elfriede Baumgartner, Bondelstraße 25, 78086 Brigachtal, Telefon 0 77 21/ 2 23 06.

Kirchspiel Herzogskirch – Wie und wann kommen wir mit einer Gruppenreise nach Gumbinnen? Diese Fragen stellen immer wieder interessierte Landsleute. Anhand des Reiseprospektes des Reisebüros unseres Vertrauens, Erna Mayer, Bernsteinstraße 78, 84032 Altdorf/Landshut, stellen wir Gruppenreisen zusammen. 1997 reisen wir vom 24. bis 31. August und vom 31. August bis 7. September nach Gumbinnen (auf Wunsch kann der Aufenthalt um eine Woche verlängert werden). Sammelpunkte aller Reiseteilnehmer sind die Flughäfen Hannover bzw. Hamburg. Der Flug nach Königsberg-Powunden dauert ungefähr eineinhalb Stunden. Dort erwartet uns die Reiseleitung mit ihrem Bus, die uns innerhalb von zwei bis drei Stunden bis vor die Haustür des alten „Kaiserhof" in Gumbinnen bringt. Einzelveranstaltungen wie z. B. Gemeinschaftsfahrten bilden ein kleines Programm, das je nach Lage und Wunsch geändert werden kann. Höhepunkt soll der neue Schulbeginn am 1. September in der Grund- und Mittelschule in Roßlinde (Brakupönen) sein. Reiseprospekte können bei dem o. g. Reisebüro unter Telefon 08 71/93 50 30 angefordert werden. Anmeldungen für die Gruppenreisen werden bis zum 1. Juni bei Gertrud Bischof, Freiherr-vom-Stein-Straße 31, 91126 Schwabach, Telefon 0 91 22/734 05, erbeten.

Regionaltreffen in Parchim – Zum nunmehr achten Mal fand das traditionelle Heimattreffen in Parchim statt. Bundesweit folgten Landsleute als auch Interessierte der Einladung zum vorweihnachtlichen Treffen in das Café Scholz. Unter den rund 60 Teilnehmern sah man alte Bekannte und auch neue Gesichter, die durch ihre Anwesenheit ihre beondere Verbundenheit mit der Heimat zum Ausdruck brachten, wie die 89jährige Gertrud Roloff aus Jägersfreude und der 92jährige Walter Becker aus Insterburg. Nach Verlesung der Tagesordnung und Ausrichten von Grüßen der Verhinderten, darunter auch unser plötzlich erkrankter Kreisvertreter, wurde der im Jahre 1996 Verstorbenen gedacht. Wie bei den vergangenen Treffen sang der Garwitz-Matzlower Chor. Dem sich daran anschließenden Programm lag, wie kann es anders sein, der Gedanke an die Heimat und die Verbundenheit zu ihr zugrunde. Auf diesem Treffen stellte auch unsere aus Preußendorf stammende, bereits durch die Malerei bekannt gewordene Schriftstellerin Frieda Völker ihr Erstlingswerk „Vergessene Jahre" vor und las daraus einzelne Passagen vor. Sie bekam dafür viel Beifall. Die im Verlauf der Veranstaltung angebotenen Bücher waren schnell vergriffen. Der Gumbinner Landsmann Erwin Mehl trug weihnachtliche Weisen auf der Violine und auch Erzählungen im drolligen ostpreußischen Platt vor, wofür lebhaft Applaus gespendet wurde. Wie auch auf den früheren Treffen unterschrieben alle eine Petition an den Deutschen Bundestag für die Errichtung einer Botschaft in Königsberg. Insgesamt herrschte bei dem Treffen eine ausgelassene Stimmung. Am Ende des Treffens wünschten sich alle Nachfolgetreffen. Zudem wurde noch eine Busfahrt nach Gumbinnen und Umgebung angekündigt. Interessenten können sich bei G. Gaudszuhn, Hirschberger Straße 3, 21337 Lüneburg, Telefon 0 41 11/5 93 82, oder Dr. Fr. E. Hahn, John-Brinkmann-Straße 14b, 19370 Parchim, Telefon 0 38 71/ 22 62 38 melden. Anmeldeschluß ist der 28. Februar. Die nächsten Treffen werden am 26. April und 29. November jeweils von 10 bis 15 Uhr im gleichen Café veranstaltet.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Kirchspiel Grunau-Alt-Passarge – Vom 26. Juni bis 5. Juli besuchen wir unsere Heimat. Wir fahren mit „Greif-Reisen" von Köln ab (Zusteigen ist unterwegs möglich). Übernachtungen: einmal in Schneidemühl, viermal in Braunsberg, zweimal in Nikolaiken, einmal in Danzig und einmal in Stettin. Eine Tagestour in den russisch verwalteten Teil über Heiligenbeil, Balga, Königsberg (mit Stadtbesichtigung) und Rauschen machen wir auch. Die Fahrt mit Unterbringung im Doppelzimmer mit Dusche (Bad/WC) mit Halbpension sowie die Straßennutzungsgebühr, Einreisegebühren für Polen und Rußland und ein Gruppenvisa für Rußland sind im Preis von 1206 DM pro Person enthalten. Schriftliche Anmeldungen, die bis zum 15. März eingehen, nehmen an einer Verlosung teil. Interessenten melden sich bitte bei dem 1. Kirchspielvertreter von Grunau-Alt-Passarge, Landsmann Bruno Wichmann, Kotterhof 53, 51515 Kürten, Telefon 0 22 68/ 26 10.

Treffen der Ortsvertreter – Mit meiner Weihnachtspost und den zahlreichen Informationsbeilagen habe ich auch eine Einladung für ein erstmaliges Treffen der Nur-Ortsvertreter versandt. Das Schreiben trägt das Datum 8. Dezember, und die Arbeitstagung ist am 19. und 20. April in Bad Essen. Ich benötige dringend eine Übersicht darüber, wer teilnehmen wird. Es wurden 39 Personen von mir eingeladen. Bis heute haben aber nur ein Drittel eine Anmeldung bzw. Absage abgegeben. Bitte melden Sie sich bei mir, wenn Sie es bisher noch nicht getan haben. Ebenso wichtig ist es, daß Sie Ihr Zimmer im Hotel in Bad Essen umgehend buchen.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Metgether Freunde – Wir treffen uns am 17. und 18. Mai zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in den Düsseldorfer Messehallen, Halle „Königsberg". Bitte melden Sie sich bei Reinhard Rach, Sonnenweg 34, 06295 Lutherstadt Eisleben, Telefon 0 34 75/ 71 94 03. Lm. Rach vertritt zur Zeit Lm. Hülsen, der gesundheitlich nicht in der Lage ist, die Metgether zu betreuen.

Königsberg-Land



Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Tel. (05 71) 8 07-22 72, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Gruppenfahrt nach Nord-Ostpreußen – Königsberg, das Samland und die Kurische Nehrung sind Ziele einer Reise, die von der Kreisgemeinschaft in Zusammenarbeit mit dem Verkehrsbetrieb Gustav Kipp, Münsterstraße 62, 49525 Lengrich, Telefon 0 54 81/ 62 36, in der Zeit vom 29. Mai bis 7. Juni durchgeführt wird. Übernachtungen finden in Posen, Cranz, Danzig und Stettin statt. Nähere Auskünfte über das umfangreiche Programm erteilt Herr Hindersmann vom Verkehrsbetrieb Kipp. Ebenso steht für weitere Angaben auch die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft zur Verfügung. Die Fahrtkosten betragen einschließlich aller Nebenkosten pro Person 1195 DM. Halbpension ist ebenfalls in diesem Preis enthalten. Eine umfangreiche Reiseleitung vor Ort durch erfahrene Reiseleiter der Kreisgemeinschaft ist gewährleistet. Die beliebten Gruppenfahrten werden zusammen mit dem Verkehrsbetrieb Kipp bereits seit vielen Jahren durchgeführt. Der Bus startet in Lengerich in Richtung Minden, dem Sitz des Patenkreises Minden-Lübbecke. Nach einer kurzen Verschnaufpause geht es dann weiter in Richtung Helmstedt. Entlang dieser Route können dann nach Belieben Zusteigemöglichkeiten eingerichtet werden. Wenn Sie anrufen, erhalten sie das umfangreiche Programm zugeschickt.

Labiau



Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Heimatbrief – Sicherlich werden alle in Besitz der Mitte Dezember ausgelieferten Weihnachtsausgabe des Heimatbriefes „Von to hus" sein. Wer sie bislang noch nicht erhalten hat, kann sich an die Geschäftsstelle wenden, die dann eine Nachlieferung vornehmen wird. In diesem Zusammenhang bitten wir Sie, uns jede Anschriftenänderung mitzuteilen, um unliebsame Rückleiferungen zu vermeiden, die mit hohen Kosten verbunden sind, zumal die Exemplare dann meistens noch beschädigt zurück kommen. Der Vorstand dankt allen Mitarbeitern, die sich um die Erstellung des Heimatbriefes kümmern, insbesondere dem Schriftleiter und der Versendestelle sowie allen Einsendern der Artikel.

Bildstelle Labiau – Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, daß mittlerweile sämtliche Unterlagen wieder eingegangen sind und ich bestellte Bildlisten und Fotos jetzt ausliefern kann. Für die Verzögerungen bitte ich um Entschuldigung.

Das Jubiläum „500 Jahre Gilge" wirft schon seine Schatten voraus. Wegen der großen Beteiligung werden wir einen dritten Bus ab Heide, Hamburg und Berlin einsetzen, der als Übernachtungsstelle das Hotel „Kaliningrad" in Königsberg hat. Selbstverständlich wird Gilge in allen Fällen angesteuert. Anmeldungen werden erbeten.

Fahrt nach Sussemilken – Aus Krankheitsgründen sind zwei Doppelzimmer freigeworden. Wer an der 10-Tage-Fahrt teilnehmen möchte, kann sich unter Telefon 04 81/ 8 73 83 anmelden.

Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 17. und 18. Mai (Pfingsten) in den Düsseldorfer Messehallen. Haben Sie sich schon mit Freunden und Verwandten verabredet? Wir hoffen, möglichst viele Labiauer in Düsseldorf begrüßen zu können.

Preußisch Eylau



Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 42 31) 32 47, Hinter der Mauer 25, 27283 Verden

Reisen in die Heimat – Auch 1997 wollen wir unsere schöne ostpreußische Heimat aufsuchen. Niemand wird das Land in seiner natürlichen Schönheit vergessen können. Jeder Aufenthalt dort dient dem Rechtsanspruch auf die Heimat. Seit Sommer 1996 haben wir in Klein Dexen, nahe Preußisch Eylau, eine Gedenkstätte für unsere deutschen Toten erhalten. Unsere erste Reise vom 6. bis 12. Mai dient dazu, am gleichen Tage wie die Russen unseren deutschen Toten die Ehre zu erweisen. Vom 8. bis 17. Juni führt eine Fahrt ins nördliche und südliche Kreisgebiet. Weitere Reisen: Gemeinde Topprienen vom 18. bis 25. Juni; Gemeinde Hanshagen vom 19. bis 30. Juli; Gemeinde Tharau vom 28. Juni bis 8. Juli, Anmeldeschluß: 30. April; Stadt Landsberg vom 14. bis 24. August, Anmeldeschluß 30. Juni; Gemeinde Kanditten vom 9. bis 18. September; Konzertreise des Dom-Chors Verden vom 24. Oktober bis 1. November nach Königsberg und Danzig; Jugendbegegnung mit russischen und polnischen Jugendlichen in Verden an der Aller; Fahrten zur Pflege von deutschen Kriegsgräbern in Nord-Ostpreußen und Memel. Wer an den genannten Reisen teilnehmen möchte, möge sich wegen weiterer Informationen melden.

Auf das Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 17. und 18. Mai auf dem Messegelände in Düsseldorf weisen wir hin. Hier sollte auch unsere Kreisgemeinschaft zahlreich ihre Treue zur Heimat bekunden.

Unser Kreistreffen 1997 findet vom 19. bis 21. September in unserer Partnerstadt Verden statt. Merken Sie auch diesen Termin vor und denken Sie an ihre Quartierwünsche.

Heimatliteratur – Zur Verfügung stehen noch: Der Kreis Preußisch Eylau, Geschichte und Dokumentation, 54 DM; Die Städte und Gemeinden des Kreises Preußisch Eylau, 45 DM; In Natangen: Der Kreis Preußisch Eylau in 1470 Bildern, 29 DM; Der Kreis Preußisch Eylau in alten Ansichtskarten, 35 DM; Sagen und Schwänke aus Natan-

gen, 25 DM; Ännchen von Tharau, 12 DM, Woria, 3 DM. Die Lieferung erfolgt gegen Rechnung. Nutzen Sie das Angebot dieser wertvollen Kulturschriften zur Geschichte des Landes im Interesse der nachwachsenden Generationen.

Rößel



Kreisvertreter: Ernst Grunwald, Tel. (02 21) 4 91 24 07, Losheimer Straße 2, 50933 Köln. Rößeler Heimatbote: Anton Sommerfeld, Tel. (0 21 31) 54 53 83, Benzstraße 18, 41462 Neuss

Kreistagssitzung – Der Kreisausschuß der Kreisgemeinschaft lädt alle Kreistagsmitglieder zu einer außerordentlichen und öffentlichen Kreistagssitzung am Sonnabend, 22. Februar, 11 Uhr in das Restaurant Vogthaus, Münsterplatz 10–12, 41460 Neuss, ein.

Ortsgemeinde Krausen – Von Sonnabend, 19. bis Sonntag, 20. April, Treffen sich die Krauser im Hotel Nepomuk in 53506 Rech an der Ahr. Alle, die aus Krausen stammen, sind einschließlich ihrer Angehörigen und Freunde zu diesem Treffen eingeladen. Die Unterbringung muß überwiegend in Privatzimmern erfolgen. Aus organisatorischen Gründen werden alle, die am Treffen teilnehmen wollen, gebeten, sich bis zum 14. April bei Ernst Grunwald, Losheimer Straße 2, 50933 Köln, Telefon 02 21/4 91 24 07, anzumelden, damit für die Übernachtung in Rech genügend Zimmer zur Verfügung stehen. Nachmeldungen können nach diesem Termin berücksichtigt werden, allerdings ohne Garantie auf eine Zimmerreservierung.

Deutschlandtreffen der Ostpreußen – Sonnabend, 17., und Sonntag, 18. Mai, treffen sich die Ostpreußen unter dem Motto „Ostpreußen lebt" in den Düsseldorfer Messehallen. Sichern Sie sich rechtzeitig Ihr Zimmer. Auskunft erteilt das Verkehrsamt in Düsseldorf, Postfach 105 151, 40042 Düsseldorf, Telefon 02 11/17 20 20. Um das Anstehen an den Kassenhäuschen zu ersparen, empfehlen wir, die Eintrittskarte schon jetzt im Vorverkauf über ihren Kreisvertreter zu beziehen, wobei die Plakette nur 16 DM statt 18 DM an der Kasse kostet.

Busfahrt vom 31. Mai bis 11. Juni nach Ostpreußen in den Kreis Rößel. Abfahrt ist am 31. Mai vom Hauptbahnhof in Köln. Erste Übernachtung im Hotel Rodlo in Schneidemühl. Zehn Tage wohnen wir in Allenstein, Hotel Novotel am Okulsee. Für diese Fahrt sind noch einige Plätze frei. Anmeldung und Auskunft bei Ernst Grunwald, Losheimer Straße 2, 50933 Köln, Telefon 02 21/4 91 24 07.

Einweihung einer Gedenkstätte und Heilige Messe in deutscher Sprache am Sonnabend, 7. Juni, in Groß Köllen. Anschließend Begegnung mit den Landsleuten der Deutschen Vereine und Gästen. Alle Landsleute mit ihren Angehörigen und Freunden sind zu dieser Feier eingeladen. Auskunft bei Ihrem Kreisvertreter Ernst Grunwald.

Sensburg



Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung Remscheid, Nordstraße 74, 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 16 37 18

Jahressitzung des Kreisausschusses – Der Kreisausschuß traf sich zu seiner Jahressitzung im Gästehaus der Stadt Remscheid, um im Rückblick auf das abgelaufene Jahr Bilanz zu ziehen und im Hinblick auf 1997 die weitere Vorgehensweise festzulegen. In dem sehr umfangreichen Programm nahm die „Nachlese zum Kreistreffen 1996 in Remscheid" einen breiten Raum ein. Sehr kritisch wurde noch einmal das Treffen, mit dem man im ganzen sehr zufrieden war, unter die Lupe genommen und dabei festgestellt, daß für zukünftige Treffen verschiedene Organisationspunkte neu geregelt werden müßten. Für die Vorbereitung und Durchführung des nächsten Hauptkreistreffens, das für September 1998 in Remscheid vorgesehen ist, wurde ein Organisationsplan aufgestellt, der in den Details noch weiter diskutiert werden muß. Weitere Tagesordnungspunkte der Jahressitzung waren das Deutschlandtreffen 1997 der Landsmannschaft Ostpreußen, dessen Termin 17./18. Mai 1997 sich jeder vormerken sollte, sowie die für 1997 geplanten Termine der Kirchspiel- und Ortstreffen der Kreisgemeinschaft. Sehr eingehend wurde über Personalfragen sowie über die Finanzplanung diskutiert. Während der Tagung stellte sich auch Simone Noack, die nach Ausscheiden von Doris Schmidt ihre Tätigkeit als Mitarbeiterin in der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft aufgenommen hat, den Kreisausschußmitgliedern vor. Inzwischen ist Simone Noack nach schneller Einarbeitung zur unentbehrlichen Mitarbeiterin in der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft in Remscheid in der Nordstraße geworden. Gemeinsam mit den Mitgliedern des erweiterten Ausschusses behandelte der Kreisausschuß dann Themen wie „Heimatbrief", „Heimatstube", „Verbindung zur Stadt Remscheid" und anderes mehr. Nach einem ausführlichen Bericht über die Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft „Bärentatze" in Sensburg war man sich darüber einig, daß auf diesem Gebiet auch im neuen Jahr weitere Aufgaben auf die Kreisgemeinschaft zukommen und viele Probleme gelöst werden müssen.

Tilsit-Ragnit



Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Tel. (0 46 24) 33 28, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp

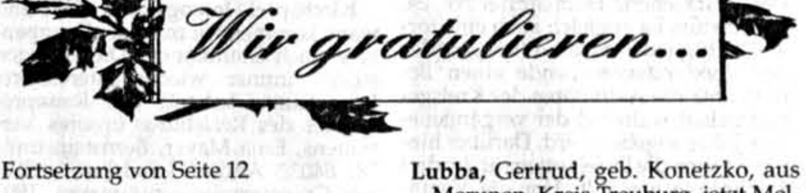
Vorstandsmitteilung – Seit dem 1. Januar hat Helmut Matschulat gezielte Aufgaben im Vorstand übernommen. Aus diesem Anlaß wurde er in den Vorstand kooptiert. In der außerordentlichen Mitgliederversammlung am 16. März um 11 Uhr im Saal des Kurhauses Fallingbostel wird Lm. Matschulat für die restliche Wahlperiode als Kreistagsmitglied vorgeschlagen. Es steht den Mitgliedern der Kreisgemeinschaft frei, weitere Wahlvorschläge dem Vorstand des Kreistages in schriftlicher Form einzureichen. Am 1. Januar wurde zudem Helmut Pohlmann in den Vorstand kooptiert. Helmut Pohlmann ist Geschäftsführer der Kreisgemeinschaft und ordentliches Mitglied im Kreisausschuß. Das Kirchspiel Sandkirchen wird von ihm stellvertretend vertreten. Ebenfalls am 1. Januar wurde Jutta Wehrmann in den Vorstand kooptiert. Jutta Wehrmann ist stellvertretende Vorsitzende des Kreistages, ordentliches Mitglied im Kreisausschuß und Kirchspielvertreterin für Groß Lenkenau. Unter ihrer Regie entstand der 49. Heimatrundbrief mit dem neuen Schriftleiter Manfred Malien. Sie wird sich um eine/n Stellvertreter/in für das Kirchspiel Groß Lenkenau bemühen. Bis dahin vertritt Jutta Wehrmann weiter dieses Kirchspiel.

Tilsit-Stadt



Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Telefon (04 31) 52 06 68, Gaardener Straße 6, 24143 Kiel

Der 26. Tilsiter Rundbrief ist erschienen und wurde Anfang Dezember 1996 an alle uns bekannten Anschriften verschickt. Der **Rundbrief** umfaßt 140 Seiten im Format A 5 und ist mit rund 50 Fotos (überwiegend in Farbe) illustriert. Interessenten, die den 26. Rundbrief nicht erhalten haben, wenden sich bitte an die Stadtgemeinschaft Tilsit e.V., Gaardener Straße 6, 24143 Kiel. Der Tilsiter Rundbrief wird auf freiwilliger Spendenbasis verschickt. Bei dieser Gelegenheit danken wir allen Lesern, die uns personelle Veränderungen bzw. Änderungen des Wohnsitzes mitgeteilt haben.



Fortsetzung von Seite 12

Blaseio, Horst, aus Lyck, jetzt Quellenweg 12, 31595 Steyerberg, am 30. Januar

Dziabel, Meta, geb. Dembski, aus Kyschienen, Kreis Neidenburg, jetzt 29358 Klein Eicklingen, am 27. Januar

Gayk, Otto, aus Willenberg und Königsberg, jetzt Seniorenresidenz, Ulmenstraße 4, 27449 Kutenholz, am 31. Januar

Jucknat, Ernst, aus Ebenrode, jetzt Eisenstraße 7a, 44651 Herne, am 1. Februar

Lubba, Gertrud, geb. Konetzko, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Meller Straße 15, 33613 Bielefeld, am 19. Januar

Meyhöfer, Dr. Martin, aus Wehlau und Altwalde, jetzt Görlitzer Straße 23, 37085 Göttingen, am 29. Januar

Schiefke, Hilda, geb. Rau, aus Königsberg, Nasser Garten 57, jetzt Grütstraße 1, 40878 Ratingen, am 28. Januar

Steinberger, Margarete, geb. Chrost, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Pätzer Straße 5, 12359 Berlin, am 27. Januar

Zink, Marie, geb. Potreck, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Siebenbürgenweg 51, 40591 Düsseldorf, am 20. Januar

zum 82. Geburtstag

Achenbach, Paul, aus Dräwen, Kreis Ebenrode, jetzt Schlierbacher Straße 55, 37235 Hessisch Lichtenau, am 2. Februar

Hoffmann, Emmi, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Fischerstraße 19, 77963 Schwanau, am 29. Januar

Jablonska, Paul, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Andreasstraße 2, 31180 Giesen, am 31. Januar

Max, Walter, aus Lissen, Kreis Angerburg, jetzt Th.-Mann-Straße 1, 98527 Suhl, am 14. Januar

Pohl, Hildegard, aus Ortelsburg, jetzt Syltstraße 9, 49661 Cloppenburg, am 30. Januar

Reinert, Dr. med. Margarete, geb. Kiehr, aus Ostseebad Cranz, jetzt Sterntaler 33, 38226 Salzgitter, am 29. Januar

Reinert, Willi, aus Dietrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Leibnizweg 8, 23566 Lübeck, am 31. Januar

Wagner, Martha, geb. Blask, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße 18, jetzt Holsteiner Chaussee 201, 22457 Hamburg, am 29. Januar

Zysk, Anna, geb. Deptolla, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Minnesängerstraße 70, 45279 Essen, am 29. Januar

zum 81. Geburtstag

Haack, Hedwig, geb. Illmann, aus Klein Schläfken, Kreis Neidenburg, jetzt Leharstraße 4, 70195 Stuttgart, am 28. Januar

Heyer, Gertrud, geb. Kniest, aus Ebenrode, jetzt Nelkenweg 70, Altenheim, 27404 Zeven, am 30. Januar

Kusch, Erika, geb. Adrian, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Schulstraße 18, 32052 Herford, am 29. Januar

Laskawy, Hildegard, geb. Amenda, aus Hartwigswalde, Kreis Neidenburg, jetzt Im Beeke 21, 37075 Göttingen, am 29. Januar

Matthee, Lisbeth, geb. Fuchs, aus Kickwieden, Kreis Ebenrode, jetzt Katzbachstraße 4, 81476 München, am 30. Januar

Matthes, Ursula, geb. Lammert, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Gellertstraße 37, 22301 Hamburg, am 9. Januar

Middler, Johanna, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Dondersring 15, 48151 Münster, am 2. Februar

Rehberg, Else, geb. Bohlien, aus Richau, Kreis Wehlau, jetzt Schnabeler Weg 45, 58256 Ennepetal, am 31. Januar

Schaar, Margarete, geb. Lamb, aus Fuchshagen, Kreis Ebenrode, jetzt Heidlandstraße 6, 32756 Detmold, am 28. Januar

Wichert, Gerda, geb. Sauff, aus Magotten, Kreis Wehlau, jetzt Osterfeldstraße 12, 31542 Bad Nenndorf, am 30. Januar

Wittenberg, Hans, aus Fuchshügel, Kreis Wehlau, jetzt Am schwarzen Berg 29, 23554 Lübeck, am 30. Januar

zum 80. Geburtstag

Birth, Paul, aus Deutsch Bahnau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Eberhardstraße 10, 22041 Hamburg, am 16. Januar

Brezenski, Hildegard, geb. Satorius, aus Lyck, Litzmannstraße, jetzt Lindberghstraße 4, 52224 Stolberg, am 30. Januar

Dannapfel, Heinz, aus Wehlau, Markt 12, jetzt Sch.-Delitzsch-Weg 77, 90469 Nürnberg, am 25. Januar

Geyer, Otto, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Pommernstraße 54, 65428 Rüsselsheim, am 29. Januar

Ginnuth, Frieda, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 31. Januar

Godlewski, Amalie, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Fritz-Reuter-Straße 12, 32105 Bad Salzuflen, am 29. Januar

Kerbein, Herbert, aus Falkenort, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Amtsplatz 4, 44809 Bochum, am 30. Januar

Kerstan, Wilhelm, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Detmolder Straße 6, 31582 Nienburg, am 28. Januar

Kowalzik, Hildegard, geb. Mundt, aus Peitschendorf, Kreis Sensburg, jetzt Hildebrandtstraße 27, 29221 Celle, am 29. Januar

Kreuzmann, Hilde, geb. Mertin, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Waschpöl 14, 52372 Untermaubach, am 14. Januar

Kuhrau, Anneliese, aus Bartenstein und Johannisburg, jetzt In der Schanz 43, 69198 Schriesheim, am 27. Januar

Liedtke, Gertrud, geb. Wulf, aus Augam und Rositten, Kreis Preußisch Eylau, am 14. Januar

Necker, Hildegard, geb. Gruber, aus Blumenthal, Kreis Schloßberg, jetzt Adalbert-Probst-Straße 1d, 40595 Düsseldorf, am 21. Januar

Ohnesorge, Erwin, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Tilsiter Straße 63c, 22047 Hamburg, am 22. Januar

Oppermann, Erna, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Nordstraße 35, 51379 Leverkusen, am 1. Februar

Podufal, Robert, aus Jürgen, Kreis Treuburg, jetzt Steglitzer Straße 19h, 22045 Hamburg, am 29. Januar

Rakowski, Hildegard, geb. Lemke, aus Lyck, Blücherstraße 1, jetzt Schlurrehm 12, 25336 Elmshorn, am 27. Januar

Rogalski, Elfriede, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldstraße 1, 27313 Dörverden, am 1. Februar

Scheikowski, Erna, geb. Balzer, aus Jungingen, Kreis Osterode, jetzt Gerberstraße 11, 59427 Unna, am 27. Januar

Schipper, Klara, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Sühlener Straße 21, 23843 Travenbrück, am 27. Januar

Schukat, Otto, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Kieselstraße 46, 42119 Wuppertal, am 28. Januar

Symannek, Martha, geb. Schartner, aus Pötschkehmen, jetzt Haus Upladin, Opladener Platz 8, 51379 Leverkusen, am 11. Januar

Wieseke, Edith, geb. Sellien, aus Neidenburg, jetzt An der Orangerie 5, 14469 Potsdam, am 28. Januar

zum 75. Geburtstag

Berger, Liselotte, aus Lyck, jetzt Am Grevenberg 4, 25436 Tornesch, am 27. Januar

Böhm, Anni, aus Sanditten und Pelohnen, Kreis Wehlau, jetzt Schlegelsweg 9c, 22089 Hamburg, am 30. Januar

Fortsetzung auf Seite 15

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Mi., 5. Februar, **Gumbinnen**, 15 Uhr, Steglitzer Wappen, Birkbuschstraße 87, 12167 Berlin.

Sbd., 8. Februar, **Ortelsburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

Sbd., 8. Februar, **Osterode**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino. Eisbeinessen, Anmeldung bei Fr. Lehmann, Telefon 6 92 72 85.

Sbd., 8. Februar, **Neidenburg**, 14 Uhr, 14 Uhr, Keglerheim, Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße, 10827 Berlin; Fasching.

So., 9. Februar, **Rastenburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

So., 9. Februar, **Treuburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Deutschlandtreffen – Sonnabend, 17. Mai, 7 Uhr, Abfahrt mit Reisebus vom ZOB Hamburg zu den Düsseldorfer Messehallen. Rückfahrt am Sonntag, 18. Mai, ab Düsseldorfer Messehallen. Der Preis für die Hin- und Rückfahrt inklusive Eintritt und Übernachtung im Doppelzimmer mit Frühstücksbüffet beträgt pro Person 140 DM. Einzelzimmer kosten pro Person 175 DM. Anmeldungen bei M. L. Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon 0 41 09/90 14.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 4. Februar, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 27. Januar, 17 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur Grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Freitag, 7. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Jahresrückblick, Plachandern und Singen sowie gemeinsames Essen „Rundstück warm" im Lokal Zur Postkutsche, Landstraße 208, 22111 Hamburg. Kontaktadresse: Alfred Zewuhn, Hainholzweg 62a, 21077 Hamburg, Telefon 0 40/7 92 76 68.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 8. Februar, 14 Uhr, Treffen im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, U2 Messehallen. Anmeldungen nimmt Jutta Franßen, Telefon 6 93 62 31, entgegen.

Sensburg – Sonnabend, 25. Januar, 15 Uhr, erstes Treffen im neuen Jahr mit Plachandern im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 6. Februar, 17 Uhr, Treffen im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14. Bitte Hütchen und gute Laune mitbringen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 2. Februar, 14 Uhr, „Närrische Kaffeestunde der Kreisgruppe" in Walldürn (bei der Kaserne). Abfahrt in Buchen, Musterplatz, 13.45 Uhr.

Heidelberg – Zum ersten Treffen der Gruppe im neuen Jahr konnten die Mitglieder auch eine Reihe von Gästen begrüßen. Im Mittelpunkt der gut besuchten Veranstaltung stand das Referat „Ost- und westpreußische Märchen und Sagen", gehalten von Barbara Wittenberg, der Ehefrau des letzten, langjährigen 1. Vorsitzenden. Sie erntete großen Beifall für ihre anschaulichen und interessanten Ausführungen.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Bad Reichenhall – Die Monatsversammlung im Hotel Bayerischen Hof war wie immer gut besucht. Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende Erna Pranz berichteten zwei Mitglieder, die im Herbst an einem Mundart-Seminar in Weißenburg teilgenommen hatten, von ihren Erlebnissen. Von dort aus waren sie auch zum Augsburger Maximilian-Museum gefahren, wo eine Bernstein-Ausstellung aus Marienburg/Westpreußen gezeigt wurde. Des weiteren besichtigten sie im Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen eine Ausstellung über die Malerin Ute Göbel, geb. Klein, die zeitweise auch in Bad Reichenhall wohnte und in Ellingen auch persönlich anwesend war. Nachdem die beiden Landsleute noch etliche Gedichte und Geschichten in Mundart vorgetragen hatten, wurden sie mit viel Beifall bedacht, waren doch viele Ausdrücke und Redewendungen wieder in Erinnerung gerufen worden. Mit vom Tonband abgespielten heimatlichen Weisen schloß die Versammlung.

Fürstenfeldbruck – Freitag, 7. Februar, 14 Uhr, Treffen im Marthabräukeller.

Gunzenhausen – Freitag, 7. Februar, 19 Uhr, Grützwurstessen in der Gaststätte Eiden, Hensoltstraße. Anschließend Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen.

Memmingen – Sonnabend, 8. Februar, 14.30 Uhr, Faschingsfeier mit dem Bayern-Bund im Hotel Weißes Roß.

Würzburg – Donnerstag, 6. Februar, 16 Uhr, Faschingsnachmittag in der Gaststätte Zum Onkel, Frankfurter Straße 34, 97082 Würzburg. Gäste sind herzlich willkommen. – Zur Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Kreisgruppenvorstandes konnte der 1. Vorsitzende Herbert Hellmich zahlreiche Mitglieder und Gäste willkommen heißen. Ein besonderer Gruß galt den beiden neuen Mitgliedern Hans Philipowski, Elbing, und Anita Ruth, Danzig. Anschließend trug Christa Skulschus ein Gedicht vor, und Herbert Hellmich gedachte zunächst der 1996 verstorbenen Mitglieder und hielt dann einen kurzen Jahresrückblick. Unter reichlichem Beifall stellte er fest, daß alle geplanten Veranstaltungen erfolgreich durchgeführt wurden und immer gut besucht waren. Kassiererin Herta Kaemmerer verlas den von Bruno Kabisch geprüften, ausgeglichen Kassenbericht, für den sie ein besonderes Dankeschön der Mitglieder erhielt. Als jahrelanges Mitglied der Gruppe dankte sodann Hermann Kosemund dem „alten Vorstand" und bat um die Entlastung, die einstimmig erteilt wurde. Für die anschließende Neuwahl des Vorstandes stand der langjährige 2. Vorsitzende Franz Weiß aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr zur Verfügung. Die Wahlen ergaben folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Herbert Hellmich, 2. Vorsitzende Gertrud Blättner, Schriftführerin Hildegunde Kodim, Kassiererin Herta Kaemmerer, Kulturwartin Maria Püls, Beisitzer Max Sakriß. Das Ehrenamt des Kassenprüfers übernahm Hans-Heinrich Hagen.

Landesgruppe Brandenburg

Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Potsdam – Sonntag, 9. Februar, 19.30 Uhr, Treffen beim Laubenpieper, Am Pfingstberg 25.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Nord – Vorankündigung: Dienstag, 18. Februar besucht die Frauengruppe die Kaffeerösterei „Eduscho" in Bremen. Anmeldungen und weitere Informationen bis zum 11. Februar, bei Christel Klawonn, Telefon 68 25 99.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Dillenburg – Mittwoch, 29. Januar, 15 Uhr, Treffen im „Feldbacher Hof".

Frankfurt/Main – Dienstag, 4. Februar, 14 Uhr, Faschings-Spielnachmittag „Rommé, Skat, Scrabble, Brettspiele" im Haus Dornbusch, Clubraum, Eschersheimer Landstraße 248. Gäste sind herzlich willkommen; die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72. – Die Veranstaltung am Rosenmontag, 10. Februar, fällt aus.

Hanau – Vorankündigung: Sonntag, 18. Mai, 6.30 Uhr ab Gelnhausen, 7 Uhr ab Hanau, Tagesfahrt mit dem Bus zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. – Freitag, 13., bis Sonntag, 22. Juni, 10-Tages-Fahrt mit dem Bus nach Seeboden am Millstätter See, Österreich, zum Ostpreußentreffen. Die Unterbringung erfolgt in einem 4-Sterne-Hotel mit Halbpension (Frühstück und Abendessen). Einige erholsame und gemütliche Tage mit heimatbezogenem Programm werden die Teilnehmer dort verbringen. Bustagesfahrten zu den Tropfsteinhöhlen in Eisenkappel mit Zwischenstopp am Klopeiner See und Turner See-Schiffsrundfahrt, zur Burg Sommeregg, zur Nockalmstraße und zur größten Talsperre Österreichs sind geplant; zudem ein Kärntner Abend mit Gesang, Musik und Brauchtum und der Besuch der Ostpreußen-Ausstellung. Es sind noch einige Plätze frei für beide Fahrten. Nähere Auskünfte unter Telefon 0 61 81/2 13 70 oder 0 60 55/51 60.

Kassel – Dienstag, 4. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Restaurant Alt-Süsterfeld. – Mit Glückwünschen für 1997 und der Aufzählung von runden Geburtstagen einiger Mitglieder eröffnete Gerd-Jürgen Kowallik das erste Treffen im neuen Jahr. Lm. Kern, häufiger Gast von der schlesischen Gruppe, erfreute mit einem auswendig vorgetragenen Gedicht in schlesischer Mundart. Lm. Kowallik zeigte Dias von einer Reise anläßlich der Teilnahme an einem Seminar des Europäischen Bildungswerks Hessen in Lötzen im Juni 1996. Lötzen mit der Feste Boyen, Goldap, Rastenburg, Heilsberg, Frauenburg, die Marienburg und Danzig waren zu sehen und wurden erläutert. Viele eigene Erinnerungen wurden bei den dankbaren Zuhörern wach.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Hannover – Vorankündigung: Sonnabend, 15. Februar, 13 bis 17 Uhr, Fleckessen gemeinsam mit der Königsberger Heimatgruppe in der Polizeikantine, Waterloostraße 2. Im Anschluß an das Essen wird ein Vortrag gehalten. Anmeldungen bei Roswitha Kulikowski, Telefon 0 51 01/25 30.

Osnabrück – Freitag, 7. Februar, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café „Gertrudenberg".

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Montag, 3. Februar, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55. Zu erreichen mit den Buslinien 25 und 26 bis Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße. – Donnerstag, 6. Februar, 16 Uhr, Gesprächskreis der Königsberger und Freunde der ostpreußischen Hauptstadt in der Volksbank, 6. Etage, Wilhelmstraße 13 (Kesselbrink).

Bonn – Die Gruppe feierte ihr traditionelles Winterfest unter dem Motto „Ostpreußischer Winterabend". Vorsitzender Manfred Ruhnau konnte unter den rund 300 Gästen auch den LO-Landesgruppenvorsitzenden Dr. Ehrenfried Mathiak, die Geschäftsführerin der Stadtgemeinschaft Königsberg, Annelies Kelch, den BdV-Landesvorsitzenden Hans-Günther Parplies, den Vorsitzenden der Prussia-Gesellschaft, Prof. Dr. Brilla, Vertreter anderer Landsmannschaften in Bonn und im Siegkreis, Gäste aus Thüringen und das Ehrenmitglied der Gruppe, Herbert Berkau, begrüßen. Der Shanty-Chor Bonn sang zum Auftakt bekannte Melodien, wobei die Stimmung im Saal schon bald recht locker wurde. Danach wurde der Tanz eröffnet, und Alma Reipert führte in souveräner Art durch das weitere Programm: Sketche, ostpreußische Geschichten und Gedichte sowie als Höhepunkt der Darbietungen lateinamerikanische und Standard-Tänze, vorgeführt von zwei jungen, sehr talentierten Paaren in entsprechenden Kostümen, die großen Beifall bekamen. Eine gut bestückte Tombola mit einer Bernsteinkette als ersten Preis fand regen Zuspruch. Auch die ostpreußischen Spezialitäten fehlten nicht: Königsberger Klopse sorgten als gute Unterlage für den Pillkaller und den Bärenfang.

Düren – Sonnabend, 25. Januar, 19.30 Uhr, Kappen- und Kostümfest im Lokal Zur Altstadt, Steinweg 8. Bitte Freunde und Bekannte mitbringen.

Köln – Dienstag, 4. Februar, 14 Uhr, Heimatnachmittag der Frauengruppe im Kolpinghaus International, St.-Apern-Straße.

Münster – Die Gruppe hatte zu einem Vortrag über Bernstein, das ostpreußische Gold, in das Kolpinghaus eingeladen. Das Thema fand reges Interesse bei Mitgliedern, Freunden und Gästen. Die Kulturreferentin der Gruppe, Brunhild Roschanski M. A., erläuterte ausführlich Entstehung, Verwendung, Gewinnung und Verbreitung jenes faszinierenden fossilen Harzes Bernstein aus grauer Vorzeit. Natürlich durfte bei dem Vortrag auch ein Hinweis auf das berühmte Bernsteinzimmer, das Friedrich I. 1709 in Königsberg herstellen ließ, nicht fehlen. Das auch als achtes Weltwunder bezeichnete Kunstwerk wurde später vom Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. an den Zaren Peter I. verschenkt und während des 2. Weltkrieges von deutschen Soldaten ins Königsberger Schloß gebracht. Seit 1945 gilt es als unauffindbar. Brunhild Roschanski führte weiter aus, daß sich das Bernsteinwerk Palmnicken in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum größten Industrieunternehmen Preußens entwickelt habe. Auch heute wird Bernstein von den Russen für industrielle Zwecke verwendet. Den hohen Wert des ostpreußischen Goldes kann man u. a. daran erkennen, daß er in Rußland größter Devisenbringer ist.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Ludwigshafen/Rhein – Donnerstag, 6. Februar, 15 Uhr, Faschingsveranstaltung (Kappenabend) im Vereinsheim der Wendelsteiner „Zum Heustadel", Bruchwiesenstraße 307, Ludwigshafen. Freunde und Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Chemnitz – Sonntag, 9. Februar, 14 Uhr, heitere Veranstaltung unter dem Motto „Marjellens und Lorbasse treffen sich zum Pferdemarkt in Wehlau" im „Platner Hof", Platnerstraße, Chemnitz. Kostenbeitrag 5 DM, Kinder haben freien Eintritt. Gäste sind herzlich willkommen. – Zur Auftaktveranstaltung für das Jahr 1997 waren an die 100 Ost- und Westpreußen in den Rembrandtklub gekommen. Der Ostpreußenchor, der auf ein fünfjähriges Bestehen zurückblicken kann, präsentierte ein heiteres Programm unter dem Motto „Ei wenn de Topp nu e Loch hefft!". Zudem rezitierte Erna Baumann Verse von Wilhelm Busch. Höhepunkt des stimmungsvollen Nachmittags war die Taufe des Chors auf den Namen „Kulturkreis Simon Dach". Kreisvorsitzende Gertrud Altermann dankte im Namen aller Vereinsmitglieder dem Chor, der stets „Feuer und Flamme für Ostpreußen" ist.

Dresden – Dienstag, 4. Februar, 15 Uhr, Faschingsfeier im BdV-Begegnungszentrum, Krenkelstraße 8. – Die Frauengruppennachmittage finden jeweils am zweiten und vierten Dienstag im Monat um 15 Uhr in der BdV-Begegnungsstätte, Krenkelstraße 8, 01309 Dresden, statt.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 3. Februar, 14.30 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Halle/Saale – Sonnabend, 8. Februar, 14 Uhr, Plachandernachmittag in der Begegnungsstätte, Reilstraße 53a. Es wird auch über die Teilnahme und Organisation der Fahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf (16. und 17. Mai) beraten werden.

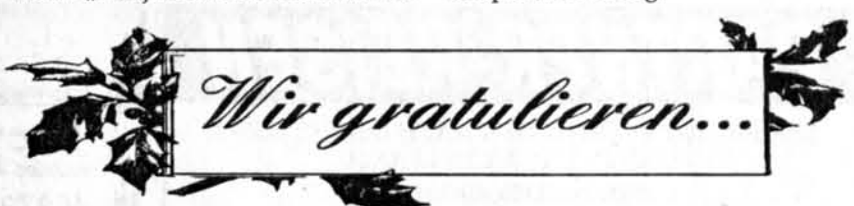
Magdeburg – Freitag, 7. Februar, 16 Uhr, Probenachmittag der Singegruppe im Sportlerheim TuS-Zielitzerstraße, Neustadt. – Sonntag, 9. Februar, 14 Uhr, Treffen der Ortsgruppe im Musik- und Billard-Café Take off, Salzmannstraße 34, neben dem Heinrich-Germer-Stadion.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Burg/Fehmarn – Sonnabend, 1. Februar, 15 Uhr, Jahresversammlung im „Haus im Stadtpark". Anschließend wird ein Videofilm über die Arbeit der Johanniter in Ostpreußen gezeigt. Danach wird ein kostenloser Imbiß gereicht. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Pinneberg – Sonntag, 9. Februar, 15 Uhr, Kappenfest im VfL-Heim, Fahltskamp 53, Pinneberg.



Fortsetzung von Seite 14

Bürrig, Karl Heinz, aus Lyck, Steinstraße 11, jetzt Moosberg 44, 21033 Hamburg, am 1. Februar

Buttgereit, Margarete, geb. Herold, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 102, jetzt Dresdener Straße 171b, 01705 Freital, am 28. Januar

Christoffer, Lieselotte, geb. Pawlowski, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Brühnstraße 9, 25704 Meldorf, am 31. Januar

Elias, Erna, geb. Bade, aus Baitenberg, Kreis Lyck, jetzt Lütgendortmunder Hellweg 26, 44388 Dortmund, am 30. Januar

Evers, Martha, geb. Klein, aus Ebenrode, jetzt Lüdersring 125, 22547 Hamburg, am 27. Januar

Grabowski, Helmut, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Blücherstraße 15, 58332 Schwelm, am 29. Januar

Grieschat, Charlotte, aus Ebenrode, jetzt Voss-Straße 40, 31157 Sarstedt, am 28. Januar

Gudat, Hermann, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 2, 96190 Untermerzbach, am 27. Januar

Harders, Maria, aus Wartenburg, Kreis Allenstein, jetzt Hafenstraße 95, 25718 Friedrichskoog, am 2. Februar

Harnedy, Charlotte, geb. Abrosat, aus Preußenwall, Kreis Ebenrode, jetzt Jackson Street, 06096 Windsor Locks, Conn., am 30. Januar

Hartmann, Hugo, aus Dorschen, Kreis Lyck, jetzt Raiffeisenstraße 30, 24214 Lindau, am 30. Januar

Janneck, Berta, geb. Crispin, aus Auerbach, Kreis Wehlau, jetzt Paul-Gerhardt-Straße 8, 61118 Bad Vilbel, am 29. Januar

Knüppel, Hilde, geb. Baumgart, aus Tilsit, jetzt Alte Aue 9, 21129 Hamburg, am 30. Januar

Künne, Gertrud, geb. Piontek, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Dahlbrede 66, 45770 Marl, am 30. Januar

Kunter, Charlotte, geb. Dressmann, aus Ebenrode, jetzt Ringstraße 13, 64380 Roßdorf, am 26. Januar

Makossa, Marie, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Egerstraße 18, 70806 Kornwestheim, am 1. Februar

Meyer, Ursula, geb. Koenig, aus Alt Petersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Emdenstraße 3, 30167 Hannover, am 30. Januar

Müller, Ursula, geb. Droeger, aus Tiefenthal, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Boelckestraße 4, 27356 Rotenburg, am 27. Januar

Müller, Willy, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Westbahnhofstraße 3, 07745 Jena, am 2. Februar

zur Diamantenen Hochzeit

Lowatzki, Erich, und Frau Ruth, geb. Raphael, aus Allenstein, Königstraße 10, jetzt Hinter den Höfen 3, 31542 Bad Nenndorf, am 29. Januar

zur Goldenen Hochzeit

Sdun, Paul, und Frau Hildegard, geb. Rogga, aus Bergenau, Kreis Treuburg, jetzt Kurt-Schumacher-Straße 74, 26759 Hinte, am 21. Dezember



Agnes-Miegel-Schule, Königsberg, Schleiermacherstraße – Gesucht werden Schülerinnen der „b"-Klasse, Klassenlehrerin Frl. Marienfeld. Die Aufnahme zeigt die 4. Klasse der Hans-Schemm-Schule 1939. Viele Klassenkameradinnen aus dieser Klasse besuchten später die Agnes-Miegel-Schule. Über ein Lebenszeichen würden sich sehr freuen: Christel Sauter, geb. Waldheuer; Gisela Nierenberger, geb. Bloschies; Gisela v. Karger, geb. Dietrichkeit; Ruth Mahlo, geb. Klinger, Rissener Landstraße 169, 22587 Hamburg

BALTIKUM '97

Lettland, Litauen, Estland, Königsberg, St. Petersburg, Fähren, Flußkreuzfahrten, Flug-, PKW- und Busreisen

Unser Farbkatalog ist da!

Schnieder Reisen
Eine Marke der CARA Tours GmbH
Harkortstr. 121, 22765 Hamburg
Tel. 040 / 380 20 60
Fax 040 / 38 89 65

Spessart: Winter ade – Urlaub buchen! Landschaftl. schö. Gegend Nähe Bad Orb-Bad Soden 20 km, Herz u. Kreislauf, ruh. Zi. m. Du + TV. 4 Mahlz., FUTTERN WIE BEI MUTTERN, VP wie 1996 DM 40,–/ Tg. Senioren, Rentner u. Langzeiturlauber 4 Wo. DM 900,–. Pens. LUANA, Am Berg 1, 63599 Biebergemünd 3, Telefon 0 60 50/12 64



Urlaub
direkt am Rentiener See
in Dietrichswalde
bei Allenstein
Näheres Tel. 05 61/4 92 73
bzw. 00 48/89-27 53 63

Zi. m. Garten/Garage, exkl. Neubau in Masuren/Lötzen v. Priv., Tel./ AB: 08 21/49 71 40

Busreisen nach Ostpreußen

02. 05.–09. 05. 97 Masuren
12. 05.–20. 05. 97 Königsberg
24. 05.–30. 05. 97 Danzig
03. 06.–12. 06. 97 Masuren – Königsberg
25. 08.–01. 09. 97 Masuren – Königsberg

Durchführung Busbetrieb Fenske-Dorfmark
Gute Hotels Kat. I, Halb- bzw. Vollpension, Zusteigemöglichkeit nach Absprache.
Visabeschaffung für Privatreisende nach Königsberg. Prospekt bitte anfordern:
Reisedienst Drost – 29647 Wietzendorf
Tel. 0 51 96/12 85 oder 4 62

Masuren: Villa Mamry
am Schwenzaitsee bei Angerburg: 8 DoZi, alle m. DU/WC, großer Salon, eig. Strand, Garagen.
Telefon + Fax 0 81 31/8 06 32



Haselberg
Sonderaktion
bis 15. Februar 1997

1 Woche mit Hotel/Vollpension

Anreise mit eig. Pkw	**DM 498,–**
Flugreise ab Hamb./Hann.	**DM 998,–**
Busreise ab Hamb./Hann.	**DM 898,–**

Erna Mayer – Reisebüro
Bernsteinstraße 78, 84032 Altdorf
Tel. 08 71/93 50 30, Fax 08 71/93 50 20

Auch **1997** wieder



Bus- Flug- PKW-
Ferienreisen
nach

Lötzen + Sensburg

Jede Woche von Mai bis September !!

10 Jahre Ferienreisen !

Unser Hotel in LÖTZEN:
das beste und neuste Hotel der Stadt = Hotel **„Jantar“** !! Komfortable und große Zimmer, alle mit DU/WC/TV/Sat.
Hervorragendes Restaurant!

In SENSBURG bieten wir:
Neu! Das 1.Klasse ORBIS Hotel **„Mrongovia“** mit allem Komfort!
Hotelpension **„Eva“**, schon seit Jahren bei ORS-Gästen beliebt!
In beiden Häusern natürlich alle Zimmer mit DU/WC usw.

BUS: 10 Tage ab DM 778.-
Abreise jeden Dienstag
FLUG: 8 Tage ab DM 998.-
Abflug jeden Samstag
PKW: 8 Tage ab DM 398.-
Anreise jeden Mittwoch

Leistungen:
Hin/Rückreise. Übernachtung **im gebuchten Zielort/Hotel** inkl. **Halbpension.** Reiseleitung. Ausflugsprogramm.
(PKW = Selbstanreise, ohne Programm)

Busse fahren laufend ab:

➔ Bielefeld	➔ Bad Eilsen
➔ Garbsen	➔ Hannover
➔ Peine	➔ Nenndorf
➔ Helmstedt	➔ Braunschweig
➔ Berlin	➔ Ziesar
➔ Hamburg	➔ Allertal
➔ Gudow	➔ Braunautal
➔ Stolpe	➔ Wittstock
➔ Walsleben	➔ Pomellen

Zwischenübernachtung auf der Hin/Rückreise in Westpreußen

Flugreisen starten ab:
■ **Hannover** ■ **Köln/Bonn**
■ ***Stuttgart** *(*14.06. bis 02.08.)*

Fordern Sie den neuen ORS-Katalog 1997 an!

Ost-Reise-Service
A.-Ladebeck-Str.139
33647 Bielefeld
☎ 0521 / 14 21 67
Fax 15 25 55

Urlaub in Kruttinnen/Masuren. Fe.-Haus, Fe.-Wo., Zi. u. Campingplatz v. priv. zu vermieten, Info 0 70 22/4 45 68

REISEPROGRAMM 1997

Auch 1997 wieder unsere beliebten Seereisen mit dem Hochseeforschungsschiff AKADEMIK S. VAVILOV
nach Königsberg und Pillau

SONDERREISEN

14. 6. 1997 – 28. 6. 1997 zu den Weißen Nächten
Königsberg – Insel Saaremoa (Ösel) – St. Petersburg – Tallinn – Riga
ab/bis Travemünde

27. 7. 1997 – 8. 8. 1997 und 29. 8. – 10. 9. 1997
Unbekannte Ostsee
Königsberg – Insel Saaremoa (Ösel) – Tallinn – Riga – Christiansö – Bornholm
ab/bis Travemünde

FLUGREISEN AB VIELEN DEUTSCHEN FLUGHÄFEN NACH KÖNIGSBERG UND POLANGEN. Unterbringung in Königsberg, Rauschen, Tilsit, Cranz, Kurische Nehrung und das Memelland.

NEU! Kombinationsreisen Königsberg/Nidden mit Flug/Schiff

Großes Baltikum-Programm!
Litauen – Lettland – Estland
Individuelle Gruppen- und Einzelreisen realisieren wir nach Ihren Wünschen zu Sonderpreisen!

Bitte fordern Sie unseren Farbprospekt an!



Beim Strohhause 26
20097 Hamburg

Telefon:	0 40/24 15 89
	0 40/24 15 80
Telefax:	0 40/24 64 63
Telex:	21 1931 baltt d






Gruppenreise für Landsleute

England – Schottland – Wales

Eine Rundreise durch die Britischen Inseln ist immer ein besonderes Erlebnis. Kunst, Kultur und Zivilisation harmonieren in außergewöhnlichem Maße, und man ist überall mit aufrichtiger Gastfreundschaft willkommen.

Reisetermin: 26. Mai bis 4. Juni 1997

Abflughäfen: Berlin, Frankfurt, Hamburg, München

Anforderungen der Reisebeschreibung mit Preis- und Leistungsangaben richten Sie bitte an WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01 / 5 76 56



Erna Mayer – Reisebüro
KULTURREISEN · BILDUNGSREISEN
FAMILIENREISEN

Hotel Kaiserhof in Gumbinnen
Vertrag vom 25. 10. 96. Der Vertrag der Firma Kulturreisen Mayer & Keil ist im September 1996 abgelaufen

Flug-, Bahn-, Busreisen nach Königsberg, Rauschen, Haselberg, Nidden, Nikolaiken
E. Mayer – Bernsteinstraße 78 – 84032 Altdorf – Tel. 08 71/93 50 30

Geschäftsanzeigen



Ein dramatischer Bericht einer Zeitzeugin über aufsehenerregende Dinge, wie sie damals wirklich geschehen sind.
256 Seiten, zzgl. 8 Seiten mit Abbildungen, Preis 39,80 DM - ISBN 3-931113-01-9 - Direktbestellung: Kröning Verlag, Hanauer St. 33, 14197 Berlin, Tel./Fax: 030/8222681
Sichern Sie sich noch heute Ihr Exemplar!

Landkarten von Ostpreußen, Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je DM 20; Kreiskarten 1 : 100 000 und Meßtischbl. 1 : 25 000 je DM 9,50.
Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Straße 72, 13435 Berlin
Telefon: 0 30/4 02 55 69, Fax 0 30/4 02 32 77

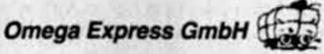
VERLAG SUCHT AUTOREN

Berlin. Der Privatverlag Frieling & Partner gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herausgeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:

Verlag Frieling & Partner
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • 12247 Berlin
Telefon: 0 30 / 7 74 20 11
Telefax: 0 30 / 7 74 41 03


Mitglied im Börsenverein des Deutschen Buchhandels e. V.





DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

Rinderfleck	800-ccm-Do.	10,00
Nach altem ostpr. Rezept hergestellt:		
Grützw.	800-ccm-Do.	10,00
Blut- u. Leberw. m. Majoran	300-g-Do.	4,90
Sülze, leicht säuerl.	300-g-Do.	4,90
Rauchw. i. R.	DM/kg	22,00

Portofrei ab DM 80,00
Fleischerei Reiner Sägebarth
Hauptstraße 1, 30952 Ronnenberg
Tel. 0 51 09/23 73

Omega Express GmbH

Paketdienst für Osteuropa
Sorbenstraße 60, 20537 Hamburg

Paket- und Geldsendungen frei Haus des Empfängers

am 17. 2. / 10. 3. / 24. 3. 1997

Königsberger Gebiet, baltische Staaten, Ukraine, Weißrußland und Städte: Moskau + St. Petersburg und jede Woche Polen

Informationen und Paketkarten nach Zusendung eines frankierten 2-DM-Briefumschlages

Verschiedenes

Seniorensitz
Adalbert Heuser
49214 Bad Rothenfelde
Telefon 0 54 24/13 82

Für alle,
die mehr von ihrem
Ruhestand erwarten

2-Zi.-App.
1 Pers. DM 1700,–
2 Pers. DM 2200,–

Mitbewohner(in) in Walsrode gesucht!
Zi. m. WC u. Duschgelegenheit, evtl. Vollpens., nur an NR, frei. Anfr. u. Nr. 70272 an Das Ostpreußenbatt, 20144 Hamburg

Bekanntschaften

Pens. Witwe, Anf. 60, unabhängig, viele Interessen, NR, mö. jugendl. Witwer/Pens. kennenlernen, der gerne reist, naturliebend ist und ein guter Partner sein kann. Zuschr. u. Nr. 70280 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Rüst. Ostpreuße, Witwer, 67 J., ev., gottgläubig, ehrlich u. treu, mö. liebe Partnerin aus Ostpreußen, 58–65 J., kennenlernen. Zuschriften u. Nr. 70285 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Vielleicht suchen wir uns? Er, 43/ 179, ev., Int.: Kunst, Musik, Natur u. v. m. su. liebev. Partnerin ab ca. 32 J. f. immer und alles, wohne Raum Hannover/Nieders. Bitte nur Bildzuschriften u. Nr. 70279 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

Am 22. 12. 1927 schwebte in Seubersdorf/Kr. Mohrungen ein Engelchen zur Welt, sein Name:

Lotte Marienfeld

Anf. Februar 1945 mußte es seinen Flug nach Rußland richten. Wer kennt seine neue Heimat?
Nachr. erb. **Hilde Schulz**
Ochsenbergweg 45
27793 Wildeshausen
Telefon 0 44 31/58 60

Erben gesucht!

Für einen Nachlaß in Bankguthaben suche ich Verwandte von
August Grondowski
geboren 1880. Seine Eltern waren Samuel Grondowski und Henriette, geborene Broszio. Die Familie Grondowski/Broszio stammte aus dem Kreise Lyck.
Mitteilungen bitte an Nachlaßpfleger
Paul Kulbatzki
Frh.-v.-Stein-Straße 10, 42579 Heiligenhaus, Telefon 0 20 51/5 05 11

Familienanzeigen

Am 30. Januar 1997
wird unser lieber Bruder

Herbert Kerbein

aus Falkenort bei Breitenstein
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Amtsplatz 4
44809 Bochum

80 Jahre alt.

Es gratulieren von Herzen
Deine Schwestern
Waltraud, Brunhild
und Irmgard

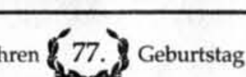
Ihren 91. Geburtstag

feierte am 22. Januar 1997

Wilhelmine Standfuß
geb. Symanowski

aus Neidenburg

Es grüßen
ihre Kinder, Enkel, Urenkel
und Ururenkel
mit ihren Familien


Ihren 77. Geburtstag

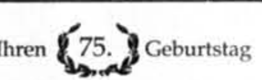
feiert am 27. Januar 1997
meine liebe Frau, unsere
Mutter und Oma

Helene Romeike
geb. Truschinski

aus Seythen
Kreis Osterode, Ostpreußen

Es gratulieren
Hermann
Kinder und Enkelkinder

Am 6. Februar 1997
begehen wir unseren
55. Hochzeitstag!

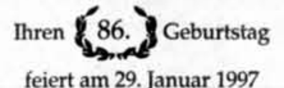

Ihren 75. Geburtstag

feiert am 30. Januar 1997

Hilde Knüppel
geb. Baumgart

aus Tilsit
Moritzhöher Straße
jetzt Alte Aue 9
21129 Hamburg

Dazu herzlichen Glückwunsch
Wilhelm


Ihren 86. Geburtstag

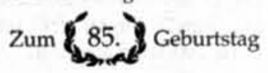
feiert am 29. Januar 1997
unsere liebe Mutter, Oma und
Uroma

Emilie Zyweck
geb. Gerlach

aus Gregersdorf, Kreis
Neidenburg
heute Hügelweg 25a
21680 Stade

Es gratulieren herzlich
alle Kinder, Enkel, Urenkel
Nachbarn und Freunde

Was vergangen, kehrt nicht wieder,
aber ging es leuchtend nieder,
leuchtet's lange noch zurück.


Zum 85. Geburtstag

unserer lieben Mutter, Oma
und Uroma

Charlotte Hache
geb. Hungerecker

Tilsit – Lötzen – Rastenburg

am 30. Januar 1997
die herzlichsten Grüße
ihre Kinder, Enkel und Urenkel

Sternbergstraße 5
38229 Salzgitter

Herta Scherweit, geb. Laser
und
Fritz Scherweit
aus Tannenhöhe, Kreis Tilsit-Ragnit

feiern am 26. Januar 1997
in 27356 Rotenburg/Wümme, Grafeler Damm 44


ihren 65. Hochzeitstag.

Es freuen sich darüber und gratulieren ganz herzlich
die Kinder, Enkel und Urenkel

IN MEMORIAM

zum 100. Geburtstag unserer Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Ida Matheus

geb. Niklas

* 27. 1. 1897 Gusken, Kreis Lyck
† 2. 7. 1985 Stade

früher wohnhaft in Fließdorf, Kreis Lyck

Gerda Matheus
Edith Krienke, geb. Matheus
Dr. med. Liane Krienke

Stade – Prenzlau – Regensburg
im Januar 1997



Zum Gedenken!

In dieser Zeit jährt sich zum 50. Mal der Todestag meines lieben und einzigen Bruders

Gerhard Sprunk

Er starb im Januar/März 1947 im Alter von 26 Jahren in sowjetischer Gefangenschaft.

In herzlicher Liebe
Fita Sprunk

Königsberg (Pr), Fahrenheidstraße 21
Schumannstraße 34, 71640 Ludwigsburg

Sie starben fern der Heimat

Wenn wir dir nun Ruhe gönnen,
so ist voller Trauer unser Herz.
Dich leiden sehen und nicht helfen können,
war unser allergrößter Schmerz.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Dieter Eichholz

* 27. Dezember 1928 † 12. Januar 1997
aus Kreuzburg

In stiller Trauer
Käthe Eichholz, geb. Hüllen
Elke Eichholz
Anne und Herbert Meurer
mit Julian und Verena
und alle Anverwandten

Gertrudisstraße 1, 41352 Korschenbroich (Glehn), den 12. Januar 1997

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fand am Donnerstag, dem 16. Januar 1997, um 10.45 Uhr von der Kapelle des Friedhofes zu Glehn aus statt.

In Frieden Gottes entschlief heute unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Albert Kowalski

* 6. 7. 1904 † 27. 12. 1996
Hohenstein, Bergstraße 2 (Fuhrgeschäft)

Er war der Mittelpunkt unserer Familie, dessen Leben voll Liebe und Güte sich erfüllte.

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Ingeborg Gieche, geb. Kowalski
Hermann Gieche
Oswald Kowalski
Fred Kowalski
Monika König
und alle Anverwandten

Küppersteger Weg 6, 51061 Köln (Höhenhaus)

Die Exequien wurden gehalten am Freitag, dem 3. Januar 1997, um 11 Uhr in der Pfarrkirche St. Nikolaus, Köln-Dünnwald.

Die Beerdigung fand anschließend um 12 Uhr von der Trauerhalle des Friedhofes Köln-Dünnwald, Eingang Goffineweg, aus statt.

Herr, Dein Wille geschehe!

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von

Reinhold Hoffmann

* 16. 4. 1917 in Wilkau, Ostpreußen
letzter Wohnort: Palmnicken
† 10. 1. 1997 in Dollbergen, Niedersachsen

In stiller Trauer
Frieda Hoffmann, geb. Naujokat
sowie alle Angehörigen

Im Eckerkampsfeld 3, 31311 Dollbergen

Von meiner lieben Mutter, unserer Schwester, Schwägerin und Tante mußten wir nach kurzer, schwerer Krankheit Abschied nehmen

Charlotte Bleyer

verw. Scheffler, geb. Noklies

* 4. 2. 1913 † 12. 12. 1996
aus Grünrode, Kreis Schloßberg, Ostpr.

In stillem Gedenken
Erika Scheffler
und Anverwandte

Liller Straße 2, 50765 Köln

Die Trauerfeier mit Urnenbeisetzung hat am 16. Januar 1997 stattgefunden.



Wer treu gewirkt, bis ihm die Kraft gebricht,
und liebend scheidet,
den vergißt man nicht.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

Charlotte Bollinger

geb. Engel
aus Escherkehmen, Kreis Stallupönen

* 25. Mai 1923 † 5. Januar 1997

In stiller Trauer
Rudolf Bollinger sen.
Rudolf Bollinger jun.
Barbara Bollinger
Hildegard Kons
Enkelkind Alexandra
und alle Anverwandten

Gotenring 16, 53913 Swisttal-Odendorf

Die Trauerfeier fand im engsten Familienkreis statt.

Unser Vater, Opa und Uropa

Max Naujock

* 4. 2. 1908 † 4. 1. 1997
Tilsit, Splitterer Straße 25 Deggendorf

ist unserer am 20. Juni 1989 vorausgegangenen Mutter

Wanda Naujock

geb. Josuneit

in die Ewigkeit gefolgt.

In stiller Trauer
Günter Naujock, Sohn
Irmgard Gruner, Tochter
im Namen aller Angehörigen

Eiserding 5, 94541 Grattersdorf

Du hast gesorgt, Du hast geschafft,
gar manchmal über Deine Kraft.
Nun ruhe aus, Du gutes Herz,
die Zeit wird lindern unseren Schmerz.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Opa, unserem Bruder, Schwager und Onkel

Werner Liedtke

* 28. 1. 1926 † 10. 1. 1997
Sodehnen, Kr. Angerapp

der heute nach einem erfüllten Leben, aber plötzlich und unerwartet, von uns gegangen ist.

Traueranschrift: Andreas Gündel, Königstraße 5–7, 41564 Kaarst

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 16. Januar 1997, 12.40 Uhr von der Kapelle des Friedhofes Hassels aus statt.

Meine Kraft ist nun zu Ende,
nimm mich, Herr, in Deine Hände.

Ein liebes Herz hat aufgehört zu schlagen.

In stiller Trauer nahmen wir Abschied von meiner Frau, unserer Mutter, Schwiegermutter und Oma

Margarete Adomeit

geb. Bandemer

* 25. Februar 1911 † 4. Januar 1997
Lyck/Lötzen

Karl Adomeit
Dorothea Acker mit Familie
Hannelore Holzmann mit Familie

Stifterweg 116, 89075 Ulm

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist die Erlösung Gnade.

Ella Lakowitz

geb. Wiechmann

* 17. 11. 1903 † 8. 1. 1997
Königsberg (Pr) Langenhagen

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Manfred und Gerda Plaumann, geb. Lakowitz
und alle Angehörigen

Auf dem Moorhofe 35, 30855 Langenhagen

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 13. Januar 1996, um 11 Uhr in der Kapelle des Langenhagener Friedhofes Grenzheide statt.



In Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter und Schwester

Barbara Grundmann

geb. Kunze

* 15. 12. 1913 in Königsberg (Pr)
† 6. 1. 1997 in Alsfeld

Wir gedenken unseres Vaters und Schwagers

Johannes Grundmann

* 18. 11. 1909 in Noßwitz, Schlesien
✠ im Januar 1945 in Polen

„Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot, der ist nur fern" (I. Kant).

Im Namen aller Familienangehörigen
Adelheid Grundmann
Rüdiger Grundmann
Dr. Volker Grundmann

Lessingstraße 8, 36304 Alsfeld

Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen
über weite Felder lichte Wunder gehn.
Ostpreußenlied

Aus einem – seine Arbeit und Heimat liebenden – Leben wurde

Gerhard Bronsert

Zahnarzt

* 14. 6. 1923 † 26. 12. 1996
Dubeningken/Ostpr. Solingen

plötzlich und unerwartet von uns genommen.
Sein Rat, seine Fürsorge und Hilfsbereitschaft waren stets gegenwärtig.
Er wird uns sehr fehlen.

Dorothea Bronsert, geb. Nagel
mit Kristina
Doris Horn, geb. Bronsert
Mathias Horn
Johannes und Barbara Horn
Ursula Bronsert, geb. Hilbertz
Stefan und Sabine Trimpert, geb. Bronsert
Linde und Gerhard Naumann

Erbenhäuschen 41, 42651 Solingen

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 3. Januar 1997, um 11 Uhr in der Kapelle des Ev. Friedhofes in Burg an der Wupper (Burgerhöhe) statt.

Die Beisetzung der Urne erfolgt später in aller Stille.

Von Mensch zu Mensch



Christa Wank ist seit 1954 aktives Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen. Ihr Einsatz galt zunächst besonders den Aussiedlern. „Ich war immer mit zwei Musterkoffern unterwegs!" sagte sie einmal auf humorige Art, um dann sehr ernst hinzuzufügen: „Ich empfand eine tiefe Dankbarkeit dem Schicksal gegenüber, das mich davor bewahrt hatte, wie diese Menschen in den Ural verschleppt, vergewaltigt oder festgehalten worden zu sein.

Teilnahme an Seminaren, Referate und Vorträge auch außerhalb der Landsmannschaft gehörten von Anfang an zu ihren Aufgaben. 1972 übernahm sie die Leitung der LO-Frauengruppe in Dortmund, die sie 1989 um die Leitung der Gesamtgruppe erweiterte und bis heute innehat. Mehrere Jahre war sie Bundesvorsitzende des ostpreußischen Frauenkreises in der Nachfolge von Frida Todtenhaupt. 1984 erhielt die emsige Ostpreußin die Silberne Ehrennadel der LO; drei Jahre später zeichnete der BdV sie mit der Ehrennadel aus.

Christa Wank setzte in ihrer Arbeit als Bundesvorsitzende des ostpreußischen Frauenkreises besondere Akzente. Ihr lag an der Verbreitung des Ostpreußenkleides als sichtbares Zeichen der Verbundenheit mit der ostpreußischen Heimat und als pressewirksames Mittel für die Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit. Eine von ihr zusammengestellte Kartei über bedeutende ostdeutsche Frauengestalten wurde zur Grundlage für den Arbeitsbrief „Außergewöhnliche ostpreußische Frauen".

1986 wurde Christa Wank zur Vizepräsidentin des Frauenverbandes im BdV gewählt, und seit November 1992 ist sie die Präsidentin dieses Verbandes. In dieser Eigenschaft gehört sie auch dem Präsidium des BdV an. Außer den bundesweit angebotenen politischen Seminaren sieht sie in der Durchführung von Seminaren für die in der Heimat verbliebenen Frauen eine dringliche und sie selbst beglückende Aufgabe. Deutsche Geschichte, Brauchtum im Jahresverlauf und die Pflege des Liedgutes werden von den Landsleuten in der Heimat mit Begeisterung und Lerneifer angenommen.

Das vielseitige und außergewöhnliche Engagement der Ostpreußin wurde nun auch von höchster Stelle gewürdigt: In Dortmund erhielt Christa Wank das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. **B. B.**

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, kündigt für den Monat Februar folgende Ausstellung und Veranstaltung an: Vom 22. Februar bis 27. Juli (Eröffnung Freitag, 21. Februar, 19.30 Uhr) Sonderausstellung „Bernstein – Tränen der Götter"; eine Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums in Bochum in Zusammenarbeit mit dem Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg und dem Siebenbürgischen Museum Gundelsheim unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten Roman Herzog. Mittwoch, 26. Februar, Diavortrag von Dr. Matthias Glaubrecht, Universität Hamburg, „Jurassic Park – oder wie man aus einer Mücke im Bernstein einen Dinosaurier macht".

Dialekt wurde wieder lebendig

Landsleute schabberten beim Mundartseminar der LO-Landesgruppe Bayern

Weißenburg – Mit finanzieller Unterstützung des Hauses des Deutschen Ostens, München, veranstaltete die LO-Landesgruppe Bayern ein Mundartseminar im Hotel „Am Ellinger Tor" in Weißenburg sowie im Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen.

Das Seminar unter der Leitung der Kulturreferentin Hiltrud Priebe richtete sich an alle an der ost- und westpreußischen Mundart Interessierte. Die Durchführung eines Seminars, das sich vorwiegend mit den sprachgeschichtlichen und volkskundlichen Quellen des ostpreußischen Dialekts beschäftigte, fand ein überaus starkes Echo und lockte Freunde der ostpreußischen Mundart aus allen Teilen Bayerns, aber auch Landsleute aus der Heimat an. Die Hauptreferentin Hildegard Rauschenbach, Berlin, verstand es, in ihrer begeisternden und fachkompetenten Weise die Seminarteilnehmer für die regionalen Unterschiede des ostpreußischen Platts zu sensibilisieren. In Erzählungen, Gedichten, Liedern wurde der vielen noch vertraute Dialekt wieder lebendig – fanden einige den Mut, sich auch mit eigenen Texten einzubringen. Das Seminar machte aber auch deutlich, wie viele Redewendungen und bekannte Mundartbesonderheiten bereits in Vergessenheit geraten, wie viele Laute schon bald verstummt sein werden. Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgten die Gäste aus Elbing, Marienburg, Lötzen und Rhein das fröhliche „Geschabbere" der Zeitzeugen.

Im Rahmen des vom Kulturzentrum im Deutschordensschloß Ellingen durchgeführten „Ostdeutschen Markts" fand zum Abschluß der Tagung eine ostpreußische Matinee statt, die von den Teilnehmern eindrucksvoll gestaltet wurde. Zahlreiche Gäste aus der näheren Umgebung lauschten den heiteren und ernsten Mundartbeiträgen.

Ein Programmpunkt des Seminars war auch der Besuch einer Ausstellung in Augsburg. Unter dem Titel „Kunstschätze aus Bernstein" werden im Maximilian-Museum Teile der Sammlung des Schloßmuseums Marienburg gezeigt. Für diese sehr gut besuchte Sonderschau haben der Bundesminister der Finanzen, Dr. Theo Waigel, und der Staatsminister für Kultur und Kunst, Zdzislaw Podkanski, Polen, die Schirmherrschaft übernommen.

Im Kulturzentrum Ostpreußen berichtete der Leiter Wolfgang Freyberg den Seminarteilnehmern über die Kulturarbeit im Deutschordensschloß und führte in die Ausstellung „Bäder und Kurorte in Ostpreußen" ein. Unter den sehr interessierten Teilnehmern befand sich auch Ute Göbel, bildende Künstlerin und Kunsterzieherin aus Königsberg, deren Ausstellung „Seiten des Lebens – Malerei, Grafik, Plastik" von vielen Landsleuten mit großer Anerkennung besucht wurde.

Für die Kulturarbeit in den landsmannschaftlichen Ortsgruppen in Bayern fanden die Seminarteilnehmer zahlreiche Anregungen und Impulse, um dem Gebrauch und der Pflege der Mundart wieder einen neuen Stellenwert bei allen Zusammenkünften zu geben bzw. die technischen Mittel zu nutzen, den ostpreußischen Dialekt durch schriftliche Aufzeichnungen und Tondokumente für die kommenden Generationen – auch in der Familie – zu erhalten. Der Landesgruppenvorsitzende Friedrich Wilhelm Böld dankte allen Landsleuten und Gästen für die rege Mitarbeit, das große Interesse und die Gestaltung einer frohen Atmosphäre, die wesentlich zum Gelingen der Tagung beitrug. Er ermutigte die Referentin Hildegard Rauschenbach zu weiteren Mundartrecherchen und dankte der Kulturreferentin Hiltrud Priebe für die Vorbereitung und Leitung der erfolgreichen Tagung. **H. P.**

Ausstellung

Hamburg – Aquarelle und kolorierte Federzeichnungen, die Hamburg, Polen, Ostpreußen und das Baltikum abbilden, als auch Druckgrafiken mit Motiven aus dem Harz und von Helgoland sind noch bis zum 28. Februar im Bürgerhaus Lokstedt, Sottorfallee 9 in 22529 Hamburg, zu sehen. Geschaffen hat die Werke der 1931 in Altona geborene Claus Carstens. Der Künstler hat Mitte der 50er Jahre als Hochbauingenieur abgeschlossen und darüber hinaus ein Architekturstudium an der Technischen Hochschule in Karlsruhe absolviert. Unter den gewählten Motiven finden sich u. a. die Innenstadt und der Hafen Hamburgs, das Alstertal, die Kurische Nehrung und Königsberg.

Prussia

Duisburg – Die nächste Veranstaltung der Prussia-Gesellschaft findet am Sonnabend, 8. Februar, im Museum Stadt Königsberg, Karmelplatz 5 (Nähe Rathaus), in Duisburg statt. Ab 11 Uhr hält Dr. Neumann-v. Meding einen Diavortrag „Zur Gründungsgeschichte der Prussia aus der Sicht ihres Stifters E. A. Hagen". Im Anschluß daran erfolgt eine Würdigung von Schenkungen bzw. Leihgaben, die Eröffnung einer Foto-Ausstellung „Ein Königsberger Student aus Sachsen sieht Ostpreußen" sowie die Einweihung der Lese-Ecke der Prussia im Museum. Nach der Mittagspause beginnt um 14.30 Uhr die Jahreshauptversammlung. Etwa ab 16.30 Uhr führt Stud.-Dir. i. R. Fritz Romoth einen im Königsberg der 30er Jahre gedrehten und von ihm bearbeiteten Film vor, der „Königsberg damals und heute" sowie die Spuren Kants behandelt.

Otto v. Schwichow 80



Marburg/Lahn – Der Ehrenvorsitzende der Landesgruppe Hessen, Otto von Schwichow, vollendet am 26. Januar in Marburg/Lahn, wo er seit 1953 wohnt, sein 80. Lebensjahr. Sein erster Wohnsitz nach dem Krieg war Niederwalgern bei Marburg. Als sich dort 1946 der „Verband der Vertriebenen, Evakuierten und Flüchtlinge" konstituierte, wählte man den gebürtigen Königsberger sogleich zum 1. Vorsitzenden.

Wann immer es seine Zeit erlaubte, setzte sich Otto von Schwichow für seine Schicksalsgefährten ein. Nach seinem Umzug ins Eigenheim nach Marburg prägte er durch sein außergewöhnliches Engagement die LO-Kreisgruppe sowie den BdV-Kreisverband. Darüber hinaus leitete er die Geschicke der Landesgruppe Hessen über zehn Jahre lang, von 1974 bis 1985. Otto von Schwichow sah es schon immer als seine Aufgabe an, die über 700jährige Geschichte seiner Heimat und deren soziale, kulturelle und wissenschaftliche Leistungen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Immer wies er, wo es nur möglich war, darauf hin, daß Ost- und Westpreußen ein Teil Deutschlands sind.

Sein Einsatz, der auch über den landsmannschaftlichen Bereich hinausging, sei es in den Stadt- wie auch in den Kreisparlamenten, wurde durch viele Auszeichnungen gewürdigt: u. a. durch die Verleihung des Ehrenbriefes des Landes Hessen, das Bundesverdienstkreuz, das Goldene Ehrenzeichen der LO sowie die Goldenen Ehrennadeln der Landsmannschaft Westpreußen, der Landesgruppe Hessen und des BdV. **E. B.**

Humanitäre Hilfe einfach abgewiesen

Russische Zollbeamte ließen einen Lastwagen mit Gütern nicht über die Grenze

Tilsit – Außer Spesen, Ärger, Strapazen und Kosten nichts gewesen, so die Bilanz Walter Stuhlemmers von dem Freundeskreis Theater Tilsit e.V., der im August vergangenen Jahres versuchte, einen Transport mit Hilfsgütern zum Theater Tilsit zu schaffen. Vollbeladen mit Gebrauchsgegenständen, Material und Werkzeug wurde der Lastwagen mit Containeranhänger am Kontrollpunkt Grunau an der russisch-polnischen Demarkationslinie in Ostpreußen von Zollbeamten aufgehalten und an der Weiterfahrt gehindert.

Nachdem sich der polnische Posten noch problemlos passieren ließ, bekamen Walter Stuhlemmer und der Fahrer Hans Sewe am russischen Schlagbaum massive Schwierigkeiten mit den Grenzbeamten: Ein Offizier forderte die Pässe und verschwand damit. Dann tauchte ein Soldat mit einem Schäferhund auf. Er befahl dem Hund, den Lastzug abzuschnüffeln. Nach Aushändigung eines Dokumentes, das das Auswärtige Amt für humanitäre Transporte verteilte und einem Schreiben des Freundeskreises des Theaters Tilsit e.V. teilte man den beiden mit, daß es große Probleme gäbe, weil keine Registriernummer von Moskau vorläge und der Transport gar nicht „humanitär" sei. Deshalb könne eine Weiterfahrt nur genehmigt werden, wenn 30 Prozent des Wagenwertes an Zoll sowie drei Millionen Rubel für eine Konvoibegleitung bezahlt würden.

Stuhlemmer weigerte sich. Daraufhin forderte ein Sicherheitsbeamter zur Heimreise auf. Wieder lehnte Stuhlemmer ab und erklärte, daß er neben den gültigen Visa auch über einen Wohnsitz in Tilsit verfüge. Weitere Querelen folgten. Erneut wurden die Pässe abgenommen. Über Stunden hinweg harrten Stuhlemmer und sein Begleiter im Führerhaus des Fahrzeugs der Dinge, die da kommen sollten.

Am Abend erklärten zwei Beamte, daß der Lastzug auf einem bestimmten Platz des Zollgeländes abgestellt werden kann und die zwei ohne ihn nach Tilsit weiterreisen müßten. Stuhlemmer und sein Begleiter fügten sich der Anweisung und suchten ihre persönlichen Sachen für die Nacht zusammen. Der Lastzug wurde verplombt.

Gegen vier Uhr erreichten sie Tilsit. Dort wandte sich Stuhlemmer an die deutsche Botschaft in Moskau. Der zuständige Referent für humanitäre Hilfe händigte ein Dokument aus. Es bescheinigte, daß auch die Lieferung von Gegenständen für russische Kultureinrichtungen als „humanitäre Hilfe" gilt. Dieser Hinweis machte Mut. Mit Dolmetscher ging es tags darauf zum Zollamt Tilsit, um dem stellvertretenden Zollamtsleiter das Problem zu schildern. Dieser setzte sich mit dem Intendanten des Theaters Tilsit, Moschkin, in Verbindung und unterzeichnete schließlich das Dokument. Doch auch dieser Versuch half nicht, den Lastzug freizubekommen: Die Grenzbeamten erkannten das Dokument der Zollbehörde aus Tilsit nicht an. Also mußten sie wieder nach Tilsit zurück. Am nächsten Tag wandte sich Stuhlemmer erneut an die Deutsche Botschaft. Dr. Pfaffernoschke entsandte daraufhin ein Protest-Fax an die Grenzstation.

Hoffnungsvoll machten sich die zwei wieder zur Grenzstation auf, und es gab erneut eine Enttäuschung: Zollinspektor und stellvertretender Zollamtschef ließen sich nicht erweichen. Zudem leugneten sie, das nachweislich abgesandte Fax der Deutschen Botschaft erhalten zu haben. Enttäuscht und deprimiert machten sich die beiden daraufhin mit dem beladenen Lastzug auf den Heimweg. **W. S.**



Hilfsgütertransport: *Der Transporter, vom Deutschen Schauspielhaus Hamburg zur Verfügung gestellt, vor der Grenze* Foto privat

Die Schatten der Globalisierung

Die weltweite politische und wirtschaftliche Vernetzung führt zum Sozialabbau in Europas

Nach dem Ende des „Weltsozialismus" der Sowjetunion tritt nun die von den USA geführte „kapitalistische Internationale" ihren globalen Siegeszug an. Die sich abzeichnende „Eine Welt" der multinationalen Großkonzerne, Großbanken und weniger schwerreicher Spekulanten führt jedoch in den westlichen Nationalstaaten zu weitreichendem Sozialabbau, Massenarbeitslosigkeit und zur Verarmung breiter Bevölkerungsschichten. Wer soziale Errungenschaften gegen die Globalisierung verteidigen will, muß das Nationale endlich als Schutzschild begreifen.

Von MANFRED RITTER



Droht die allgemeine Verarmung? *Holzhütten unter Hamburger Stadthausbrücke*

Eine schöne neue Welt mit Frieden und Wohlstand für alle versprachen uns die Theoretiker der „one world"-Idee, und nun bekommen wir sie in der Praxis als frühkapitalistische Horrorvision serviert.

Eine solche erschreckende Zukunftsperspektive wird uns jedenfalls in dem im Rowohlt-Verlag erschienenen Buch „Die Globalisierungsfalle" vorgestellt. Die beiden Autoren Hans-Peter Martin und Harald Schumann sind als Spiegel-Redakteure mit der Analyse heißer Themen wohlvertraut und untermauern ihre wesentlichen Themen mit Fakten, die kaum zu bestreiten sind.

Nach ihrer Auffassung führt der weltweite Wirtschaftsliberalismus mit dem Abbau aller Beschränkungen des Geld- und Handelsverkehrs unvermeidbar zu einer weitgehenden Entmachtung der Nationalstaaten durch weltweit operierende große Konzerne und Banken. Mit den Staaten werden auch deren Bürger entmachtet, da die von ihnen demokratisch gewählten Regierungen sich dem Diktat der internationalen Wirt-

Mehr Arbeitslose

schaftsmächte unterwerfen müssen.

Im Ergebnis führt dies zum radikalen Abbau der Sozialsysteme in den westlichen Demokratien. Auch das Lohnniveau in diesen Hochlohnländern muß sich nach dem physikalischen Prinzip der „kommunizierenden Röhren" dem wesentlich niedrigeren Weltniveau anpassen. Geschieht dies nicht, erfolgt die Strafe durch Abwanderung der Produktionsindustrie und des Kapitals. Dies erleben wir derzeit in Deutschland bereits anschaulich im Bereich der Produktion. Dabei ist dies erst der Anfang einer Entwicklung, die ohne massive staatliche Eingriffe unaufhaltsam ihren Gang gehen und mit Massenarbeitslosigkeit und Verarmung breiter Bevölkerungskreise enden muß. Daß damit zugleich auch der „count down" für die westlichen Demokratien eingeleitet wird, ist zu befürchten.

Wie konnten die Hochlohnländer, die Jahrzehnte lang den Massenwohlstand zu einer nie zuvor erlebten Blüte gebracht haben, in diese Absturzgefahr geraten? Die „Verräter" sitzen leider in den eigenen Reihen. Es war schon immer das Bestreben nach Gewinnmaximierung, das extrem „kapitalistisch" eingestellte Menschen dazu veranlaßt hat, den Ast abzusägen, auf dem sie saßen, oder gar den Strick zu verkaufen, an dem sie später aufgehängt wurden.

Dieser „Kapitalismus pur", der keinerlei nationale oder soziale Bindungen mehr empfindet, wurde erst durch den weitgehenden Abbau aller Handels- und Kapitaltransferhemmnisse im Rahmen einer liberalen Wirtschaftstheorie ermöglicht. Diese Wirtschaftstheorie setzt sich heute nach Ansicht der Autoren weltweit durch. Die immer deutlicher sichtbar werdenden Fehlentwicklungen, die sie verursacht, werden von den betroffenen Staaten aber hartnäckig ignoriert oder gar mit der Forderung nach noch mehr Liberalität beantwortet. Auch in Bonn macht sich offenbar niemand Gedanken, wie ein deutscher Produktionsbetrieb, der etwa 50,– DM für eine Arbeitsstunde zahlen muß, bei völliger Zollfreiheit mit einem Betrieb in China (mit 50 Pfennig Stundenlohn) auf Dauer konkurrieren soll. Da helfen auch keine Beschwörungen unserer Innovationsfähigkeit, insbesondere, wenn die Erfindungen von internationalen Konzernen sofort aufgekauft werden, um sie dann in irgendwelchen Billiglohnländern in Produktion gehen zu lassen.

Deshalb müssen heute Betriebe, die überleben wollen, zumindest erhebliche Teile ihrer Produktion in die Länder mit niedrigem Lohnniveau verlagern. Diese Länder werben nicht nur mit ihren „Hungerlöhnen", sondern auch mit weitgehender Steuerbefreiung, Verzicht auf Umweltauflagen und soziale Mindeststandards.

Die internationalen Konzerne haben diesen Produktionsvorteil sehr früh erkannt und sind nach Ansicht der Autoren die eigentlichen „Macher" der Globalisierung.

Staaten sind machtlos gegen Spekulanten

Diese äußerst einflußreichen Wirtschaftskräfte übten deshalb Druck auf alle Regierungen aus, die versuchen wollten, ihre nationalen Industrien durch protektionistische Maßnahmen (wie Zölle) zu schützen. Der Gewinn dieser Konzerne entsteht schließlich durch Verkauf ihrer billigst produzierten Waren in den Hochlohnländern, da man sich in den Billiglohnländern beim Verkauf mit wesentlich niedrigeren Preisen zufriedengeben müßte.

Solange nur wenige diese Globalisierungsvorteile nutzten, konnte dies von den Wirtschaftssystemen der Hochlohnländer noch „verdaut" werden. Nachdem jedoch immer mehr EU-Betriebe freiwillig oder gezwungenermaßen die Produktionsverlagerung in die Niedriglohngebiete vornehmen, ist der wirtschaftliche „Kreislaufkollaps" für Europa vorprogrammiert.

Die Autoren gehen offenbar davon aus, daß man diese Entwicklung durch einen gewaltigen Abbau unseres Lohn- und Sozialsystems in den Griff bekommen könnte und verweisen auf die USA, wo die Senkung des Lebensstandards nicht nur der unteren Bevölkerungsschichten, sondern auch des Mittelstandes immer weiter fortschreitet.

Die Unterschiede zu den Billiglohnländern sind jedoch so gewaltig, daß wir sie auch mit noch so großer Anspruchsreduzierung nicht ausgleichen können.

Wenn man daher der Globalisierung weiterhin (durch Verzicht auf Schutzmaßnahmen zugunsten der nationalen Industrie) freien Lauf läßt, wird sich der Kapitalismus zu Tode siegen, und die längst totgeglaubten Thesen von Karl Marx (verarmte Massen und wenige sehr reiche Menschen) können viel schneller Realität werden, als es sich heute selbst Pessimisten träumen lassen.

Die Globalisierung betrifft nicht nur die Produktionsbetriebe, sondern auch die staatliche Finanzpolitik. Zumindest kleinere und mittelgroße Staaten sind gegenüber der geballten Finanzkraft internationaler Spekulanten weitgehend hilflos. Die Autoren weisen dies am Beispiel verschiedener EU-Länder nach, die in den vergangenen Jahren durch Devisenspekulationen zur Abwertung ihrer Währungen gezwungen wurden. Dabei konnten die Spekulanten auf Kosten dieser Länder gewaltige Gewinne einstreichen. Der freie Kapital- und Devisenverkehr ermöglichte dieses gesellschaftsfeindliche „Spiel ohne Grenzen". Um wenigstens diese Devisenspekulationen einzudämmen, schlagen die Autoren eine Besteuerung des Devisenhandels (ein Prozent des Umtauschwertes) vor.

Auch staatliche Konjunkturmaßnahmen haben vor der Globalisierungskulisse immer weniger Chancen. Werden etwa in einem Land mit schwacher Konjunktur die Kredite verbilligt, werden sie sofort von internationalen Spekulanten in Anspruch genommen, um sie in vergleichbar sicheren Ländern mit höherem Zinsniveau anzulegen und die Zinsdifferenz als Gewinn einzustreichen.

Die konjunkturelle Lage in Deutschland würde höhere staatliche Kreditaufnahmen zur Finanzierung staatlicher Investitionen (etwa beim Straßenbau) erfordern.

Die Kriterien des Maastricht-Vertrages verbieten dies jedoch, da das dort festgelegte staatliche Kreditvolumen bereits erschöpft ist. Die Autoren stehen der Währungsunion zwar positiv gegenüber, da man damit die erdrückende Übermacht der USA eindämmen könne. Andererseits steckt Deutschland offenbar auch in einer „Maastricht-Falle", da eine Verschiebung der Währungsunion sofort eine internationale Spekulation in Richtung auf eine Aufwertung der D-Mark in Gang setzen werde, mit verheerenden Folgen für die deutsche Exportindustrie. Werde die Währungsunion aber planmäßig durchgeführt, werde die neue Währung gnadenlos auf ihre Haltbarkeit getestet werden und – soweit sich genügend internationale Spekulanten beteiligen – scheitern.

Dies alles ist letztlich die Folge der „Nachtwächterrolle", die sich die westlichen Demokratien von der vereinigten Front der Wirtschaftstheoretiker und der „Internationale der Konzerne" haben aufzwingen lassen.

Die sogenannten Transnationalen Konzerne (TNC) bestreiten heute bereits zwei Drittel des Welthandels und schüchtern Regierungen, Wähler und Gewerkschaften gleichermaßen mit der Drohung ein, ihre Arbeitsplätze ins billigere Ausland zu verlegen.

In Asien stehen gewaltige Menschenmassen als Billigarbeitskräfte zur Verfügung. Eine internationale Solidarität der Arbeitnehmer läßt sich mit ihnen nicht herstellen. Deshalb droht nach Ansicht der Autoren den bisherigen Hochlohnländern eine neue Gesellschaftsordnung, in der nur noch 20 Prozent der Arbeitskräfte mit einem sicheren Beruf rechnen können, während für die restlichen 80 Prozent allenfalls noch Gelegenheitsjobs verbleiben. Der Ruf nach dem Staat und nach steuernden Eingriffen ist nach allem mehr als gerechtfertigt. Bei der Frage, ob in Zukunft das Volk oder die internationalen Konzerne regieren sollen, dürfte die Wahrnehmung nationaler Interessen eine entschei-

Nationale Parteien

dende Rolle spielen. Denn nur aus dem nationalen Selbstbehauptungswillen, der sich dem Wohlergehen des ganzen Volkes verpflichtet fühlt, kann die Kraft für wirksame Gegenmaßnahmen der betroffenen Staaten (etwa großräumige Regionalisierung der Wirtschaft durch Schutzzölle der EU gegenüber Billiglohnländern) erwachsen.

Diesem Gedanken verschließen sich Martin und Schumann zwar aufgrund ihrer Bindung an linke internationalistische Ideen. Sie erkennen jedoch immerhin die Erfolgsaussichten, die national ausgerichtete Parteien in Europa in Zukunft haben können, wenn sie als Interessenvertreter der „Globalisierungsgeschädigten" auftreten.

Werden die anderen Parteien dies ebenfalls erkennen und sich als Mahnung dienen lassen?

Hans Peter Martin / Harald Schumann: Die Glogalisierungsfalle. *Rowohlt Verlag, Reinbek, 1996. 351 Seiten, kartoniert, 38,– DM*